



Kleine Karte, große Hilfe

Wie Mitarbeiter die Gesundheits-Hotline nutzen können

Seite 46



Der Kampf gegen Pollen

Auch bei Heuschnupfen den Frühling genießen: Eine Allergologin erklärt, was Betroffenen dabei helfen kann. → 34



Ein Duo an der Spitze

Dr. Josef Rosenbauer und Pastor Jörn Contag stehen dem Unternehmen gemeinsam als Geschäftsführer vor. → 19



Das „Stilling“ wächst

Ein Anbau, fünf neue Etagen und moderne Technik: Das Diakonie Klinikum in Siegen macht sich fit für die Zukunft. → 11

■ **Titelthema**

Hotline _____ 46

Wie sich Mitarbeitende auch mit persönlichen Sorgen und Problemen aller Art rasch, unkompliziert und anonym helfen lassen können.

■ **Aktuelles**

Ambulante Dienste _____ 6

Tagespflege und Diakonie-Stationen weiten ihre Angebote aus.

Geschäftsführung _____ 19

Dr. Josef Rosenbauer und Pastor Jörn Contag bilden ab sofort eine Doppelspitze in der Diakonie in Südwestfalen.

■ **Ausbildung**

Pflegeschule _____ 38

Mit Qualität und Empathie: Wie sich die Lehrer um die Schüler kümmern.

Examen _____ 40

Absolventen freuen sich über Abschluss und werden übernommen.

■ **Bauarbeiten**

Das „Stilling“ wächst _____ 11

Hybrid-OP, IMC, Bauteil C: Was sich im Krankenhaus schon alles verändert hat.

■ **Ethik**

Schwierige Entscheidungen _____ 32

Verschiedene Gremien helfen bei der Suche nach der richtigen Antwort.

■ **Freizeit**

Hobby _____ 42

Volksmusik: Mediengestalter Tim Oerter (23) und die Treuen Hellertaler.

Lauftraining _____ 61

Einfache Tipps, um sportlich in die Gänge zu kommen.



■ **Gesundheit**

Allergien _____ 34

Fachärztin erklärt, worauf man bei Heuschnupfen und Co. achten sollte.

Kompakt _____ 56

Was tun bei Zeckenbiss, Sonnenbrand oder Frühjahrsmüdigkeit?

Ernährung _____ 58

Mit gesundem Essen neue Energie für Aktivitäten sammeln.

■ **Glückwunsch**

Geburtstag _____ 54

Patientin feiert mit Angehörigen auf der Geriatrie ihr 104. Wiegenfest.

Dienstjubiläum _____ 66

Dank und Anerkennung für die 10-, 25- und 40-Jährigen des 1. Halbjahrs 2018.

Hammermäßig: Vorfreude auf die Weltmeisterschaft 53

■ **Medien**

Homepage _____ 44

Plus 63 Prozent: Webseite zählt nach Relaunch viel mehr Besucher.

■ **Medizin**

Wiederbelebung _____ 22

Ärzte und Pfleger trainieren Reanimati-on am Simulator.

Urologie _____ 26

Neues Verfahren macht Tumordiagnos-tik schonender und sicherer.

MKG _____ 28

Weltpremiere: Prof. Berthold Hell ent-wickelt neues OP-Verfahren.



Rhythmologie _____ 30

Stark für schwache Herzen: Die Elektro-physiologen im „Stilling“.

Kongresspräsident _____ 33

Prof. Dr. Joachim Labenz steht Viszeral-medizin NRW 2018 vor.

■ **Pflege**

Umzug _____ 18

Von Kredenbach nach Siegen: Eine Krankenschwester zieht nach wenigen Monaten eine erste Bilanz.

Angehörige _____ 20

Wie erleichternd Loslassen sein kann.

Ein Tag mit _____ 23

Heilerziehungspflegerin Katharina Uhr arbeitet gerne im Haus Klotzbach.

■ **Sicherheit**

CIRS _____ 9

Das anonyme Fehler-Meldesystem hat sich bereits bewährt.

Hygiene _____ 55

Ein starkes Team kämpft gegen die Keime in den Krankenhäusern.

■ **Unterhaltung**

Mach' mal Pause _____ 51

Rätsel, Sudoku, Mitarbeiterwitze (Auflösungen auf Seite 63)

Was macht eigentlich...? _____ 65

Daniel Imhäuser, Ex-Geschäftsführer der Sozialdienste, hat nun bei einem Entsorgungs- und Logistikunternehmen in Frankfurt am Main das Sagen.



— EDITORIAL —



Mut zum **DiSkurs**.

Stefan Nitz
Pressesprecher

Willkommen zur Premiere von DiSkurs, dem neuen Unternehmensmagazin der Diakonie in Südwestfalen. Ziel der Zeitschrift ist zu informieren, zu erklären und zu unterhalten. Das Heft stellt neben anderen Angeboten wie Homepage, Intranet, Newsletter, Flyer oder Broschüren einen weiteren Baustein dar, die Kommunikation innerhalb der Diakonie und ihrer Tochtergesellschaften zu vertie-

fen. Erhältlich ist der DiSkurs in den Einrichtungen gedruckt auf Papier sowie digital auf einer unserer Webseiten (z.B.: www.diakonie-sw.de – Aktuelles – Publikationen – DiSkurs).

Warum DiSkurs? Ob strukturelle Veränderungen oder Baumaßnahmen: Selten in der Geschichte der Diakonie in Südwestfalen passierte und passiert binnen so kurzer Zeit so viel wie heute. Die größte Einrichtung des Unternehmens – das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen – wird nicht nur baulich erweitert, erneuert und modernisiert, sondern auch technisch, medizinisch und personell fit gemacht für die Zukunft. Das August-Hermann-Francke-Haus in Bad Laasphe für Menschen mit psychi-

schen Erkrankungen wird bald ebenso neu errichtet werden wie das Altenzentrum in Freudenberg. Die Ambulanten Diakonischen Dienste expandieren. Der Konzern erhält in der Geschäftsführung mit einer Doppelspitze eine neue Struktur. Neue Ärzte erweitern die medizinischen Angebote und operativen Möglichkeiten. Oder anders: Innerhalb des Unternehmens gibt es kaum einen Bereich, der nicht in Bewegung ist. Der DiSkurs zeigt diese Entwicklungen auf,

Lob & Tadel

Für Lob und Tadel, Ideen und Anregungen erreichen Sie den DiSkurs unter: diskurs@diakonie-sw.de

erklärt Entscheidungen, Chancen und Auswirkungen und ermöglicht auch den Blick über den Tellerrand. Der DiSkurs möchte die Mitarbeitenden auch mit auf den Weg nehmen, ein wenig stolz darauf zu sein, Teil eines auf Fortschritt, Zukunft und Arbeitsplatzsicherheit ausgerichteten Unternehmens mit festem, christlichem Fundament zu sein – sehr wohl wissentlich, dass es an der einen oder anderen Stellschraube noch knirscht, dass im Alltag nicht immer alles reibungslos verläuft. Dennoch: Die Diakonie in Südwestfalen als größte Sozial- und Gesundheitsdienstleisterin der Region ist sich ihrer Verantwortung bewusst – für die mehr als 100 000 Menschen, um die sie sich jährlich in den Einrichtungen sorgt, ebenso wie

für die Mitarbeitenden, die das wertvollste Gut des Unternehmens sind. Die Herausforderungen harmonisch unter einen Hut zu bringen, stellt ein Unternehmen vor besondere Aufgaben. Zum Gelingen möchte der DiSkurs einen bescheidenen Beitrag leisten. Der Name ist dabei Programm. Das „DiS“ steht für „Diakonie in Südwestfalen“. Der „Kurs“ zeigt die Richtung an. Dass der Begriff „Diskurs“ überdies gleichermaßen ein Synonym ist für Dialog, Debatte, lebhafter Gedankenaustausch wie auch für Disput, Kontroverse oder Streitgespräch, ist übrigens gewollt.

Viel Spaß beim Lesen.

Stefan Nitz

Impressum

DiSkurs 1/2018 ist das Unternehmensmagazin der Diakonie in Südwestfalen gGmbH und ihrer Tochtergesellschaften.

Herausgeber:

Diakonie in Südwestfalen gGmbH
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Geschäftsführung: Dr. Josef Rosenbauer,
Pfarrer Jörn Contag

Redaktion/Grafik: V.i.S.d.P: Stefan Nitz (niz), Anne Bach (aba), Nina Becker (nb), Kristina Hammer (kh), Saskia Kipping (sk), Tim Oerter (tim), Blazenka Sokolova (sok)
Gastautor: Christian Düwell (cd)

Fotos: © Diakonie in Südwestfalen (76); Fotolia (5); Icons S. 50: Freepik/Flaticon.com
Auflage: 1 800 Exemplare
Druck: Vorländer GmbH & Co. KG, Siegen



Neue Hygienebeauftragte für die Diakonie in Südwestfalen und das Diakonie Klinikum.

42 neue Hygienebeauftragte: Teilnehmer schließen Kurs erfolgreich ab

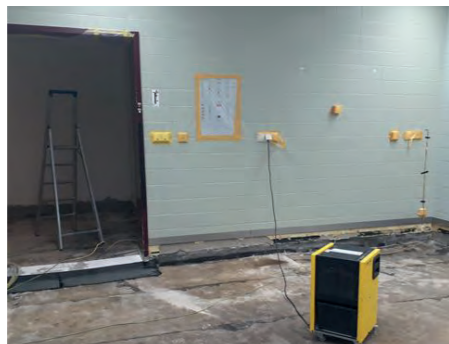
42 Pflegefachkräfte haben sich zu Hygienebeauftragten weitergebildet. Nach erfolgreich abgeschlossener Prüfung nahmen sie im Beisein von Pflegedirektion und Hygienefachkräften ihre Zertifikate entgegen. Sowohl für das Diakonie Klinikum, als auch für Pflegeeinrichtungen der Diakonie in Südwestfalen kennen sich die Hygienebeauftragten mit der Organisation der

Krankenhaushygiene, Desinfektionsverfahren und dem Umgang mit speziellen Erregern aus. Sie sind Bindeglied zwischen ihren Kollegen in der Pflege und Hygienefachkräften, beugen Infektionen vor und achten auf das Einhalten von Hygieneplänen. Geleitet wurde der Lehrgang von Prof. Dr. Burkhard Wille, Arzt für Mikrobiologie, Virologie und Infektionsepidemiologie. Der

selbstständige Krankenhaushygieniker lobte das ausgezeichnete Ergebnis der Absolventen und wünschte ihnen alles Gute. Sascha Frank, Pflegedirektor des Diakonie Klinikums, gratulierte ebenfalls: „Ich bedanke mich für Ihr hohes Engagement, mit dem Hygienestandards nachhaltig sichergestellt werden können.“ Die Absolventen sind: Andrea Augustin, Sigrud Berke-meier, Stefanie Buchen, Lena Daub, Katrin Dielmann, Tina Dirlenbach, Bärbel Dziuballe, Birgit Engel, Nicole Gerlach, Thomas Giesler, Natalie Grannemann, Cindy Hanke, Angelika Hensel-Schmidt, Vanessa Heuel, Claudia Jochum, Melanie Jung, Carolin Jüngst, Alice Klappert, Judith Klos, Nicole Kneller, Angelina Knipp, Frauke Ladda, Sarah Lange, Elke Manderbach, Ulrike Meina, Christina Mockenhaupt, Astrid Müller, Christoph Mützke, Petra Robinson, Ludmila Sauerwald, Manuela Scherz, Evi Schlabach, Bettina Schulte, Sigrud Thielmann, Tattjana Thiem, Regina von Sankt Georg, Linda Wagener, Claudia Wagner, Lena Werthenbach, Silvia Wurm, Nicole Zacharias Fritsch und Pirka Zanke. (sok)

Nach Wasserschaden: Fußboden im Freudenberger OP-Trakt wird saniert Dank detaillierter Planungen läuft der Krankenhausbetrieb trotz Bauarbeiten weiter

Der OP-Bereich und die Zentrale Sterilgutversorgungsabteilung (ZSVA) im Diakonie Klinikum Bethesda in Freudenberg bekommen einen neuen Fußboden. Grund dafür ist ein großflächiger Wasserschaden. Als Übeltäter entpuppte sich die kaputte Ableitung einer Waschmaschine im unreinen Bereich der ZSVA. „Das Wasser ist über einen längeren Zeitraum unbemerkt ausgetreten und hat den gesamten Bereich unterspült und den Estrich durchweicht“, erklärt Verwaltungsleiter Jan Meyer. Obwohl das einen großen Schaden bedeutet, hatte das Krankenhaus Glück im Unglück: Weil sich alles unter dem geschlossenen Fußboden abgespielt, gab es zu keiner Zeit Risiken in Hinblick auf Hygiene und Patientensicherheit. In enger Kooperation mit Gesundheitsamt, in- und externen Hygienefachkräften sowie Spezialisten der Versicherung erarbeiteten Klinikleitung, OP-Mitarbeiter und Techniker ein Konzept zur Sanierung.



Nach einem Wasserschaden bekommen OP-Bereich und Zentralsterilisation neuen Fußboden. Wichtig war den Verantwortlichen, den OP-Betrieb eingeschränkt weiterführen zu können und nur gut planbare Operationen zu verschieben. Deshalb wurden die Arbeiten in zwei Abschnitte unterteilt. Mitte März begann die Erneuerung des Bodenbelags samt Estrich in OP-Saal 1. Währenddessen konnten OP-Saal 2 und die ZSVA weiterhin genutzt werden. Ende April erfolgte der Wechsel und es wurde in OP-Saal 1 operiert und in OP-Saal 2 saniert. Parallel lagerte die Klinik die Sterilgutversorgung aus, um auch die Arbeiten in den Räumen der ZSVA möglich zu machen. Weil lärmintensive Arbeiten wie das Entfernen der alten Bodenbeläge und des Estrichs an Wochenenden stattfanden, gab es kaum Einschränkungen durch Baulärm. „Dank der verschiedenen Bauabschnitte konnten wir weiterhin für unsere Patienten da sein und zugleich den Erlösausfall möglichst gering halten“, sagt Meyer. Spätestens im Juni soll die Sanierung abgeschlossen sein. Für die Kosten kommt die Versicherung auf. (sk)



Zwei Chefärzte für die Geriatrie



Dr. Markus Schmidt



Prof. Dr. Christian Tanislav

Internist und Geriater Dr. Markus Schmidt sowie Neurologe Prof. Dr. Christian Tanislav leiten gemeinsam die Geriatrie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen. Die beiden Ärzte verbinden so zwei Fachrichtungen, die sich hervorragend ergänzen. Denn die oft auch als Altersmedizin bezeichnete Geriatrie ist ein Teilbereich der Inneren Medizin und hauptsächlich für Patienten ab 65 Jahren

da, die gleichzeitig unter mehreren Krankheiten leiden. Etwa zwei Drittel dieser altersbedingten Erkrankungen bedürfen zusätzlich neurologischer Therapie. Gemeint sind unter anderem Demenzen, Schlaganfälle oder Parkinson. Geschäftsführer Hubert Becher sieht in dem Zusammenschluss beider Fachrichtungen eine optimale Verbindung: „Dank der interdisziplinären Arbeit können wir Krankheitsbilder älterer Menschen kompetent, fachübergreifend und gezielt behandeln.“ Mit Prävention, Therapie und Rehabilitation gibt das Geriatrie-Team oft alten und kranken Patienten ein Stück Selbstständigkeit wieder. (sok)



30 Jahre Grüne Damen im Sophienheim

Seit 30 Jahren gibt es in der Seniorenpflegeeinrichtung Sophienheim in Siegen-Bürbach ehrenamtliche Helfer. Am Freitag, 25. Mai, 10 Uhr, werden die so-

genannten Grünen Damen und Herren in einem Festgottesdienst mit anschließendem Sekttempfang geehrt. Aktuell engagieren sich 16 Ehrenamtliche. (sok)

Wohngruppe für Jugendliche

Eine Wohngruppe für neun Jugendliche, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr in der eigenen Familie leben können, ist in einem Teilbereich des ehemaligen Krankenhauses in Kredenbach entstanden. In der Wohngruppe der Sozialen Dienste erfahren sie eine gegliederte Tagesstruktur, erhalten Hausaufgabenhilfe, kochen gemeinsam und gestalten ihre Freizeit sinnvoll. Unabhängig von Geschlecht, Herkunft und Religion werden die Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren von ausgebildeten Fachkräften betreut und erzogen. Jeder hat sein eigenes Zimmer mit Bad. Für Bewohner mit Behinderung gibt es barrierefreie Zuwege und Räume, in denen intensiv mit ihnen gearbeitet wird. Ziel ist es, den Jungen und Mädchen bei der Rückkehr in ihre Familie oder beim Übergang in eine andere Familie zur Seite zu stehen oder sie auf ein selbstständiges Leben nach der Volljährigkeit vorzubereiten. (sok)

Francke-Haus: Neubau startet 2018

In Bad Laasphe laufen die Planungen für den Neubau des August-Hermann-Francke-Hauses. Weil das Wohnheim für 24 psychisch beeinträchtigte Erwachsene baulich den gesetzlichen Anforderungen nicht mehr entspricht, soll das Haus auf dem gleichen Grundstück neu entstehen. Die Baukosten inklusive Abriss des Altbaus wurden mit rund 3,5 Millionen Euro veranschlagt. Erste Genehmigungsverfahren sind erfolgt, zeitnah wird der Bauantrag gestellt. „Mit dem Baubeginn rechnen wir in der zweiten Jahreshälfte und haben eine Bauzeit von etwa 14 Monaten eingeplant“, erklärt Geschäftsbereichsleiter Achim Krugmann. So könnte das Haus Ende 2019 bezogen werden. „Die barrierefreie Einrichtung wird allen Anforderungen entsprechen“, sagt Krugmann. Vorgesehen sind unter anderem 24 Zimmer mit jeweils eigener Nasszelle, zwei Krisenplätze, und ein Tagesstrukturbereich für Besucher. (sok)

Film ab: Diakonie in bewegten Bildern

Ärztliche Handgriffe, feierliche Anlässe oder bauliche Fortschritte – das und noch viel mehr hält die Diakonie in Südwestfalen nun auch in bewegten Bildern und Tönen fest. Ob Interviews, Aktionen oder Räumlichkeiten – mit passenden Schnitten und Hintergrundmelodien bieten die Videos nicht nur Einblicke in die vielen Bereiche des Unternehmens, auch haben die Kurzfilme unterstützenden Charakter. Zu sehen sind die Videos unter: www.diakonie-sw.de/aktuelles/videogalerie/ (sok)

Ambulante Dienste helfen mit neuen Angeboten

Senioren Menschen pflegen, sie im Haushalt unterstützen und sich mit ihnen beschäftigen, damit sie im eigenen Zuhause behaglich leben und dort alt werden können – das ist der Anspruch, den die Ambulanten Dienste der Diakonie in Südwestfalen (ADD) haben.

Um noch mehr pflegebedürftigen Menschen zu helfen und ihren Alltag abwechslungsreich zu gestalten, haben die Ambulanten Diakonischen Dienste (ADD) ihre Angebote erweitert – mit dem Tagestreff Diakonie Siegen und der Diakonie-Station in Olpe als Außenbüro von Freudenberg.

Unter dem Motto „Am Tag bei uns in guten Händen – abends und nachts in den eigenen Wänden“ bietet der Tagestreff Diakonie Siegen in der Friedrich-Wilhelm-Straße in Siegen Senioren die Gelegenheit, gemütliche Stunden in liebevoll eingerichteten und barrierefreien Räumen zu verbringen. Das Angebot richtet sich an Senioren und an Demenz erkrankte Menschen. Da soziale Kontakte im Alter oft immer weniger werden, soll damit vor allem Einsamkeit und Isolation entgegengewirkt werden. „Dem Team und mir machte es viel Spaß, den Tagestreff aufzubauen und wir sind dankbar für die Aufgaben, die wir hier übernehmen dürfen“, sagt

Einrichtungsleiterin Gisela Hecken. So beginnen die Stunden im Siegener Tagestreff mit einem Frühstück und Gesprächen. Anschließend folgt Beschäftigung wie Basteln, Gesellschaftsspiele oder Gymnastik. Wer möchte, macht im Außenbereich einen Spaziergang oder nimmt nach Absprache seine Termine für mobile Krankengymnastik, Fußpflege oder ähnliches wahr. Nach dem Mittagessen können die Gäste in einem Ruheraum auf bequemen, elektrisch verstellbaren Sesseln entspannen. Nach weiteren Aktivitäten am Nachmittag klingen die gemeinsamen Stunden bei Kaffee und Kuchen in gemüthlicher Runde aus. Zwölf Plätze, acht Mitarbeiter, ein Gemeinschaftsraum mit offener Küche und einem Ess- und Wohnbereich, ein behindertengerechtes Bad mit entsprechender Toilette, ein Gruppenraum für Beschäftigungsmöglichkeiten sowie eine geschützte Außenanlage machen den barrierefreien Tagestreff komplett. Ein Hol- und Bringdienst holt die Besucher nach Bedarf ab und bringt sie am Nachmittag wieder nach Hause. Gerne



Mit vielfältigen Angeboten können die Gäste im Tagestreff Diakonie Siegen gesellige Stunden verbringen. Betreut werden sie unter anderem von (von links) Einrichtungsleiterin Gisela Hecken, den Betreuungskräften Regina Debray und Iris Schlichting sowie Stellvertreterin Carolin Engel.

Der Tagestreff Diakonie Siegen

befindet sich in der Friedrich-Wilhelm-Straße 128 in Siegen und ist montags bis freitags von 8 bis 16 Uhr geöffnet.

Für Informationen steht Gisela Hecken unter 02 71 / 23 83 5 666 oder per E-Mail an add.tagestreff@diakonie-sw.de zur Verfügung.



Mit Liebe zum Detail haben Gäste und Mitarbeiter des Tagestreffs Diakonie Siegen eine Krippe angefertigt, die zur Weihnachtszeit das Wohnzimmer ziert.

gehen die Mitarbeiter mit den Gästen auch gemeinsame Projekte an. So fertigten sie beispielsweise zum Jahresende eine Krippe mit handgemachten Feinheiten an. Im Tagestreff ziert die leuchtende Miniaturwelt künftig das Wohnzimmer zur Weihnachtszeit. Ziel der Einrichtung ist es, Angehörige zu entlasten, Senioren Geselligkeit zu schenken sowie ihre körperlichen und/oder geistigen Fähigkeiten zu erhalten und zu verbessern, um ihnen zu mehr Lebensqualität zu verhelfen.

Mehr Lebensqualität für ältere Menschen – ein Ziel, das auch die Diakonie-Station in Olpe als Außenbüro der Diakonie-Station Freudenberg verfolgt. Im März 2017 in der Winterbergstraße eröffnet, ist das derzeit sechsköpfige Team für ältere und/oder pflegebedürftige Menschen da, die in ihrer vertrauten Umgebung bleiben möchten, jedoch pflegerisch und hauswirtschaftlich Hilfe benötigen. Die Mitarbeiter, bestehend aus einer Pflegefachkraft, zwei Krankenschwestern und drei Hauswirtschaftskräften, kommen zu den Patienten nach Hause und unterstützen



© Katarzyna Bialasiewicz photographee.eu / Fotolia

dort, wo es nötig ist. So unter anderem beim Betten und Lagern, Toilettengang, Duschen, Baden, Waschen, An- und Auskleiden, Messen des Blutdrucks, Kochen sowie beim Essen und der Medikamenteneinnahme. Sie reinigen die Wohnung, waschen und bügeln Wäsche oder gehen Einkaufen – je nachdem was die Patienten brauchen und möchten. Und so klingt es auch, wenn Pflegefachkraft Daniel Rojewski von seiner Arbeit erzählt: „Wir unterstützen pflegebedürftige Menschen nach ihrer eigenen Bestimmung so, wie sie es möchten. Passiert es, dass wir die einzigen sind, die die Patienten noch besuchen, versuchen wir über die Pflege hinaus Begleiter für mehr Lebensqualität zu sein.“ Rojewski bildet sich derzeit dahingehend aus, die Station künftig als Pflegedienstleiter zu führen und freut sich auf die Aufgabe. „Wir haben im Team den gleichen Grundgedanken und klären unsere Klienten sowie deren An-

Kommen, helfen und sind einfach da, damit pflegebedürftige Menschen in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können – das Team der Diakonie-Station Olpe.

gehörige bei Anmeldungen und Pflegeprozessen genau auf. Wir achten jeden Patienten als eigenständige Persönlichkeit, leiten Familienmitglieder an und beraten sie im Umgang mit Pflegehilfsmitteln“, so Rojewski. Das besondere in dem Beruf sei, dass von dem, was den Menschen gegeben wird, stets das Doppelte zurück kommt: „Mal ist es ein Lächeln, dann ein lieber Blick oder ein nettes Gespräch – je nachdem, wozu die Patienten imstande sind.“ Die Mitarbeiter möchten ihren Patienten den Alltag erleichtern und Pflegebedürftigen dabei helfen, ihre Selbstständigkeit so lange wie möglich zu erhalten. Mit der Diakonie-Station in Olpe werden Angehörige durch geschulte Betreuungskräfte entlastet, die je nach Bedarf auch mehrmals täglich sowie an Wochenenden und Feiertagen kommen. Ein Bereitschaftsdienst steht rund um die Uhr zur Verfügung. So soll gewährleistet werden, dass ältere Menschen trotz Pflegebedürftigkeit ihr gewohntes Umfeld nicht verlassen müssen und gut dort leben können.

Blazenka Sokolova



Wir unterstützen pflegebedürftige Menschen nach ihrer eigenen Bestimmung so, wie sie es möchten.

Daniel Rojewski
Pflegefachkraft Station Olpe

www.diakoniestation-sw.de



DiakonieStation Olpe:

Winterbergstraße 13,
57462 Olpe
Telefon: 02 761 / 83 49 062

Kampf gegen Risiken im Krankenhausalltag

Patientensicherheit Schnell ist ein kleiner Fehler passiert, der große Auswirkungen haben und einen Patienten gefährden kann. Das anonyme Meldesystem CIRS soll das Problembewusstsein erweitern und dabei helfen, aus Fehlern zu lernen.

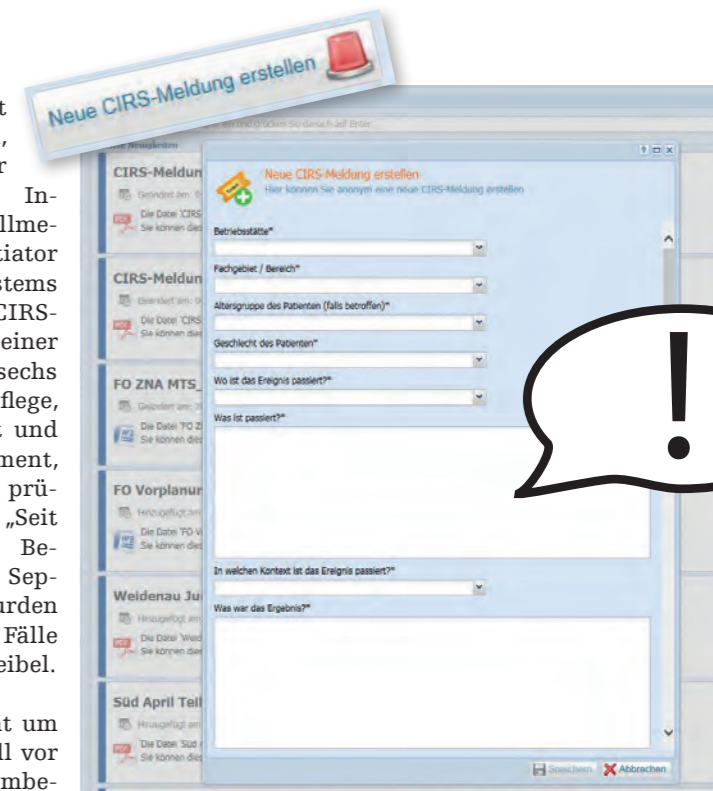
Das Diakonie Klinikum hat ein anonymes Fehlermeldesystem eingeführt. Mitarbeitende können Situationen melden, in denen beinahe etwas schiefgelaufen wäre. Mit dem sogenannten Critical Incident Reporting System (kurz CIRS) soll aus Fehlern gelernt werden, um die Sicherheit der Patienten zu erhöhen.

Für den Patienten bestand keine Gefahr. Das Schmerzmittel, das ihm injiziert wurde, war aber für die Gabe in die Wirbelsäule nicht geeignet und überdies nicht stark genug. Nach einem Herstellerwechsel hatte sich die bekannte Farbe der Ampulle des verwendeten Medikaments verändert und sah nun der Ampulle, die eigentlich verabreicht werden sollte, zum Verwechseln ähnlich. Passiert ist das im Bereich des Zentral-OPs im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Der Fall wurde über das anonyme Berichtssystem im Dokuweb gemeldet und vom CIRS-Team des Klinikums geprüft und bewertet. Am Ende stand die Empfehlung an die Betriebsleitung, geplante Herstellerwechsel bei häufig genutzten Medikamenten frühzeitig schriftlich an das pflegerische und ärztliche Personal zu kommunizieren und für die unterschiedlichen Substanzkassen Spender mit den notwendigen Aufklebern in den jeweiligen Funktionsbereichen gut sichtbar zugänglich zu machen. Die Schwachstelle wurde durch CIRS entdeckt und durch eine vergleichsweise einfache Maßnahme behoben.

Das Beispiel macht die Vorteile des anonymen Berichtssystems deutlich: Aus den Eindrücken und Erlebnissen vieler Mitarbeitender entsteht ein umfassendes Bild von den Risikokonstellationen im Krankenhausalltag. „Wir erhöhen damit die Sicherheit für unsere

Patienten“ erklärt Dr. Armin Seibel, Oberarzt in der Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin, der als Initiator des Berichtssystems auch Mitglied im CIRS-Team ist. Er ist einer von insgesamt sechs Spezialisten aus Pflege, ärztlichem Dienst und Qualitätsmanagement, welche die Fälle prüfen und bewerten. „Seit Einführung des Berichtssystems im September 2016 wurden uns insgesamt 48 Fälle gemeldet“, weiß Seibel.

Es geht aber nicht um Statistik, CIRS soll vor allem das Problembewusstsein erweitern. Es gibt Hinweise darauf, wo Risiken lauern. Damit das funktioniert, sind die Meldungen für die Mitarbeitenden einfach zu erstellen. Über einen Button im Doku@web, der Dokumentenplattform der Diakonie in Südwestfalen, können Mitarbeitende im Diakonie Klinikum kritische Situationen melden. Wichtig dabei: Die Meldung darf keine personenbezogenen Daten enthalten. Rückschlüsse auf die beteiligten Personen werden ausgeschlossen. „Wir suchen die Ursachen, keine Schuldigen“, erklärt Seibel. Sind alle Felder ausgefüllt und die Inhalte gespeichert, wird die Meldung automatisch an das CIRS-Team weitergeleitet. Die Spezialisten aus dem Klinikum prüfen die Meldung, entfernen ggf. personenbezogene Daten und bewerten die Nachricht sodann inhaltlich. Besteht Handlungsbedarf, werden



Fehler können anonym über ein Formular im Dokumentenmanagementsystem gemeldet werden, um sie künftig zu vermeiden.

Maßnahmen festgelegt und darüber hinaus die Betriebsleitung informiert. Der Lebenszyklus einer Meldung ist dabei durchgängig digital und anonym.

Seibel und seine Kollegen wollen das CIRS nicht mehr missen: „Wir lernen aus Situationen, in denen die Behandlung beinahe schiefgegangen ist.“ Die daraus folgenden Veränderungen seien meist unspektakulär, etwa wenn die Farben der Ampullen verändert würden, aber ein deutliches Plus für die Sicherheit der Patienten. Aber auch die Mitarbeitenden profitieren: „Die Fehlerberichte entlasten die Kolleginnen und Kollegen, weil offen und im Team über gemachte Fehler gesprochen wird.“ Christian Düwell

Diakonie Klinikum beteiligt sich an Mediziner Ausbildung in Siegen

Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling beteiligt sich an der Umsetzung eines Medizinstudiums in Siegen. Dafür haben die Universitäten Bonn und Siegen mit der Diakonie in Südwestfalen sowie den drei anderen Siegener Kliniken (DRK-Kinderklinik, Kreisklinikum und St. Marien-Krankenhaus) einen Kooperationsvertrag unterzeichnet. Das neue Studienangebot der Humanmedizin soll auch als Modellprojekt dazu beitragen, die ärztliche Versorgung im ländlichen Raum zu verbessern. Jährlich sollen 25 Studierende aufgenommen werden. Bereits zum Wintersemester 2018/19 starten die ersten Bewerber ihr Studium in Bonn. Ab dem 7. Semester sollen sie ihre klinische und damit praktische Ausbildung in Siegen fortsetzen (ab 2021).

Auch im Diakonie Klinikum können dann Medizinstudenten von renommierten Ärzten unterschiedlicher Fachbereiche lernen und ihre Kenntnisse vertiefen. Professor Dr. Veit Braun, Me-

dizinischer Direktor des Diakonie Klinikums und Chefarzt der Neurochirurgie im „Stilling“, wurde für das Modellprojekt „Medizin neu denken“ der Lebenswissenschaftlichen Fakultät der Uni Siegen zum Studiendekan ernannt.

„In der Mediziner Ausbildung steckt eine zukunftsweisende Chance für die Entwicklung der Stadt Siegen und des Siegerlandes, die letztlich vor allem den Menschen in der Region dienen wird“, sagen denn auch die beiden Geschäftsführer Dr. Josef Rosenbauer und Hubert Becher. Für die Siegener Kliniken bedeute das eine große Verantwortung, der sie sich aber gerne stellen. Der digitalen Medizin soll bei diesem Studium in Forschung und Lehre eine besondere Rolle zufallen. Die NRW-Ministerin für Kultur und Wissenschaft, Isabel Pfeifer-Poensgen, begrüßte das Modellvorhaben als einen wichtigen Baustein zur Sicherstellung der hausärztlichen Versorgung auf dem Land. (sok)



Oberarzt Dr. Markus Boller präsentiert die Hygiene-Sets im Bethesda-Krankenhaus.

Hygiene-Sets gegen Infektionen

Die Abteilung für Unfall- und orthopädische Chirurgie im Diakonie Klinikum Bethesda rüstet ihre Patienten vor prothetischen Operationen mit speziellen Hygiene-Sets aus, um die Bakterienzahl auf Haut und Schleimhäuten zu senken. „Vor allem beim Einsatz von Knie- oder Hüftprothesen besteht ein Risiko, da sich Keime gerne an Plastik und Metall ansiedeln und das Immunsystem es nicht schafft, dort eine Infektion zu bekämpfen“, weiß Dr. Markus Boller, Oberarzt für Unfall- und orthopädische Chirurgie. Um diese Gefahr zu minimieren, erhalten Patienten ein Hygiene-Set. Darin enthalten sind unter anderem spezielle Desinfektionsmittel, Lösungen und Zahnbürsten. Diese wenden die Patienten fünf Tage lang zu Hause an. (sok)



Stets für die Allerkleinsten da: Chefärztin Dr. Flutura Dede (links) und Leitende Hebamme Andrea Kühn.

Babyboom im Jung-Stilling-Krankenhaus

Einen Babyboom hat das Diakonie Klinikum Jung-Stilling im Jahr 2017 erlebt: Das Team der Geburtsklinik half 1429 Babys auf die Welt. Das ist eine Steigerung um 11,6 Prozent. Im Vorjahr waren es 1281 Babys. Ähnlich sieht es bei der Zahl der Geburten aus. Diese stieg um rund zehn Prozent von 1218 auf 1344 an. Und – die Differenz zwischen Babys und Geburten lässt es erahnen – gleich 81 Elternpaare durften sich über doppelten oder sogar dreifa-

chen Nachwuchs freuen. Denn 77 Zwilling- und 4 Drillingsgeburten zählte das Team der Geburtsklinik rund um Chefärztin Dr. Flutura Dede. 2016 waren es 61 Mehrlingsgeburten. „Wir sind glücklich darüber, wie viele Eltern uns ihr Vertrauen geschenkt haben“, freut sich Dede. „Es macht uns große Freude, Mütter und Väter durch Schwangerschaft und Geburt zu begleiten“, sagt Andrea Kühn, Hebamme und pflegerische Leitung der Geburtshilfe. (sk)

Ärzte informieren über Inkontinenz

Harn- und Stuhlinkontinenzen bei Frauen und Männern stehen am Samstag, 23. Juni, 13 bis 16 Uhr, bei einem Arzt-Patienten-Seminar im Fokus. Im Haus Obere Hengsbach in Siegen leitet Urologe und Chefarzt Dr. Peter Weib aus dem Diakonie Klinikum Jung-Stilling die kostenfreie Veranstaltung. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. (sok)

Das Stilling wächst in die Zukunft



Neubau und Modernisierung Um mehr als 5000 Quadratmeter ist das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in den vergangenen anderthalb Jahren gewachsen. Viel Platz für Neues, aber auch die Chance, das in die Jahre gekommene Haus zu renovieren und modernisieren.

Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling in Siegen ist das Flaggschiff der Diakonie in Südwestfalen. Doch nach mehr als einem halben Jahrhundert nagt der Zahn der Zeit an dem Gebäude und es wird seit anderthalb Jahren auf Vordermann gebracht. Es sind die größten Baumaßnahmen in der Unternehmensgeschichte, seitdem das Krankenhaus 1966 in der Wichernstraße neu erbaut wurde. Wenn in wenigen Jahren alle Bauarbeiten abgeschlossen sind, wird sich das Jung-Stilling in jeder Hinsicht zum hochmodernen Klinikum entwickelt haben. Runderneuert und erweitert soll das Haus fit sein für die Zukunft – zum Wohle von Patienten, Besuchern und Mitarbeitern.

Bauphase 1: Ein „Super-OP“ für Siegen

Begonnen haben die Bauarbeiten an der Nordseite des Krankenhauses. Binnen weniger Monate wuchs ein dreistöckiger Anbau empor. 6,7 Millionen Euro investierte das Klinikum in Beton und Technik. Seit Sommer 2017 finden sich in den beiden ersten Etagen Büros und Funktionsräume von Gefäßchirurgie, Kardiologie, Urologie und Radiologie. Im dritten Obergeschoss entstand einer der modernsten Operationssäle Europas: Der Hybrid-OP führt auf 80 Quadratmetern neueste Technik, fasst bis zu zwölf fachübergreifende Spezialisten in einem Saal zusammen und macht Hochrisiko-Eingriffe von Gefäß-, Unfall- und Neurochirurgen nicht nur überhaupt erst möglich, sondern deutlich sicherer und schonender. Die Wände sind aus Gründen der Hygiene komplett ver-

glast, die Oberflächen lassen sich leicht reinigen. Ein angrenzender Technikraum beherbergt die komplette Steuerung, den Generator, das Kühlaggregat und die Trafostation für die Diagnoseanlage. Von der ebenso angrenzenden Schaltzentrale aus werden die Anlagen bedient sowie die erstellten Bilder und Datensätze der Patienten verwaltet. Ein weiterer neuer Operationssaal befindet sich direkt nebenan und wurde so geplant, dass auch er jederzeit als Hybrid-OP ausgestattet werden kann.

Bauphase 2: Fünf neue Etagen für Gebäudeteil C

Wo vor einem dreiviertel Jahr noch Rettungshubschrauber landeten, ragen fünf neue Stockwerke empor. Der Gebäudeteil C ist nun genauso hoch wie das Hauptgebäude. Vier der neuen Etagen sind für Stationen mit modernen Patientenzimmern vorgesehen, die fünfte für das Ambulante Rehabilitationszentrum. 13,5 Millionen Euro kostet

der Aufbau. Stolz ist Krankenhaus-Geschäftsführer Hubert Becher darauf, den anspruchsvollen Zeitplan eingehalten zu haben. „Im August haben wir mit dem Bau begonnen, Anfang Februar sind die ersten Patienten eingezogen.“ Wichtig sei während der Bauphase gewesen, den Krankenhausbetrieb so wenig wie möglich zu stören. Errichtet wurde der Anbau aus 69 bis zu 30 Tonnen schweren Raummodulen, die mehrere Schwertransporter vom Werk der Baufirma ALHO in Morsbach nach Siegen in die Wichernstraße transportierten. Die größten Module waren 17,8 Meter lang, etwa 4 Meter breit und mehr als 3 Meter hoch. Binnen weniger Tage wurden sie von einem 1000-Tonnen-Kran platziert und schwebten hoch über das Krankenhausgelände, bevor der Kranführer sie passgenau absetzte. Lediglich die unterste Etage der Aufstockung besteht aus einem Stahlbaugeschoss, das als stabiles Fundament für die vier weiteren Moduletagen dient.

Umzüge: Großer Dank an die Helfer

Nicht nur die geriatrischen und internistischen Stationen sind nach der Schließung des Ev. Krankenhauses Kredenbach im Februar von dort ins Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus nach Siegen gezogen. Auch innerhalb des Stillings gab es viele Umzüge, die es zu organisieren und umzusetzen galt. Internistische, urologische und neurochirurgische Stationen sind aus dem Hauptgebäude in den neuen Gebäudeteil C gezogen. Das bedeutete zum einen eine logistische Meisterleistung und zum anderen viel Arbeit für alle Beteiligten. Schließlich galt es einen engen Zeitplan zu bewältigen und dabei stets das Wohl der Patienten im Blick zu behalten. „Die Umzüge konnten wir nur dank des großen Einsatzes unserer Mitarbeiter stemmen, der weit über das übliche Maß hinaus ging“, sagt Geschäftsführer Hubert Becher. „Das ist keine Selbstverständlichkeit und wir bedanken uns herzlich dafür.“



Der Hybrid-OP im Diakonie Klinikum Jung-Stilling zählt zu den modernsten Operationssälen Europas und verbindet Chirurgie und Bildgebung. Mit einer Roboter-gesteuerten Angiographieanlage werden Eingriffe noch sicherer und manche überhaupt erst möglich.

www.jung-stilling.de

HISTORIE

Auf Zeitreise mit dem Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus

bis 1946: Pläne gibt es längst, aber erst nach dem zweiten Weltkrieg wird die Vision eines evangelischen Krankenhauses für Siegen zur Wirklichkeit. 1946 bittet die Innere Mission Siegerland die Stadt darum, mit dem Ev. Hilfswerk das ehemalige Lazarett auf dem Fischbacherberg übernehmen zu können.

1947-1959: Am 17. Oktober 1947 öffnet das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus.

Namensgeber ist der berühmte Siegerländer Arzt und Schriftsteller Johann Heinrich Jung-Stilling. Ärzte und Schwestern arbeiten zunächst unter schwierigsten Bedingungen, teilweise ohne Strom und fließendes Wasser.

1960-1965: Es wird eng im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus. Deshalb beschließt die Kreissynode am 18. Mai 1960 den Neubau. Die Trägerschaft übernimmt der neu gegründete Ev. Krankenhausverein Siegerland e.V.. Am 4. April 1962 wird der Grundstein an der Wichernstraße in der Minnerbach gelegt.

1966: Am 8. Oktober 1966 wird der 18,1 Millionen Mark teure Neubau mit 400 Betten feierlich eröffnet. Er hat eine Frontlänge von 70 Metern. Die sogenannte Doppelfluranlage mit innenliegenden Funktionsräumen ist zum Planungszeitpunkt noch nirgendwo in Deutschland realisiert und erregt Aufsehen. Vorteilhaft sind vor allem die kurzen Wege: Das entfernteste Bett ist vom Schwesternzimmer nach 25 Metern zu erreichen.

1970er-Jahre: Das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus nimmt 1977 den ers-

ten Computertomographen außerhalb einer Universitätsklinik in Betrieb. Er wird vor allem in der neurochirurgischen Abteilung eingesetzt. Gegen Ende des Jahrzehnts wird es abermals eng. Es mangelt an Pflegebetten und Räumen für Diagnostik und Therapie. Die Verantwortlichen beginnen, Pläne für einen Anbau zu schmieden.

1980er-Jahre: An der Nordseite des Krankenhauses entsteht ein fünfstöckiger Anbau mit einem bis ins achte Obergeschoss reichenden Fahrstuhlturm. Im neuen Gebäudeteil wird unter anderem

ein hochseptischer Operationssaal untergebracht. 1981 kommt darüber hinaus der ADAC-Rettungshubschrauber ans Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus. 1989 wird die Ev. Krankenhäuser im Siegerland GmbH gegründet – die heutige Diakonie in Südwestfalen.

1990er-Jahre: In den 90er-Jahren entstehen das Perinatalzentrum und eine Intermediate Care-Station, eine zweigeteilte Intensivstation und ein Bereich für ambulante Operationen. Das Zentrallabor wird erneuert. 1997 feiert das Krankenhaus nicht nur sein 50-jähriges

Bestehen. Neben dem Haupteingang entsteht zudem eine neue Cafeteria für Patienten, Besucher und Mitarbeiter.

2000-2009: Zu Beginn des neuen Jahrtausends eröffnet im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus die erste und einzige Palliativstation im Kreis Siegen-Wittgenstein. Parallel wird ein großer und moderner Zentral-OP mit sieben Operationsräumen bergseitig angedockt. 2005 entsteht ein Medizinisches Versorgungszentrum. 2009 werden das Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus, das Ev. Krankenhaus Bethesda und das Ev.



Im neuen Gebäudeteil C sind moderne und helle Patientenzimmer entstanden. Jedes von ihnen verfügt über ein eigenes, barrierefreies Bad mit Dusche. Durch den gewonnenen Platz können nun auch nach und nach die Zimmer im Hauptgebäude renoviert werden.

**Bauphase 3:
Ein Blick in die Zukunft**

Durch die Aufstockung des Gebäudeteils C auf volle Höhe sind die Voraussetzungen geschaffen, um nach und nach die Stationen im Haupthaus zu sanieren. Hier werden Patientenzimmer aufgegeben und dadurch Raum geschaffen, um Nasszellen und erforderliche Nebenräume bereit zu stellen.

Mit der Aufstockung hört das Diakonie Klinikum Jung-Stilling aber noch lange nicht auf zu wachsen. Auch talseitig soll ein Anbau entstehen, der sich nach dem gültigen Bebauungsplan bis maximal zum 5. Obergeschoss ausprägen kann. Das ermöglicht eine neue Geburtsklinik mit weiteren Familienzimmern im 4. Obergeschoss und bietet Platz für die operative Intensivstation mit weiteren 19 Planbetten sowie neue Funktionsräume der internistischen Abteilung.

Zudem werden in die Räumlichkeiten das Medizinische Versorgungszentrum mit einigen Arztpraxen und das Ambulante Rehabilitationszentrum einziehen, um so die Vernetzung zwischen Praxen und Klinik weiter zu verbessern.



Hubert Becher
Geschäftsführer

„Mit den Investitionen verbessern wir auch die Betriebsorganisation und erhöhen die Attraktivität von Arbeitsplätzen im Diakonie Klinikum. Wir optimieren Wartezeiten vor Aufzügen, lange Wege von Stationen zu den Funktionsräumen und die Behandlungspfade von Patienten von der Aufnahme über die Akutversorgung bis zur Entlassung. So verbessern wir auch die Bedingungen der Beschäftigten enorm. Dadurch sind die Bauinvestitionen auch eine Investition in die Mitarbeiterschaft. Ohne gut ausgebildete und zufriedene Mitarbeiter können wir unseren Dienst am kranken Menschen nicht leisten. Ganz egal wie gut wir mit moderner Medizintechnik ausgestattet sind. Unsere Mitarbeiter sind und bleiben unser wichtigstes Gut.“

**Neue Wegeführung:
Buchstaben statt Himmelsrichtungen**
Je größer das Diakonie Klinikum Jung-Stilling wird, desto schwieriger wird es auch für Patienten, Besucher und neue Mitarbeiter, den richtigen Weg zu finden. Deshalb werden die Gebäudeteile neu benannt und bekommen markante Farben zugewiesen, damit dann eine neue Beschilderung installiert und die Wege besser beschrieben werden können. Bis die Beschilderung final umgesetzt ist, wird es aber noch ein paar Monate dauern.

**Gebäudeteile:
Nord & Süd werden zu A, B & C**
Die Gebäudeteil-Bezeichnungen Nord und Süd werden ersetzt durch A (bisher Süd), B (bisher Nord) sowie ergänzt um C (Bereiche unter und über dem ehemaligen Hubschrauber-Landepplatz plus Anbau mit Hybrid-OP)

**Zimmernummern:
Ein Buchstabe und drei Zahlen**
Die Zimmernummern werden nach folgender Logik beschriftet: Buchstabe des Gebäudeteils + Zahl der Etage + zwei Ziffern für den Raum. Zum Beispiel befindet sich das Zimmer C717 im Gebäudeteil C im 7. Stock.

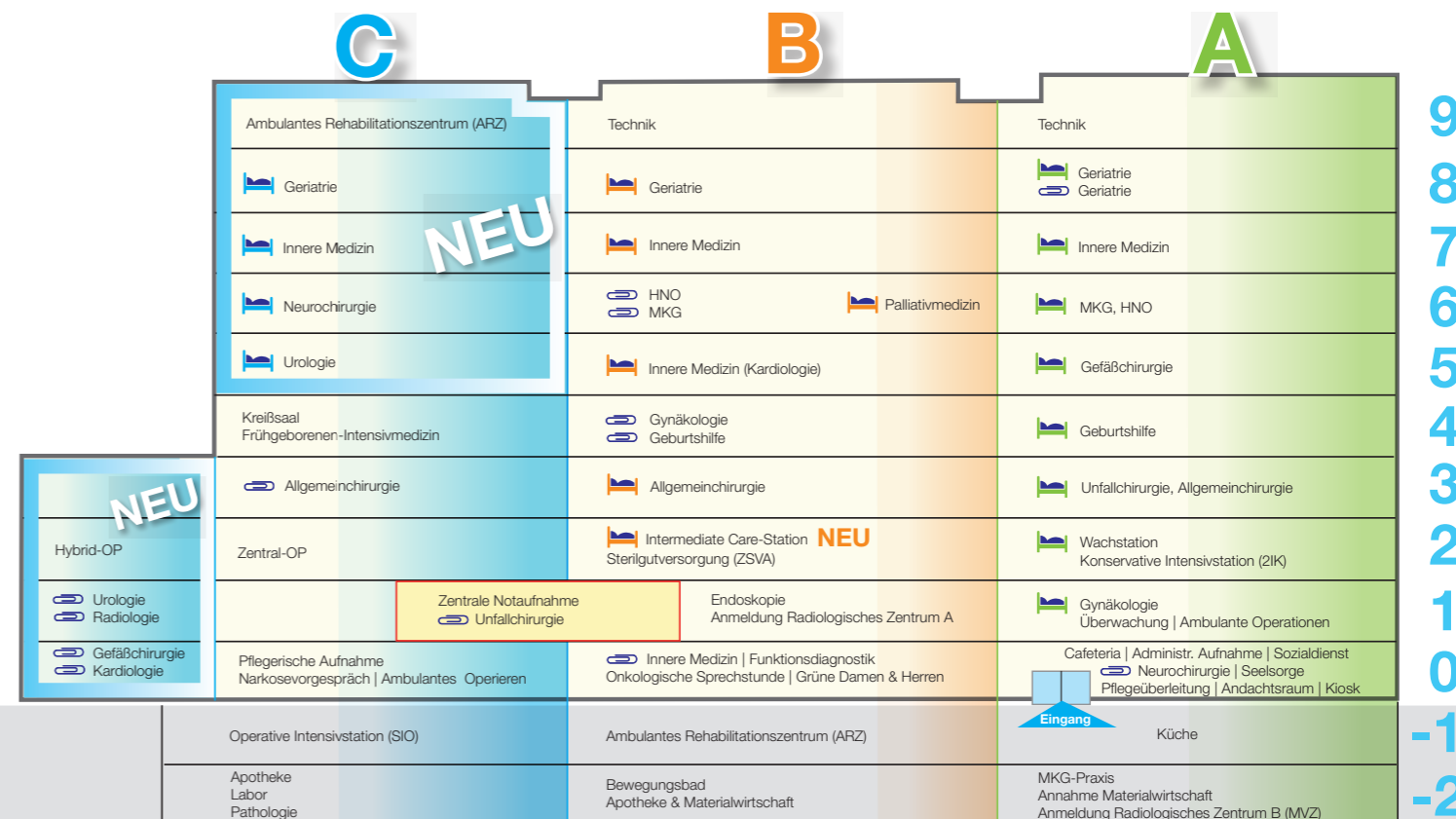
HISTORIE

Krankenhaus Kredenbach in der Diakonie Klinikum GmbH vereint.

2010-2016: 2012 wird die neue Zentrale Notaufnahme in Betrieb genommen. Sie ist auf fast 1000 Quadratmetern Dreh- und Angelpunkt für die Notfallbehandlung. Vier Millionen Euro investiert das Krankenhaus. Ein Jahr später wird die Klinik dank einer Kooperation mit Siemens Südwestfalens größtes Radiologie-Zentrum. 2016 wird das Jung-Stilling von der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie zum überregionalen Traumazentrum zertifiziert.

2017: Wieder einmal entwickelt sich das Krankenhaus weiter. An der Nordseite entsteht ein dreistöckiger Anbau. Die ersten beiden Etagen bieten Platz für Büro- und Funktionsräume. In der obersten Etage entstehen zwei neue Operationssäle. Einer von ihnen wird als Hybrid-OP ausgestattet und ist bei Inbetriebnahme der modernste OP Europas. Mit einer Roboter-gesteuerten Angiographieanlage werden viele Eingriffe nicht nur sicherer, sondern überhaupt erst möglich. 6,7 Millionen Euro investiert das Krankenhaus in Gebäude und Technik.

2018: Auf der Fläche des ehemaligen Hubschrauberlandedecks entstehen für 13,5 Millionen Euro fünf weitere Geschosse. Platz genug, um den Umzug der Geriatrie und Inneren Medizin von Kredenbach nach Siegen zu ermöglichen. Auch Stationen, die bereits zuvor im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus zu finden waren, ziehen in den neuen Anbau. Dadurch wird auch möglich, die in die Jahre gekommenen Stationen im Hauptgebäude nach und nach zu renovieren. Im März 2018 nimmt eine zwei Millionen Euro teure Intermediate Care-Station ihren Betrieb auf.





Von der Universität auf dem Haardt Berg (hinten links) bis zum neuen Gewerbegebiet im Leimbachtal (hinten rechts) : Von ihrer Terrasse im 8. Stock-

werk können die Patienten der Geriatrie einen herrlichen Ausblick über Siegen genießen.

**Eine neue Intermediate Care-Station:
Zehn neue Betten für Schwerkranke**

Auch im bestehenden Gebäude tut sich etwas: Seit März werden bis zu zehn Patienten in der neuen Intermediate Care-Station im zweiten Obergeschoss versorgt. Hier können Vitalfunktionen mit moderner Technik rund um die Uhr überwacht, Schwerkranke besonders umfassend gepflegt und bald auch lang-

zeitbeatmete Patienten von der künstlichen Beatmung entwöhnt werden. Denn deren Atemmuskulatur bildet sich zurück und sie müssen das eigenständige Atmen erst wieder trainieren. Zwei Millionen Euro kostete es, die Räume zu sanieren und mit entsprechender Medizintechnik auszustatten. Die neue Station verfügt über Medizintechnik ähnlich einer Intensivstation und eröff-

net neue Möglichkeiten. Behandelt und gepflegt werden Patienten aller Fachrichtungen. „Mit der neuen Intermediate Care-Station richten wir uns zudem auf steigende Patientenzahlen ein“, erklärt Privatdozent Dr. Reiner Giebler, Chefarzt der Anästhesiologie, Intensiv- und Notfallmedizin. „Zum einen spüren wir den demographischen Wandel und behandeln immer mehr Menschen aus

altersbedingten Gründen, zum anderen wächst mit dem medizinischen Fortschritt auch der Bedarf an Intensivbetten.“ Die Intermediate Care-Station entlastet die operativen und konservativen Intensivstationen und sorgt für mehr Patientensicherheit, weil Patienten die Intensivstation früher verlassen können und dort wieder Platz für neue Notfälle frei wird. Aber nicht nur Patienten, auch Mitarbeiter profitieren: Weil weniger besonders pflegebedürftige Patienten von der Intensivstation direkt in die normalen Stationen verlegt werden, entlastet das dort die Pflegekräfte.

**Geriatrie und Innere Medizin:
Umzug von Kredenbach nach Siegen**

Neu im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus ist die Geriatrie. Nachdem das Ev. Krankenhaus Kredenbach im Februar aufgrund der schwierigen gesundheitspolitischen und wirtschaftlichen Bedingungen schließen musste, zog die Abteilung mit dem gesamten Team nach Siegen. Die Geriatrie belegt hier das gesamte achte Obergeschoss und darf sich über einen großen Platzgewinn freuen. Während in Kredenbach 800 Quadratmeter zur Verfügung standen, sind es in Siegen 2700 Quadratmeter. Eine Besonderheit ist die geschützte Dachterrasse. Hier können geriatrische Patienten bei gutem Wetter nicht nur Sonne, frische Luft und den herrlichen Ausblick über das Siegerland genießen, sondern künftig auch in einem Bewegungsgarten gemeinsam mit ihren Therapeuten das Gehen auf unterschiedlichen Untergründen üben. Auch die Betten der Inneren Medizin wurden von Kredenbach nach Siegen verlegt. Saskia Kipping



Zwei Millionen Euro hat die neue Intermediate Care-Station in der zweiten Etage gekostet. Der Begriff Intermediate Care stammt aus dem Englischen und bedeutet Zwischenpflege, denn die Intermediate Care-Station verbindet Intensiv- und Normalstation.



Sommer 2017: Noch reicht der Gebäudeteil C nur bis zur vierten Etage.



Herbst 2017: Der Gebäudeteil C ist nach einer Aufstockung so hoch wie das Hauptgebäude.



Hell, modern und wohnlich präsentiert sich die neue geriatrische Station in Etage 8.



Von Kredenbach ins Jung-Stilling

Marina Händel

Wie haben Sie sich auf den Umzug vorbereitet?

Wir haben ein Vierteljahr vorher mit dem Organisieren begonnen, Arbeitsgruppen gebildet und Zuständigkeiten festgelegt. Dabei hat uns die gute Kommunikation von Geschäftsführung und Pflegedienstleitung geholfen. Wir wussten früh, was mit uns passiert und wann wir umziehen. Als der Tag näher rückte, haben wir dann keine größeren Bestellungen mehr aufgegeben, Lagerbestände reduziert und aussortiert, was nicht mehr gebraucht wurde.

Wie haben Sie die Wochen vor dem Umzug erlebt?

Aufregend. Reporter von Zeitungen, Radio und Fernsehen sind vorbeigekommen. Parallel haben wir Kollegen der internistischen Stationen eingearbeitet, die hier in Siegen jetzt fest zu unserem Team zählen. Und natürlich mussten wir packen. Im Stilling wurde bis kurz vor dem Umzug noch in der Station gearbeitet und wir konnten erst drei Tage vorher anfangen, dort einzuräumen. Das war stressig, auch wenn wir in Kredenbach immer weniger Patienten hatten, weil wir keine neuen mehr aufgenommen haben.

Wie ist der Umzug abgelaufen?

Wir haben uns um 8.30 Uhr im Krankenhaus in Kredenbach getroffen und den Tag durchgesprochen. Verschiedene DRK-Ortsvereine haben die acht verbliebenen Patienten abgeholt. Ein Teil unseres Teams hat in Siegen auf sie gewartet, um sie zu empfangen und zu versorgen. Wir haben in ständigem Kontakt miteinander gestanden, um alles zu koordinieren. Um 10.30 Uhr

ist der letzte Patient abgeholt worden. Dann war die Station leer, nur noch Umzugskisten standen herum. Das war für mich unrealistisch und belastend. Vorher waren wir immer beschäftigt, jeden Tag stand ein anderes Ereignis an. Wir haben nicht groß nachgedacht sondern einfach gemacht. Und dann war das Krankenhaus Geschichte. Diesen Tag werde ich nicht vergessen, der bleibt in der Seele haften. Ich bin dann nach Siegen gefahren, um zu schauen, ob alle Patienten gut untergebracht sind und meine Kollegen zurechtkommen.

Wie war die erste Zeit in Siegen?

Obwohl wir erst nur wenige Patienten hatten, war das gesamte Team im Einsatz und wir konnten nach der neuen Station im Gebäudeteil C auch die in den Gebäudeteilen A und B einrichten. Eine Woche nach dem Umzug hatten wir dann 47 Patienten. Der Zuspruch aus den anderen Abteilungen und der Zuweiser ist groß. Für das Team war das zunächst belastend. Wir mussten uns erst zurechtfinden. Mit Vadim Linde haben wir aber einen Ebenenleiter bekommen, der schon lange im Stilling arbeitet. Er kennt sich hier bestens aus und konnte uns sagen, wo Labor, Materialwirtschaft, Röntgenabteilung oder Lagerräume sind. Rückblickend wünsche ich mir, dass ich vor dem Umzug ein paar Wochen hier in der Inneren Medizin gearbeitet hätte, um das Haus vorab etwas besser kennenzulernen.

War die Umstellung groß?

Ja. Anfangs dachte ich: „Was willst du in dem Klotz?“ Aber wir sind so sehr

Umzug Die Geriatrie ist von Kredenbach nach Siegen gezogen. Stationsleiterin Marina Händel erzählt von Umzug und Eingewöhnung.

an die Station gebunden und haben so viel Arbeit, dass wir sie kaum verlassen. Seitdem ich hier bin, möchte ich eine ehemalige Kollegin besuchen, die in der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie arbeitet. Da bin ich noch nicht zu gekommen. Aber vieles ist hier auch einfacher. Wir haben jetzt Apotheke, Materialwirtschaft und Zentralsterilisation im Haus. Dadurch klappt vieles deutlich schneller. Und unsere Patienten müssen auch nicht mehr mit einem Liegendtransport in ein anderes Krankenhaus gefahren werden, wenn sie ein CT, MRT oder eine Operation benötigen. Toll für uns als Mitarbeiter ist auch die große Cafeteria, wo wir morgens günstig und gut frühstücken können.

Wie gefällt Ihnen die neue geriatrische Station?

Die ist sehr schön. Uns und unseren Patienten gefällt vor allem der große Aufenthaltsbereich. Der wird unglaublich viel genutzt. Fast alle Patienten nehmen ihre Mahlzeiten hier ein, treffen sich mit ihren Angehörigen, unterhalten sich, hören gemeinsam Musik oder schauen Fernsehen – ganz im Sinne des geriatrischen Konzepts. Jetzt freuen wir uns darauf, dass die große Dachterrasse bald fertig ist und wir sie nutzen können. Ganz unabhängig von den Räumen wissen wir zu schätzen, dass wir als Team zusammengeblieben sind und die neuen Kollegen haben auch ganz schnell dazugehört. In der Geriatrie arbeiten wir im Team auch mit Ärzten und Therapeuten sehr eng zusammen, da ist ein gutes Betriebsklima einfach besonders wichtig.

Die Fragen stellte Saskia Kipping.



Geschäftsführung
Dr. Josef Rosenbauer (links) und Pastor Jörn Contag (rechts) stehen der Diakonie in Südwestfalen seit Mai gemeinsam vor.

Duo steht der Diakonie in Südwestfalen vor

Die Diakonie in Südwestfalen gGmbH stellt sich an der Spitze breiter auf. Seit Mai stehen dem mit 3500 Mitarbeitenden in mehr als 100 Einrichtungen größten Gesundheits- und Sozialdienstleisters der Region mit Dr. Josef Rosenbauer (52) und Pfarrer Jörn Contag (52) zwei Geschäftsführer vor. Gemeinsam wird das Duo das Unternehmen steuern sowie nach innen und außen vertreten.

Dr. Josef Rosenbauer ist ein Kind der Diakonie. Bereits 1993 machte er sein Praktisches Jahr im Krankenhaus Kredenbach, in dem er in der Folge einige Jahre als Arzt arbeitete. 1997 wechselte er ans Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus. Seit 2007 ist er Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen. Innerhalb der Holding verantwortet er auch künftig die Zentralverwaltung, zu der die Personalabteilung, die Finanzbuchhaltung oder das Controlling zählen. Rosenbauer bleibt zudem Sprecher des Konzerns. Bei den Tochtergesellschaften wird er federführend agieren im Diakonie Klinikum, in den Medizinischen Versorgungszentren und in der Einkaufs- und Dienstleistungsgenossenschaft (EVK).

In die Geschäftsfelder von Pfarrer Jörn Contag fallen die Sozialen Dienste wie Beratungsdienste, Wohnungslosen- oder Eingliederungshilfe sowie bei den Tochtergesellschaften die Diakonische Altenhilfe und die Ambulanten Diakonischen Dienste. Als theologischer Geschäftsführer soll er zudem das diakonische Profil und christliche Leitbild des Unternehmens nach außen und innen weiter stärken. Ein gutes Miteinander mit dem Evangelischen Kirchenkreis Siegen und dessen 29 Kirchengemeinden liegt ihm dabei am Herzen.

„Es reizt mich, das Profil eines kirchlichen Unternehmens schärfen zu dürfen“, freut sich Contag über seine neue Tätigkeit. Bis zu seinem Wechsel war er Vorstandssprecher der Königsberger Diakonie mit Sitz in Wetzlar. Nach seinem Theologiestudium in Göttingen ging Contag in die Privatwirtschaft, in der er in der Personalentwicklung und im Qualitätsmanagement tätig war. Dann entschied er sich, Pastor zu werden und wirkte später sechs Jahre lang als Gemeindepfarrer im Kirchenkreis Hameln-Pyrmont. Contag ist verheiratet. Seine Frau, ebenfalls Theologin,

lehrt Religion an einer Schule. Auf sein Wirken bei der Königsberger Diakonie schaut er dankbar zurück. „Wir haben eine schwere Sanierung hinter uns“, sagt Contag. Nun befinde sich die Königsberger Diakonie in einem guten Zustand. Er selbst habe das für sich als Zäsur wahrgenommen und eine neue Herausforderung gesucht.

„Wir sind davon überzeugt, dass er der Richtige ist“, heben Dr. Wolfgang Böhringer und Hans-Joachim Schäfer vom Diakonischen Werk im Ev. Kirchenkreis Siegen, dem Hauptgesellschafter der Diakonie in Südwestfalen, hervor. Qualität, Vielfalt und Komplexität der Aufgaben seien in den vergangenen Jahren derart gewachsen, dass das von einer Person an der Spitze kaum mehr zu bewältigen sei. Deshalb hätten sich die Gesellschafter in Abstimmung mit dem Verwaltungsrat für einen weiteren Geschäftsführer entschieden. Dr. Böhringer und Schäfer betonen: „Uns war wichtig, dass wir in einem christlichen Unternehmen auch einen Theologen mit an der Spitze haben, der das diakonische Profil nach innen und außen stärken und schärfen kann.“ Stefan Nitz

Loslassen, wenn die Last auf den Schultern zu schwer wird

Pflegende Angehörige Durch einen Herzinfarkt wird Hans März plötzlich zum Pflegefall. Seine Frau Brigitte kümmert sich Zuhause um ihn, bis sie keine Kraft mehr hat. Vier Wochen Kurzzeitpflege im Haus Höhwäldchen in Wilnsdorf zeigen ihr, wie gut es tut, Verantwortung abzugeben.

Brigitte März und ihr Mann Hans genießen warme Sonnenstrahlen im Park. Ein Moment, den die Freudenbergin ganz bewusst wahrnimmt und schätzt. Nach dem Spaziergang wird sie alleine nach Hause fahren. Lange konnte sie sich das nicht vorstellen. Aber inzwischen weiß sie: „Im Haus Höhwäldchen ist mein Mann gut versorgt.“

Vier Jahre ist der Tag her, an dem sich für das Ehepaar alles ändert. Das Herz von Hans März bleibt plötzlich stehen, er wird reanimiert. Sieben Wochen liegt er im Koma, gefolgt von einer achtmonatigen Reha. Dann kommt er zurück nach Hause. Der Realschullehrer ist ein Pflegefall und sitzt im Rollstuhl. Weil sie Zeit braucht, um ihren Mann zu pflegen, informiert sich Brigitte März und entscheidet sich für die Familienpflegezeit, die es ihr ermöglicht, nur 15 Stunden pro Woche zu arbeiten. Regelmäßig kommt ein Pflegedienst vorbei und dreimal wöchentlich geht Hans März in eine Tagespflegeeinrichtung. So kann seine Frau die Doppelbelastung aus Pflege und Job gerade so bewältigen.

„Gehen und abgeben ist eine ganz große Herausforderung.“

Zeit für sich selbst, ihre Hobbys, Dinge die ihr gut tun würden, bleibt nicht mehr. Ihre Angehörigen leben weiter und können sie kaum unterstützen.

Ihren Mann ins Pflegeheim zu geben, kommt für Brigitte März nicht in Frage. Moralische Bedenken und finanzielle Gründe halten sie davon ab. Doch die Situation belastet und ihre Kräfte schwinden. Auch nachts muss sie sich

um ihren Mann kümmern, ihn drehen oder durchbewegen. Im Januar 2016 probiert sie deshalb etwas Neues aus. Hans März geht für vier Wochen in die Kurzzeitpflege des Hauses Höhwäldchen in Wilnsdorf. Eine Zeit, die das Denken der Ehefrau verändert, deren Kräfte aufgezehrt sind. „Das Team dort half uns jeden Tag, mit allem fertig zu werden. Die Situation hat mir vor Augen geführt, wie gut und professionell mein Mann versorgt werden kann.“

Im Haus Höhwäldchen gefallen ihr die schönen farbigen Zimmer, wie herzlich ihr Mann aufgenommen wird und wie rücksichts- und achtungsvoll das Team mit den Bewohnern umgeht, die ein Handicap haben. „Alle hatten ja im gesunden Leben ihre Persönlichkeit und davor zeigen die Mitarbeiter Respekt. Trotz der Arbeitsdichte haben sie sich Zeit für Biographiearbeit genommen“, erzählt Brigitte März. Und doch bleibt es schwer für sie, ihren Mann im Haus Höhwäldchen zurückzulassen: „Gehen und abgeben ist eine ganz große Herausforderung für Angehörige.“ Geholfen haben ihr dabei Gespräche mit den Menschen in der Kurzzeitpflege. „Sie haben mich motiviert, meinen Mann etwas loszulassen und anderen die Pflege zuzutrauen.“ Brigitte März lernt, es annehmen zu dürfen, selbst zu leben. Sie kommt zur Einsicht, nicht unter dem Kreuz zusammenbrechen zu müssen, das die jahrelange Belastung durch die Krankheit und die damit verbundenen Umstände für das tägliche Leben bedeuten. „Als Angehörige durchlebt man Phasen der Trauerarbeit, obwohl der Mensch noch da ist, man ihn gerne hat und in den Arm nimmt.“

Im April 2017 entscheidet sich Brigitte März: Hans wird künftig im Haus Höhwäldchen leben. Weil sie in der

Kurzzeitpflege so gute Erfahrungen gemacht hat, fällt es ihr leichter, ihn für immer dort zu lassen. Drei- bis viermal pro Woche fährt sie die 20 Kilometer von Freudenberg nach Wilnsdorf, um ihren Mann zu besuchen. Die Entfernung spielt keine wesentliche Rolle. Wichtiger ist ihr das Umfeld. Brigitte März schätzt besonders die Atmosphäre in dem Pflegeheim, die für sie schon bei den Äußerlichkeiten wie jahres-



www.seniorenheime-diakonie.de/haus-hoehwaeldchen

zeitlichen Dekorationen und Blumen beginnt. „Die Helligkeit ist schön und auch die Ruhemöglichkeiten rund um das Haus sind wichtig, um die Natur zu erleben. Wenn erste Krokusse kommen oder das Vogelhäuschen belebt ist, das ist für mich Atmosphäre und gibt den Bewohnern im jahreszeitlichen Rhythmus etwas fürs Auge und Sicherheit. Viele erkennen das je nach persönlicher Einschränkung noch.“ Und wenn die Freudenbergin ins Haus Höhwäldchen kommt, wird sie stets freundlich begrüßt. „Am Empfang geht es los. Der berühmte erste Eindruck. Die Mitarbeiterinnen signalisieren den Besuchern, dass sie willkommen sind. Obwohl sie sichtlich viele und wichtige Büroarbeiten zu erledigen haben, sind sie immer freundlich und ansprechbar.“ Brigitte März tut die Unterstützung, die sie im Haus Höhwäldchen erhält, „einfach nur

gut“. Wie viele pflegende Angehörige, befindet auch sie sich in einem Ausnahmezustand. Die Tagesabläufe sind anders, die Krankheit und die Einschränkungen ihres Mannes dominieren das ganze Leben. In dieser schweren Zeit, sind die Mitarbeiter des Pflegeheims für sie da, unterstützen sie in allen Fragen rund um die Organisation. Überhaupt erlebt Brigitte März viel Mitmenschlichkeit: „Was in der Morgenandacht gesprochen wird und in den Zimmern zu hören ist, wird im Alltag umgesetzt.“

Natürlich gibt es auch manchmal Unklarheiten. Soll mobilisiert werden oder nicht? Soll der Bewohner bestimmte Dinge unbedingt noch tun? Für diesen Fall hat die gelernte Medizinische Fachangestellte und Referatsleiterin im Verband medizinischer Fachberufe e.V. einen Rat an alle Angehörigen. „Es hilft, die Pflegenden direkt anzusprechen. Für manche Situationen und Abläufe, haben Angehörige und Bewohner nicht immer Verständnis. Dann einen Kompromiss zu finden, setzt Offenheit und Vertrauen voraus.“ Sich selbst fragt Brigitte März dann immer, wie viel Fachwissen sie blockiert und ihr Angst macht, wenn sie auf den medizinischen Verlauf ihres Mannes schaut.

Immer wieder erlebt sie aber auch, wie gut ihrem Mann die professionelle Pflege im Haus Höhwäldchen tut. Durch die ruhigeren und beständigen Abläufe nimmt er dort sein Umfeld besser wahr und ist wieder etwas klarer im Verstand geworden.

Im Haus Höhwäldchen können sie gemeinsam lachen: Brigitte März und ihr Mann Hans.

Fröhliche Stunden mit Enkelin Mila verbringen: Lange blieb Brigitte März dafür keine Zeit.



Gerne denkt Brigitte März an die vergangene Maifeier im Haus Höhwäldchen zurück, die sie wie fast alle der jahreszeitlichen Feste besucht. Hier singt ihr Mann gemeinsam mit ihr noch einmal Lieder – ein besonderer Moment, den sie genießt. „Ich danke, dass es dieses bunte Fest gegeben hat“, sagt sie. Schöne Erlebnisse wie dieses bestätigen die 60-Jährige in ihrer Entscheidung. Gleiches gilt aber auch für traurige Momente. Als ihr Mann einen Anfall erleidet, sind die Altenpfleger sofort zur Stelle und nehmen ihr die Verantwortung ab. „An diesem Tag habe ich besonders gemerkt, wie befreiend es für mein eigenes Leben ist, Verantwortung abgeben zu können.“

„Es ist ein langer Prozess, begleitet von Tränen und Heimweh nach dem alten Leben und dem gesunden Ehemann.“

Das ist auch der Grund, warum Brigitte März so frei von ihrer Geschichte erzählt. Sie möchte anderen pflegenden Angehörigen die nötige Kraft geben, um über ihre Situation nachzudenken. Bis sie selbst dazu fähig war, musste sie einen langen Prozess durchleben, begleitet von Tränen und Heimweh nach dem alten Leben, nach dem gesunden Ehemann und nach dem Wunsch, Ruhe zu haben und auszuschlafen. Sicher. Es gibt noch immer schwierige Momente. Aber sie verzweifelt nicht mehr an der Last auf ihren Schultern. Stattdessen genießt sie Zeit mit Enkelin Mila und kann wieder für ein paar Tage an die See fahren. Oder sie freut sich darauf, gemeinsam mit ihrem Mann Freunde im Haus Höhwäldchen zu empfangen. „Dann spüren wir auch nach vier Jahren des langsamen Abschieds: Hans ist nicht vergessen.“

Saskia Kipping

Wiederbelebung regelmäßig und nachhaltig trainieren

Reanimation Als erste Klinik in Deutschland bietet das Diakonie Klinikum Mitarbeitenden ein Trainingssystem an, um ihr Können in der Herz-Lungen-Wiederbelebung auf hohen Stand zu halten.

Das Überleben eines Kreislaufstillstandes durch qualitative und hochwertige Übungen in der Herz-Lungen-Wiederbelebung verbessern – ein Ziel, das man sich im Diakonie Klinikum gesetzt hat. Denn selbst medizinische Fachkräfte führen Reanimations-Übungen während ihrer beruflichen Tätigkeit nicht regelmäßig und/oder zu selten durch. Einige so gut wie nie oder während eines jährlichen dreistündigen Trainingskurses – „zu wenig“, sagt Oberarzt Dr. Armin Seibel, Facharzt für Anästhesiologie und Notfallmediziner im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Denn bei realen Wiederbelebungen können Fertigkeiten bei Herzmassagen und Beatmungen nachlassen, wenn diese nicht regelmäßig geübt werden. Um dem entgegen zu wirken, gibt es nun im Ev. Jung-Stilling-Krankenhaus ein Trainingssystem, an dem Ärzte und Pflegekräfte rund um die Uhr selbstständig üben können. Damit ist das Krankenhaus die erste Klinik in Deutschland, die seinen Mitarbeitern diese hilfreiche Technologie anbietet.



Dr. Armin Seibel

Das von der American Heart Association entwickelte Trainingssystem trägt dem Namen „Resuscitation Quality Improvement“ (RQI), zu Deutsch: Verbesserung der Qualität von Reanimationen. Bei den Übungen ist es nicht nötig, von einer zweiten Person angeleitet zu werden. Das elektronische System spricht quasi mit dem Trainierenden und korrigiert ihn, wenn er seine Handhabungen nicht richtig ausführt. Wichtig: „Es geht nicht darum, die jährlich im Klinikum



Für mehr Sicherheit beim Herzstillstand: Mit einem neuen Trainingssystem können Mitarbeiter des Diakonie Klinikums rund um die Uhr selbstständig ihr Können in der Reanimation auffrischen.

angebotenen Reanimationswochen zu ersetzen, sondern den dabei erlangten Lernerfolg nachhaltig zu machen und eine qualitative Herz-Lungen-Wiederbelebung zu gewährleisten“, sagt Seibel.

In kurzen und häufigen Intervallen können Mitarbeiter wann immer sie möchten trainieren. Für das System melden sie sich freiwillig an und werden alle vier Wochen per E-Mail darüber informiert, dass eine neue Aufgabe, die im Durchschnitt zehn Minuten dauert, für sie ansteht. Die Trainierenden erhalten zu Beginn ein Benutzerkonto mit Passwort, worüber sie sich in dem Programm anmelden können. Darin werden die individuellen Übungsabläufe gespeichert, die Qualität der durchgeführten Herz-Lungen-Wiederbelebung gemessen und ausgewertet. Für Herzmassagen und Beatmungen stehen den Trainierenden Puppen zur Verfügung, die an einem Laptop ange-

geschlossen sind. Das darauf laufende Programm gibt vor, wie die jeweiligen Übungen durchzuführen sind, misst die Abläufe und erteilt in Echtzeit verbales und visuelles Feedback. Wird bei einer Herzmassage beispielsweise zu schnell gedrückt, warnt das System, langsamer zu drücken. Wird zu schwach gedrückt, korrigiert es erneut. Ziel ist es, eine Routine in der Reanimation zu schaffen, Berührungspunkte abzubauen und die Fähigkeiten zu automatisieren. „Ein Patient mit einem Herzstillstand kann überleben, wenn die Basisreanimation korrekt durchgeführt wird. Dafür braucht es regelmäßige Übung“, weiß Seibel. Am Ende einer Trainingseinheit erhalten die Teilnehmer ein Zertifikat. Damit die Übungsroutine schon im Rahmen der Berufsausbildung etabliert werden kann, steht das System künftig auch den Schülern der Krankenpflegezentralschule der Diakonie in Südwestfalen zur Verfügung. Blazenka Sokolova

In einer in Texas durchgeführten Studie entdeckten Forscher, dass zwei Jahre nach Einführung des RQI-Programms im Krankenhaus Texas Health Resources in Dallas die Überlebensraten bei Reanimationen um 20 Prozent gestiegen sind.



„Die Arbeit ist einfach schön“

Haus Klotzbach Sie ermöglichen Menschen, trotz Behinderung, am Leben teilzuhaben und dabei möglichst eigenständig und selbstbestimmt zu bleiben. Sie helfen den Tag sinnvoll zu strukturieren, kümmern sich individuell um die Bewohner – Heilerziehungspfleger wie Katharina Uhr.

Katharina Uhr steht im Büro über den Schreibtisch gebeugt und protokolliert Andreas Besuch beim Arzt, zu dem sie die Bewohnerin heute Morgen begleitet hat. Da steckt eine Kollegin den Kopf durch die Tür. „Klaus möchte eingecremt werden. Das könnte ich übernehmen.“ Katharina reicht ihr dankend eine Tube Salbe. „Klaus hat im Winter immer trockene Haut an Hals und Gesicht“, erzählt sie. „Auf Cremes, die er sich selbst gekauft hat, reagiert er häufig mit heftigem Ausschlag. Deshalb machen wir das lieber.“ Katharina lächelt und erledigt ihre letzten Einträge. Die 29-Jährige ist Heilerziehungspflegerin im Haus Klotzbach. Hier leben mitten in Neunkirchen 30 Frauen und Männer im Alter zwischen 26 und 85 Jahren mit geistigen und körperlichen Behinderungen in Wohngruppen zusammen. In barrierefreien und liebevoll eingerichteten Räumen finden die Bewohner in der Einrichtung ein Zuhause auf Dauer. Zwei Wohngruppen befinden sich im Haupthaus, eine Wohngruppe ist im benachbarten „Alten Pfarrhaus“ untergebracht.



www.eingliederungshilfe-diakonie.de/haus-klotzbach

Heilerziehungspflegerin Katharina Uhr genießt das Miteinander im Haus Klotzbach.

Heute hat Katharina Frühdienst. Die Dokumentation von Arztterminen, Speisepläne und Medikationsskontrollen bilden nur einen Teil ihrer vielfältigen Aufgaben als Heilerziehungspflegerin. „Manchmal hält der Papierkram auf, obwohl ich viel lieber in der Gruppe wäre“, sagt sie. Denn für sie sind es die Menschen, die sie dazu bewegt haben, nach dem Bachelorstudium in Sprach- und Kommunikationswissenschaften noch einmal etwas ganz Neues zu lernen und eine Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin zu absolvieren. Bereits mit zwölf Jahren sammelt sie erste Erfahrungen. Ihre Schwester macht eine Ausbildung auf einem inklusiven Bauernhof und Katharina besucht sie häufig in den Ferien. Das Konzept des Bauernhofes und die Offenheit der Menschen begeistern das junge Mädchen. 2006 absolviert sie ein zweiwöchiges Schülerpraktikum im Haus Klotzbach. „Das war so schön, dass ich auch danach regelmäßig einmal in der Woche hierher kam.“

Aus wöchentlichen Besuchen wird später eine Viertelstelle mit Wochenenddiensten. Auch während des Studiums jobbt Katharina, die in Altenseelbach aufwuchs und heute in Neunkirchen lebt, in der Einrichtung der Sozialen Dienste. Mit dem Bache-

lorabschluss in der Tasche und einem begonnenen Lehramtsstudium wird ihr plötzlich klar, dass die Arbeit mit den Menschen im Haus Klotzbach genau das ist, was sie wirklich von Herzen machen möchte. 2014 entschließt sie sich dann für die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin.

„Bei unseren Ausflügen herrscht immer eine ausgelassene und familiäre Stimmung.“

Katharinas Arbeitstag beginnt um sechs Uhr mit dem Wecken der Bewohner. So individuell ihre Persönlichkeiten sind, so unterschiedlich sind auch ihre körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen. Die Heilerziehungspflegerin unterstützt dann je nach Bedarf beim Zähneputzen, Anziehen, Baden und Waschen. Auch das Frühstück bereitet sie mit ihren Kollegen täglich selbst und frisch in der Gruppenküche zu. Ein Teil der Bewohner macht sich direkt nach dem Frühstück auf zur Arbeit in umliegende Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Denn der Tagesablauf soll sich möglichst an dem eines nicht behinderten Menschen orientieren. Und dazu gehört auch ein Arbeitsplatz.

Die Bewohner, die nicht arbeiten können, leben ebenfalls nach einem strukturierten Tagesplan.

Für gemeinsame Aktivitäten gibt es Wohn- und Gemeinschaftsräume, in denen gespielt, geplaudert oder gegessen wird. Musiktherapie, Krankengymnastik und Ausflüge gehören ebenfalls fest zum Programm. Katharina öffnet die Tür zum Snoezelraum. „Das ist ein gern genutzter Ort. Hier können sich die Bewohner entspannen und bei Musik, Wasserspielen, Düften und Lichteffekten ihre Wahrnehmung schärfen.“ Über die Therapien hinaus gliedern Beschäftigungseinheiten wie basteln, spielen oder musizieren den Tag. An manchen Tagen fährt Katharina mit Bewohnern zum Arzt oder begleitet sie zum Einkaufen. „Mittwochs wird gemeinsam gekocht. Freitags backen wir Kuchen. Darauf freuen sich immer alle“, sagt die junge Frau.

Im Büro hängt ein großes Plakat an der Wand, auf dem Bewohner und Mitarbeiter Wünsche und Vorschläge für die nächsten Ausflüge und Aktivitäten aufgeschrieben haben: Kegeln, Disco, Schifffahren auf dem Biggensee und vieles mehr ist dort zu lesen. Gemeinsame Ausflüge mit der Gruppe findet

die Heilerziehungspflegerin besonders schön. Gestern waren sie mit 24 Leuten beim Kegeln. „Zu sehen, wie viel Spaß sie haben und zu beobachten, was so ein Ortswechsel bei den Bewohnern mit Demenz ausmacht, sind die Momente in denen ich weiß – genau deshalb mache ich das.“ Ein Bewohner mit Demenz sei beim Kegeln richtig aufgeblüht und habe großes Talent gezeigt. Katharina schmunzelt: „Da haben wir uns schon gedacht, das macht er nicht zum ersten Mal. Es ist schön zu sehen, wenn die Leute so gelöst sind.“ Katharina schätzt die Freiheiten, die sie und ihre Kollegen beim Gestalten der Freizeitaktivitäten haben. „Bei unseren Ausflügen herrscht immer ausgelassene und familiäre Stimmung.“ Doch schlechte Tage gibt es natürlich auch. „Wenn ich das Gefühl habe ich muss mich dreiteilen und habe nicht genug Zeit für einzelne Personen gehabt, gehe ich unzufrieden nach Hause.“

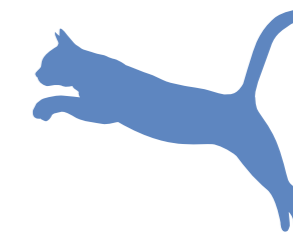
Seit einer Woche freuen sich die Bewohner über ein neues Mitglied in ihrer Gemeinschaft: Ein zugelaufener Kater namens Paul Oskar Butzemann. „Die Bewohner beobachten ihn gerne oder spielen mit ihm. Paul Oskar war unsere Idee. Weil eine Bewohnerin alle Katzen Butzemann nennt, haben wir das noch

hintendran gehängt“, lacht Katharina.

Die Aufgaben, die die 29-Jährige übernimmt sind vielfältig. Sie spricht mit den Bewohnern, hilft ihnen bei leichten Tätigkeiten in Küche und Haushalt und fördert sie in ihren Fähigkeiten. Aber auch Blutzuckermessen, Insulinspritzen, Körperpflege oder Verbandswechsel gehören zu ihrem Alltag. Katharina mag die positive und offene Art der Bewohner. Auch sie ist bei ihnen sehr beliebt. Ihr Umgang ist einfühlsam und ruhig. Weil einige aus der Gruppe schwerstmehrfachbehindert sind, erfordert die Betreuung sehr viel Fingerspitzengefühl. Hat ein Bewohner schlecht

geschlafen, Bauchschmerzen oder ist traurig, muss sie genau hinsehen und aus seinem Verhalten ablesen, wo der Schuh drückt. „Ich merke es den Leuten in der Regel an, wenn etwas nicht stimmt – oder auch, wenn sie etwas besonders gern haben. Ein Mann mochte so gerne Croissants, konnte das aber nicht sagen. Ich habe es dann durch sein Lachen herausgefunden.“ Doch auch die Heilerziehungspflegerin weiß nicht immer auf Anhieb, wo genau das Problem liegt und muss versuchen, es herauszufinden. „Manche schreien oder weinen. Das kann ganz unterschiedliche Dinge bedeuten.“ Manchmal hat sie Angst, etwas nicht bemerkt zu haben oder zu übersehen.

Neu und herausfordernd für die Mitarbeiter im Haus Klotzbach und andere Einrichtungen für Menschen mit Behinderung ist die Tatsache, dass die Bewohner älter werden und teilweise eine Demenz entwickeln. Nachdem eine ganze Generation von Menschen mit Behinderungen den Nationalsozialismus nicht überlebt hat, erreichen die Nachkriegsgeborenen nunmehr das Rentenalter. Aktuell gibt es zwei Bewohner im Haus Klotzbach, die eine Demenz entwickelt haben. Hier müssen die Neunkirchnerin und ihre Kollegen



besonders aufmerksam und einfühlsam sein und lernen, mit der Situation umzugehen. Bei einer Bewohnerin wurde kürzlich Diabetes diagnostiziert. Deshalb muss Katharina vor dem Essen ihren Blutzuckerspiegel messen. Der Wert ist etwas zu niedrig. „Sie merkt in der Regel selbst, wenn der Wert nicht stimmt und sagt uns direkt Bescheid. Doch nicht alle können sich so äußern.“

Mittlerweile ist es zwölf Uhr. In der Gruppenküche herrscht reges Treiben und Gewusel. Das in der hauseigenen Großküche vorbereitete Mittagessen wird nun von den Mitarbeitern portioniert und angerichtet. Heute gibt es Nudelsalat mit Bockwürstchen und Gemüse. Hier werden dampfende Würstchen aus dem Topf geholt, dort Nudelsalat aus der Schüssel geschöpft und Ketchup aus der Tube gedrückt. Während Katharina Bewohnerin Andrea noch davon überzeugt, dass keine Erbsen im Nudelsalat sind – die mag sie nämlich nicht – pürrieren ihre Kollegen noch die letzten Gerichte für die Bewohner, die Probleme beim Schlucken haben.

Gegessen wird im Haus Klotzbach gemeinsam. Manche benötigen dabei Hilfe, andere machen das ganz selbstständig. Es wird viel gelacht und geplaudert. Eben genauso, wie es an etlichen Mittagstischen bei Familien und Freunden zugeht. Geduldig und einfühlsam hilft Katharina einem Bewohner, der im Rollstuhl sitzt, beim Essen. Nach dem Mittagmahl wird es ruhig im Haus. Die Bewohner ruhen sich aus, legen sich zum Schlafen hin.

Katharinas Arbeitstag nähert sich dem Feierabend. Um 13.15 Uhr kommen die Kollegen zum Spätdienst. Bei der Übergabe spricht Katharina mit ihnen über einzelne Bewohner, erzählt was es Neues gibt und erklärt, was noch erledigt werden muss. Heute war ein guter Tag. Katharina kann sich gut gelaunt in den Feierabend verabschieden. Sie hat in der Arbeit mit den Menschen im Haus Klotzbach einen Beruf gefunden, der sie glücklich macht und ausfüllt. Das ist ihr deutlich anzusehen.

Anne Bach

Prostatakrebs: Schonende und sichere Diagnosen

Tumordiagnostik Ein neues Verfahren könnte Gewebeprobe bei dem Verdacht auf Prostatakrebs aussagekräftiger und manche sogar unnötig machen. In der Urologie des Jung-Stillings setzt Chefarzt Dr. Peter Weib die sogenannte Fusionsbiopsie bereits ein.

Weniger Tumoren übersehen, aber auch weniger Überdiagnosen stellen, Infektionszahlen reduzieren und zugleich schonender untersuchen – das erhoffen sich Urologen für Männer, die eventuell an Prostatakrebs erkrankt sind. Möglich machen soll das ein vergleichsweise neues Verfahren namens MRT-Ultraschall-Fusionsbiopsie. Es kombiniert MRT- mit Ultraschallbildern und ermöglicht es dem Arzt dadurch, Gewebeprobe aus Bereichen der Prostata zu entnehmen, die sichtbar verändert sind. Im Diakonie Klinikum Jung-Stilling setzt Chefarzt Dr. Peter Weib es seit 2016 ein und ist sicher: „Die Fusionsbiopsie ist die Zukunft in der Diagnose von Prostatakrebs.“ 2018 nutzte er das Verfahren bis Mai bereits häufiger als im ganzen Jahr 2017.

Angewendet wird das Verfahren, wenn bei einem Patienten der Verdacht auf Prostatakrebs besteht. Hinweise auf einen bösartigen Tumor des etwa kastaniengroßen Organs, können eine Tastuntersuchung oder ein erhöhter PSA-Wert liefern. Bei der Tastuntersuchung tastet der Arzt vom Enddarm aus die Prostata ab, um zu fühlen, ob sie verändert ist. Der PSA-Wert kann über eine Blutprobe festgestellt werden und gibt die Konzentration des Prostata-spezifischen-Antigens an. Die Prostata produziert dieses Eiweiß vermehrt, wenn sie beispielsweise entzündet oder von Krebs befallen ist. Um den Befund abzuklären, nutzen Urologen bislang zumeist eine sogenannte Zwölfach-Biopsie. Da-

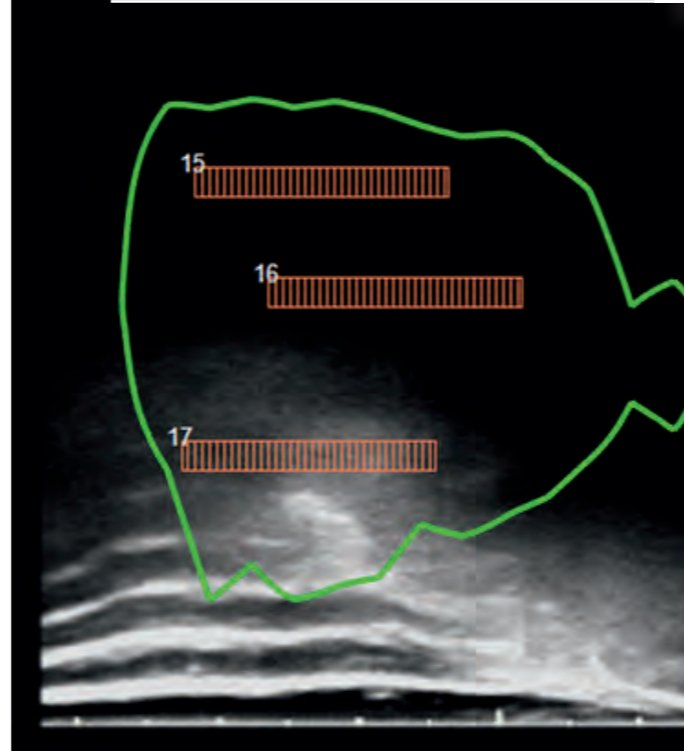
bei führen sie eine Ultraschallsonde in den Enddarm ein (transrektaler Ultraschall) und entnehmen dann mit Nadeln zwölf Gewebeprobe aus der Prostata, die anschließend im Labor untersucht werden. Zwar sieht der Arzt dabei die Prostata auf dem Bildschirm des Ultraschallgeräts, kann aber nicht zwischen normalen und verändertem Gewebe unterscheiden und weiß deshalb nicht, welche Stelle am besten für eine aussagekräftige Probe geeignet ist. Dadurch hat das Verfahren Nachteile. Bis zu 50 Prozent der Tumoren werden übersehen oder können nicht nachgewiesen werden, weil die Gewebeprobe aus dem gesunden Teil der Prostata stammen. Dann bleibt den Ärzten nichts anderes übrig, als die ganze Prozedur zu wiederholen. Zudem können sie oft nicht richtig einschätzen, wie aggressiv der Tumor ist. Das führt dann zu Überdiagnosen, und es werden möglicherweise Therapien eingeleitet, die nicht zwingend erforderlich sind. „Bei weniger aggressiven Tumoren kann es ausreichend sein, sie einfach gut im Auge zu behalten“, sagt Weib. „Wir könnten dem Patienten also Operationen oder Strahlentherapien ersparen.“ Darüber hinaus birgt die Biopsie wie jeder Eingriff das Risiko einer Infektion. „Weil es weltweit immer mehr problematische Keime gibt, werden wahrscheinlich auch die Infektionen nach transrektalen Biopsien zunehmen.“

Seit Ende 2016 thematisiert die Deutsche Gesellschaft für Urologie (DGU) in ihrer aktuellen Leitlinie jedoch Schnitt-

bildgebungen mit Magnetresonanztomographen (MRT). Das bedeutet: Findet der Urologe bei der herkömmlichen Biopsie kein verändertes Gewebe, kann er als ergänzende bildgebende Diagnostik eine sogenannte multiparametrische MRT-Untersuchung (mpMRT) durchführen. Anhand dieser speziellen hochauflösenden Bilder kann er die Prostata besonders gut beurteilen. Entdeckt er so verändertes Gewebe, kommt die MRT-Ultraschall-Fusionsbiopsie ins Spiel. Dafür stellen die Radiologen des Medizinischen Versorgungszentrums Jung-Stilling (MVZ) in mpMRT-Aufnahmen die tumorverdächtigen Bereiche dar und markieren sie. Die Aufnahmen müssen in einer bestimmten Art und Weise aufgenommen und verarbeitet werden. Denn im nächsten Schritt werden sie mit Ultraschallbildern verbunden. Wie auch bei der herkömmlichen

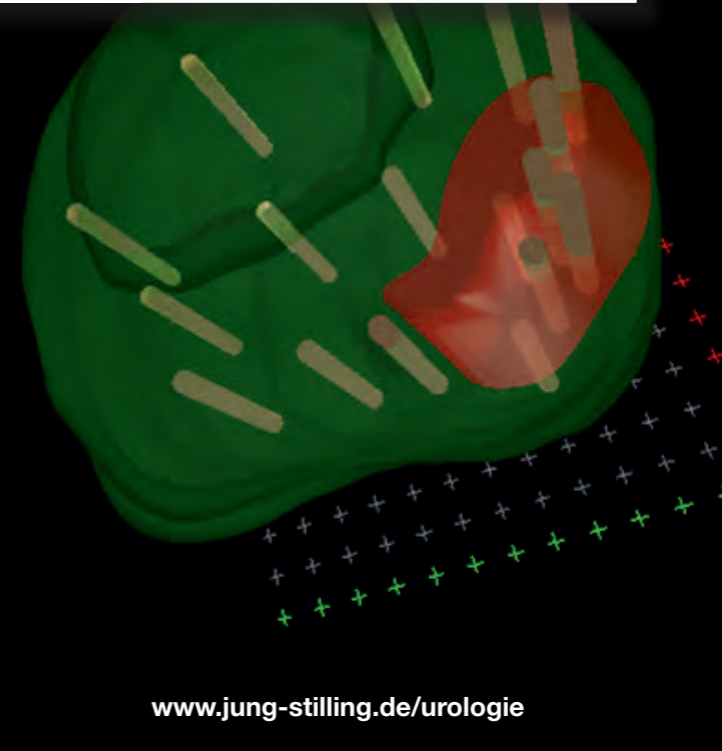
„Die Fusionsbiopsie ist die Zukunft in der Diagnostik von Prostatakrebs“

Dr. Peter Weib
Chefarzt Urologische Klinik

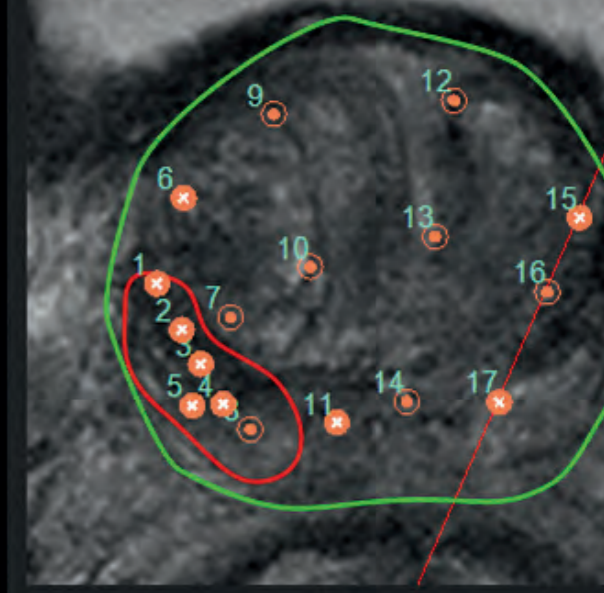
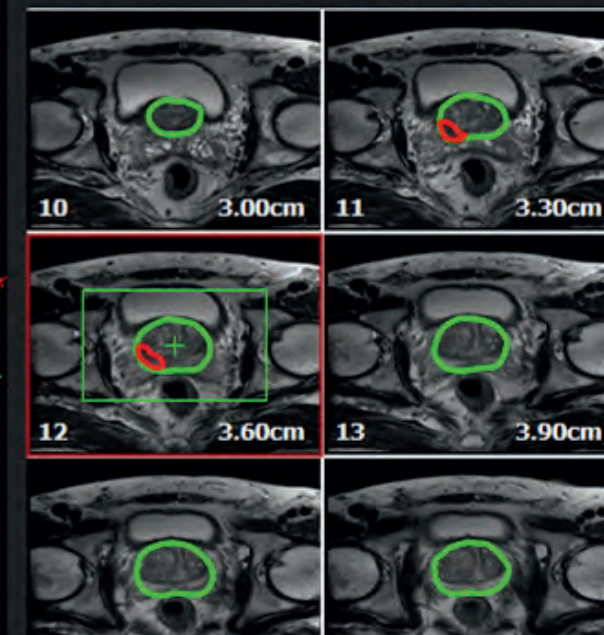


Dr. Peter Weib leitet das Kompetenznetz Prostata – ein attraktives Leistungszentrum für Patienten mit allen Arten von Prostataerkrankungen, insbesondere auch mit Prostatakrebs in allen Stadien. In dem vom Dachverband der Prostatazentren in Deutschland zertifizierten Kompetenznetz haben sich fast 30 Mediziner verschiedener Fachrichtungen aus Südwestfalen, Mittelhessen, dem Oberbergischen Kreis und Westerwald zum Wohle der Patienten zusammengeschlossen.

kompetenznetz
prostata



www.jung-stilling.de/urologie



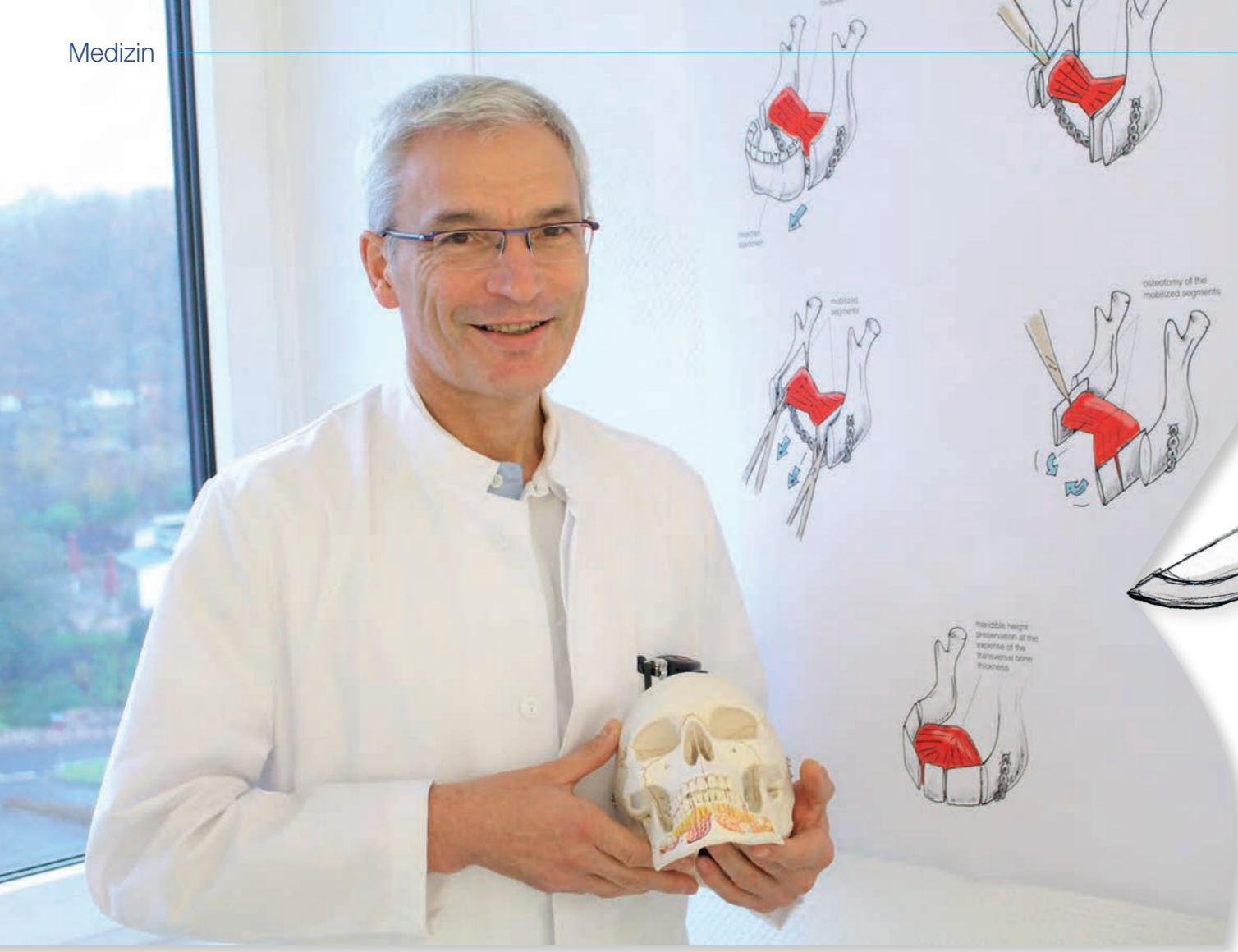
Zwölfach-Biopsie macht der Arzt einen transrektalen Ultraschall. Jedoch wird nun das Live-Ultraschallbild von den mpMRT-Aufnahmen überlagert. Auf diese Weise stehen dem Urologen während der Probenentnahme MRT- und Ultraschallbilder in anatomischer Übereinstimmung zur Verfügung und er kann gezielt Gewebeprobe aus den auffälligen Bereichen entnehmen. „Im Jung-Stilling-Krankenhaus führen wir die MRT-Ultraschall-Fusionsbiopsie mit dem sogenannten BioJet-Fusionssystem durch“, erklärt Weib. „Die Infektionsraten sind hierbei im Vergleich zur klassischen Biopsie deutlich geringer.“ Möglich werde das alles in Zusammenarbeit mit spezialisierten Radiologen wie Dr. Michael Blazek aus dem MVZ und der nötigen modernen Technik. Wenn bei der mpMRT-Untersuchung keine verdächtigen Stellen zu sehen

sind, kann eventuell sogar komplett auf eine Gewebeprobe verzichtet werden. Das ist bei etwa einem Drittel der untersuchten Männer der Fall. Weil das Verfahren noch neu ist und es deshalb noch keine Langzeitstudien gibt, ist noch nicht wissenschaftlich erwiesen, ob mit dem alleinigen Einsatz der gezielten Biopsien mehr, weniger oder genauso viele Prostata Tumoren erkannt werden, als mit dem herkömmlichen Verfahren. „Die aktuelle Fachliteratur geht davon aus, dass die alleinigen gezielten Biopsien genauso viele Tumoren nachweisen, aber durch die vorangegangene mpMRT-Untersuchung bei weniger Männern überhaupt eine Gewebeprobe entnommen werden muss“, sagt Weib. „Aktuell sollte aber sicherheitshalber zusätzlich zur Fusionsbiopsie noch eine Zwölfach-Biopsie durchgeführt werden.“

Saskia Kipping

Früher zum Arzt

„Es gibt eine Sache, in der wir Männer uns unsere Frauen zum Vorbild nehmen sollten“, ist sich Dr. Peter Weib sicher. Was er mit einem Augenzwinkern sagt, hat einen ernsten Hintergrund. Er spricht von der Krebsfrüherkennung. Während Frauen sich schon als Jugendliche an regelmäßige Termine beim Frauenarzt gewöhnen, rückt das Thema bei Männern erst mit 45 Jahren in den Fokus – oder sollte es zumindest. Dann übernimmt die Krankenkasse die Kosten für die Prostatakrebsvorsorge. Allerdings wünscht sich Weib, dass diese häufiger genutzt wird. „Was das angeht, sind wir Männer nachlässig.“



Weltpremiere im Jung-Stilling

Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie Schon oft hat Professor Berthold Hell sein chirurgisches Geschick bei gleichermaßen seltenen und komplizierten Operationen bewiesen. Mit einem selbst entwickelten Verfahren kann er jetzt Kiefergelenke so schonend wie nie zuvor rekonstruieren.

Nicht in Deutschland, Europa oder irgendwo sonst. Kein anderer Arzt hat bislang so schonend einen Kiefer rekonstruiert, wie Professor Berthold Hell. Kurz gesagt: eine Weltpremiere im Operationssaal des Diakonie Klinikums Jung-Stilling in Siegen. Der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurg entwickelte ein neues Verfahren, um Menschen zu helfen, die gegen Krebs kämpfen und dadurch einen erheblichen Teil ihres Kieferknochens und sämtliche Zähne verloren haben. Eine beeindruckende medizinische Leistung, die betroffene

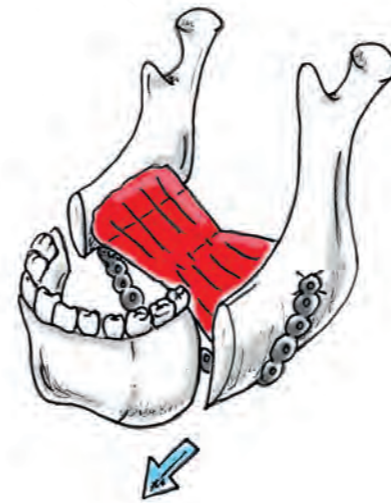
Patienten hoffen lässt. Mit der neuen Technik ist es Professor Hell nicht nur gelungen, die Operationsdauer von 14 auf 7 Stunden zu halbieren. Er muss darüber hinaus keinen Knochen mehr aus dem Bein entnehmen, um daraus den neuen Kiefer zu formen. Weil er Knochen und Muskeln nicht mehr voneinander trennt, verläuft der Heilungsprozess deutlich schneller.

„Die herkömmlichen Verfahren waren sehr belastend und deshalb bei einigen Patienten überhaupt nicht möglich“, erklärt der Chefarzt. Zu lang war

die Narkose und zu groß der Eingriff in den Körper für Menschen, die durch den Krebs, andere Krankheiten oder ihr Alter stark geschwächt sind. „Jetzt kommt die Operation für mehr Patienten in Frage“, freut sich Hell. Auch wenn es natürlich immer noch Voraussetzungen zu erfüllen gilt, um erfolgreich operieren zu können. Weil die neue Operationstechnik einen so großen Fortschritt darstellt, stößt sie auch international auf Interesse. Eines der wichtigsten Fachmagazine im Bereich der Kopfchirurgie, das englische Journal of Cranio-Maxillo-Facial Surgery, berichtete



1. Ein großer Teil des Kiefers muss aufgrund eines Tumors entfernt werden.



2. Vom verbleibenden Knochen wird auf beiden Seiten ein Stück abgespalten. Die Segmente bleiben mit den ernährenden Muskeln verbunden.



auf mehreren Seiten mit Bilderstrecke ausführlich über die neue Operation.

Die erste Patientin, bei der Professor Hell das Verfahren einsetzte, war eine Frau mit Mundhöhlenkrebs. Um ihr Leben zu retten, musste der Chirurg zuvor einen großen Teil des Knochens im Unterkiefer entfernen. „Die Patientin hatte dadurch kein Kinn und keine Zähne mehr“, schildert der Arzt. Statt von früh morgens bis spät abends zu operieren und dabei aus Unterschenkelknochen den Kiefer neu zu formen, nutzte Professor Hell den verbliebenen Kieferknochen. Dafür spaltete er nahe der Kiefergelenke jeweils links und rechts eine dünne Knochenplatte (Knochensegment) ab, zerteilte diese Stücke mehrfach und formte daraus ein neues Kinn. Das besondere: Der Chirurg trennte die Knochensegmente dabei nicht von dem Muskel, mit dem sie an ihrer alten Position verbunden waren, sondern lagerte auch diesen vor und vernähte ihn neu. „Die Knochen werden über den Muskel ernährt. Bleibt die Verbindung erhalten, heilt der Kiefer schneller zusammen“, erklärt Professor Hell. Narben sind nach der Operation auf den ersten Blick keine zu sehen, denn die Schnitte verlaufen gut versteckt am Übergang vom Kinn zum Hals. Die Gesichtshaut wird bei der Operation meist nicht verletzt.

Ist der Heilungsprozess abgeschlossen und der rekonstruierte Knochen stabil zusammengewachsen, können Zahnimplantate eingesetzt werden. Für die Patienten bedeutet das einen großen Schritt zurück in ihr Leben, wie es vor der Krebserkrankung war. Ihnen ist äußerlich nichts mehr von der schweren Krankheit und ihren Folgen anzusehen. Auch können sie wieder zubeißen und ganz normal essen. **Saskia Kipping**



3. Die abgetrennten Knochen-segmente werden samt Muskeln nach vorne gerückt.



5. Die Segmente werden verbunden und gefestigt. Nach wie vor sind sie mit den ernährenden Muskeln verbunden.



4. Die Segmente werden zerteilt, um die Rundung des vorderen Kiefers zu formen.

Stark fürs schwache Herz: Elektrophysiologie im Stilling

Kardiologie Um Herzkrankheiten ganzheitlich zu versorgen, gibt es nun im Diakonie Klinikum Jung-Stilling das Spezialgebiet Elektrophysiologie. Damit ist die Sektion Kardiologie auf Uniklinikniveau aufgestellt und für Patienten im und rund ums Siegerland eine nah gelegene Anlaufstelle.



Das Herzteam im Katheterlabor: Prof. Dr. Dursun Gündüz (Mitte links) und Privatdozent Dr. Damir Erkapic (Mitte rechts) sind die Köpfe einer starken Mannschaft.

Für eine ganzheitliche Diagnose und Therapie von Herzproblemen braucht die moderne Kardiologie drei Säulen: die invasive Kardiologie (Therapie von kranken Herzkranzgefäßen und Herzklappen), die kardiale Großbildgebung (Ultraschalluntersuchungen, präzise Darstellungen des Herzens) und die Rhythmologie (Behandlung von Herzrhythmusstörungen). Nachdem im Diakonie Klinikum Jung-Stilling die invasive Kardiologie unter der Leitung von Professor Dr. Dursun Gündüz und die kardiale Großbildgebung, geleitet von Dr. Johannes Rixe, seit 2017 etabliert sind, wurde mit dem Teilgebiet der Elektrophysiologie nun die Sektion Kardiologie mit einem derzeit 27-köpfigen Team komplettiert.

Auch als Rhythmologen bekannt, diagnostizieren und therapieren Elektrophysiologen angeborene und erworbene Herzrhythmusstörungen. Gemeint sind zu schnelle und beispielsweise unregel-

mäßige Herzschläge, die unbehandelt ein erhöhtes Schlaganfallrisiko mit sich bringen. Spezialist auf dem Gebiet und Leiter der Elektrophysiologie ist Privatdozent Dr. Damir Erkapic. Der national sowie international renommierte Experte war in der Kerckhoff-Klinik in Bad Nauheim sowie in den Universitätskliniken Frankfurt und Gießen tätig. Zuletzt leitete der in Frankfurt geborene Deutsch-Kroate die Elektrophysiologie im Uniklinikum Gießen. Im Diakonie Klinikum Jung-Stilling stehen ihm die Oberärzte Dr. Korkut Sözüner (zuvor Herzzentrum Klinikum Frankfurt Höchst) und Dr. Ersan Akkaya (vorher Herzzentrum Kerckhoff-Klinik Bad Nauheim) beiseite. Die Oberärzte sind von der Deutschen und Europäischen Gesellschaft für Kardiologie zertifizierte Elektrophysiologen.

Schonende Therapien und Diagnosen

„Unser Leistungsangebot umfasst die Behandlung genetischer und erworbener Herzrhythmusstörungen, individu-

alisierte medikamentöse Therapien sowie modernste Kathedertechniken, um Ursachen von Rhythmusstörungen aufzufinden und diese patientenschonend und effektiv zu behandeln“, so Erkapic. Professor Dr. Dursun Gündüz freut sich über das erweiterte Angebot: „Für die Kardiologie sind elektrophysiologische Untersuchungen wichtig, um die Art und den Mechanismus von Herzrhythmusstörungen genau zu ermitteln. So kann oft während der gleichen Sitzung auch die Behandlung vorgenommen werden.“ Um bei Patienten mit Vorhofflimmern, der am häufigsten auftretenden Herzrhythmusstörung, und einer Unverträglichkeit von blutverdünnenden Medikamenten einen Schlaganfall zu verhindern, therapieren die Experten minimalinvasiv mittels sogenannter Schirmchen-Technik. Dabei kann der Entstehungsort von Blutgerinnseln im Herzen effektiv behandelt werden. „Bei langsamen Rhythmusstörungen mit weniger als 60 Herzschlägen pro Minute passen wir Herzschrittmacher- und Defibrillatorsysteme an die Bedürf-

*„Herzrhythmusstörungen
behandeln wir effektiv und
patientenschonend.“*

PD Dr. Damir Erkapic
Leiter Elektrophysiologie

nisse der Patienten an und bringen die kleinen Implantate per Lokalanästhesie und mit kleinsten Schnitten unter der Haut ein“, erklärt Erkapic. Neben modernsten Therapieverfahren deckt das Team auch das gesamte Spektrum von neuesten Diagnosemethoden ab. Da ist zum Beispiel ein Patient, der alle paar Wochen in Ohnmacht fällt – der Grund kann ein gestörter Herzschlag sein.

Zum Zeitpunkt eines Elektrokardiogramms (EKG) kann es jedoch passieren, dass das Herz wieder im normalen Takt schlägt. In solchen und ähnlichen Fällen implantieren die Experten ein Mini-EKG unter die Haut, welches die Patienten beliebig lange und ohne dass es sie stört mit sich tragen können. So wird der Herzrhythmus permanent überprüft und die Daten werden per Handynet ins Klinikum geschickt. Zeitnah beurteilen die Fachleute dort die Ergebnisse und leiten wenn nötig entsprechende Therapieverfahren ein.

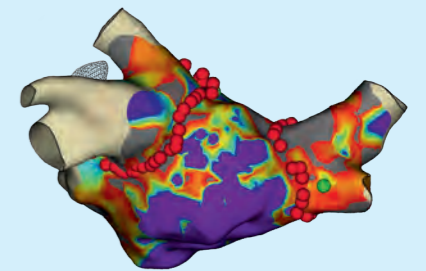
Modernste Medizintechnik

Für die am Stilling etablierte Elektrophysiologie wurde eines der aktuell modernsten Herzkatheterlabore errichtet. Dort werden unter örtlicher Betäubung und per Röntgenkontrolle dünne Katheter über die Beckenvenen ins Herz vorgebracht. So werden elektrische Vorgänge im Herzen vermessen, das Innere des Herzens dreidimensional dargestellt und zeitgleich ein gestörter Herzrhythmus behandelt. Die Besonderheit ist, dass das Katheterlabor nicht allein von Architekten und Bauleitern entworfen wurde, sondern in Kooperation mit dem erfahrenen elektrophysiologischen Ärzte- und Pflegeteam entstanden ist. Mit Andreas Schneider, Leiter des Funktionsdienstes, hat das Diakonie Klinikum Jung-Stilling einen Fachmann für die Durchführung sowie Vor- und Nachbereitung diagnostischer und the-

Vorhofflimmern: Moderne Verfahren für mehr Lebensqualität

In Deutschland leiden etwa zwei Millionen Menschen an Vorhofflimmern. Im gesunden Zustand schlagen die Herzvorhöfe im gleichen Takt wie die Kammern. So werden die Organe ausreichend mit Sauerstoff versorgt. Dieser Prozess ist bei Vorhofflimmern gestört. Manche verspüren Herzsrasen, andere erschöpfen nach wenigen Treppenstufen. Unbehandelt kann Vorhofflimmern zum Schlaganfall führen. Gefährdet sind unter anderem Menschen mit Bluthochdruck und Übergewicht. Um Vorhofflimmern zu behandeln, nutzen die Experten im Diakonie Klinikum Jung-Stilling die derzeit effizienteste Therapiemethode: die Katheterablation. Da-

bei wird krankhaftes Gewebe per Kathedertechnik verödet. Es bildet sich eine kleine Narbe, die keinen elektrischen Strom mehr leitet. Damit entstehen auch keine Impulse mehr, die Vorhofflimmern auslösen.



3D-Darstellung des linken Herzvorhofs nach einer Katheterablation.

rapeutischer Kathetereingriffe. Andreas Schneider ist erfahren im Aufbau und in der Organisation von Katheterlaboren und war Leiter des Funktionsdienstes am Uniklinikum Gießen. Im Stilling assistiert er unter anderem bei Herzkatheteruntersuchungen und Implantationen von Herzschrittmachern.

„Mit dem Team rund um Privatdozent Dr. Damir Erkapic haben wir Experten, die es selten gibt und modernste Techniken für die Diagnose und Therapie von Herzkrankheiten auf höchstem Niveau beherrschen“, sagt Dr. Josef Rosenbauer, Geschäftsführer der Diakonie in Südwestfalen. **Blazenka Sokolova**



Im Herzkatheterlabor des Stillings behandelt Privatdozent Dr. Damir Erkapic Herzrhythmusstörungen.

Nicht auf jede Frage gibt es die richtige Antwort

Ethik Jedes Jahr vertrauen sich mehr als 100 000 hilfesuchende Menschen den Mitarbeitern der Diakonie in Südwestfalen an. Um in schwierigen Situationen die bestmögliche Entscheidung finden zu können, gibt es verschiedene Gremien, die sich mit ethischen Fragen beschäftigen.

Ein an Demenz erkrankter Senior, ein Motorradfahrer, der nach einem Unfall schwer verletzt und nicht ansprechbar ist oder eine Frau, die mit einer geistigen Behinderung lebt: Sie alle finden Halt und Hilfe in der Diakonie in Südwestfalen. Und sie haben etwas gemeinsam. Sie können keine wichtigen Entscheidungen treffen, nicht sagen, was sie wollen. Aber es sind gar nicht immer diese augenscheinlich besonderen Situationen, in denen sich Betreuer, Pflegekräfte, Ärzte oder auch Angehörige und Freunde fragen: „Was soll ich tun? Handle ich richtig? Habe ich etwas falsch gemacht?“ Was ist zum Beispiel mit diesem schwierigen Patienten, der so anstrengend ist, sich ständig und über alles beschwert, der unzufrieden mit seinem Heilungsprozess ist? Hat jemand mit ihm ausführlich seine Diagnose besprochen, ihm mögliche Therapien erklärt und gemeinsam mit ihm entschieden, was das Beste für ihn ist?

Egal ob plötzlicher Schicksalsschlag oder Alltag, ob Seniorenheim, Krankenhaus, Wohnheim, Beratungsstelle oder Pflegedienst – immer geht es in der Diakonie in Südwestfalen um Menschen, die Hilfe brauchen. Das ist viel Verantwortung für die Mitarbeiter in den mehr als 100 diakonischen Einrichtungen zwischen Betzdorf und Hagen. Und egal wie gut sie ausgebildet, wie erfahren und einfühlsam sie sind, immer wieder gibt es Situationen, in denen es kein richtig oder falsch gibt oder sie sich fragen, ob sie optimal gehandelt haben. Solche ethischen Fragen spielen innerhalb der Diakonie in Südwestfalen eine große Rolle. Um sie zu beantworten, Leitlinien zu entwickeln und für bestimmte Themen zu sensibilisieren, gibt es verschiedene Gremien.



Das **Ethikforum** ist auf der Ebene der Träger (Gesellschafter) der Diakonie in Südwestfalen angesiedelt. Das sind das Diakonische Werk im Ev. Kirchenkreis Siegen und die Ev. Luth. Kirchengemeinde Elsey. Gebildet wird es aus bis zu zwölf externen und internen Mitgliedern, die von der Gesellschafterversammlung berufen werden. Aufgabe des Ethikforums ist es, die Träger bei der ethischen Bewusstseinsbildung unterstützend zu beraten. Es widmet sich grundsätzlichen und übergeordneten ethischen Fragen und entwickelt handlungsleitende Hilfestellungen und Empfehlungen. Beispielsweise hat das Ethikforum die Vorsorgevollmacht und Patientenverfügung der Diakonie in Südwestfalen entwickelt und passt diese fortlaufend an aktuelle Anforderungen an. Vorsitzender des Forums ist Theologe Professor Dr. Georg Plasger.

Vertreter des Ethikforums und Mitarbeiter – natürlich begegnen sie sich im Alltag in den diakonischen Einrichtungen nur selten. Deshalb gibt es in vielen Einrichtungen sogenannte **Ethikbeauf-**

tragte. Sie stellen den Praxisbezug und Informationsfluss sicher und sollen für ethische Fragestellungen sensibilisieren. Darüber hinaus fungieren sie als Ansprechpartner für Rat- und Hilfesuchende, Patienten, Angehörige und Mitarbeiter. Berufen werden sie von der Geschäftsführung. Weil das eine wichtige und herausfordernde Aufgabe ist, hat die Diakonie in Südwestfalen ein Fortbildungsprogramm für Ethikbeauftragte entwickelt, das auf zwei Jahre ausgerichtet ist.

Informieren, beraten und orientieren – das **Klinische Ethikkomitee (KEK)** tagt in der Regel viermal jährlich und beschäftigt sich mit Fragen, die sich in Grenzsituationen stellen. Dabei kann es beispielsweise um Intensivmedizin, Sterben im Krankenhaus oder um das Begrenzen von Therapien gehen. Es stellt Fragen wie: Was können wir guten Gewissens tun? Wo ist die Grenze für unser Handeln? Oft ist die Antwort sehr komplex und kann nur im gemeinsamen Prozess und durch Hinterfragen verschiedener Positionen gefunden werden. Das Ethikkomitee trägt so dazu bei, Entscheidungen im klinischen Alltag herbeizuführen, die den moralischen Werten eines christlichen Menschenbildes entsprechen. Mitarbeiter können das klinische Ethikkomitee beanspruchen, wenn sie den Eindruck haben, dass ethische Fragen einer grundsätzlichen Klärung bedürfen. Es ermöglicht ihnen, eine Orientierungshilfe für die eigene Entscheidung einzuholen. Patienten und Angehörige können es zu Rate ziehen, wenn ethische Fragestellungen entstehen. Das Komitee gibt ihnen die Gewissheit, dass Sachverhalte ernst genommen und von möglichst vielen Seiten beleuchtet werden. Das klinische Ethikkomitee besteht

aus drei Ärzten, drei Pflegekräften, einem Seelsorger, einem Verwaltungsmitarbeiter und den jeweiligen Stellvertretern. Die Berufung der Mitglieder erfolgt auf Vorschlag der Betriebsleitung durch die Geschäftsführung für jeweils drei Jahre. Vorsitzende des Komitees ist Pfarrerin Christiane Weis-Fersterra, Krankenhausseelsorgerin im Diakonie Klinikum Jung-Stilling.

Manchmal gibt es akute Situationen, in denen schnell eine Entscheidung getroffen werden muss. Oft geht es dabei um Patienten, die sich selbst nicht mehr äußern können. In solchen Fällen kann im Diakonie Klinikum Jung-Stilling ein **Ethikkomitee** einberufen werden, das zeitnah tagt.

Seine wichtigste Aufgabe ist, in Konfliktsituationen zu beraten, in denen es um Entscheidungen im Interesse von Patienten geht, die sich selbst nicht mehr äußern können. Das kann vorkommen, wenn der Patient nach einem Unfall im Koma liegt, an Demenz erkrankt ist oder sich aufgrund einer geistigen Behinderung nicht an den Entscheidungen beteiligen kann. Dann führt das Ethikkomitee die an der Behandlung beteiligten Personen zusammen, um ihnen eine entlastende Hilfestellung zu geben. Darüber hinaus fördern solche Gespräche den gemeinsamen Informationsstand. Zu den Teilnehmern können Pflegekräfte, Ärzte, Angehörige und Betreuer zählen. Organisiert werden solche Gespräche durch einen Moderator, der die Gesprächsführung übernimmt und anschließend das Ergebnis dokumentiert.

Ziel ist es, alle wichtigen Gesichtspunkte ins Gespräch zu bringen, um eine dem Willen des Patienten entsprechende Entscheidung herbeizuführen. Ansprechpartnerinnen im Diakonie Klinikum Jung-Stilling sind Pfarrerin und Krankenhausseelsorgerin Christiane Weis-Fersterra, Palliativmedizinerin Dr. Julia Hartmann und Psychoonkologin Sonja Weber. **Saskia Kipping**

Das Ethikkomitee – ein Beispiel

Frau S. hat eine schwierige Operation vor sich. Es ist nicht klar, ob sie diese überlebt. Andererseits – wenn die OP gelingt, verbessert sich ihre Lebensqualität erheblich. Weil Frau S. eine geistige Behinderung hat, wird es aber schwer sein, sie nach der OP zur nötigen Mitarbeit zu bewegen. Schon ihr zu erklären, was mit ihr geschehen soll, ist fast unmöglich. Der Betreuer von Frau S. fühlt sich nicht imstande, die richtige Entscheidung zu treffen. Ihr Bruder wohnt weit entfernt, auch er weiß nicht, wie sinnvoll die Operation ist. Die Pflegekräfte haben Bedenken, dass durch die eingeschränkte Fähigkeit von Frau S. zur Mitarbeit, die Chancen auf eine schnelle Heilung nach der OP gering sind. Auch die Ärzte sind ratlos. Dann schlägt eine Schwester vor, das Ethikkomitee einzuberufen.

Zwei Tage später sitzen sie zusammen: zwei Pflegekräfte, der Betreuer, der Bruder, der behandelnde Arzt, der Oberarzt und ein Moderator aus dem klinischen Ethikkomitee. Frau S. ist nicht in der Lage, an der Besprechung teilzunehmen. Die verschiedenen Ansichten kommen zur Sprache. Der Bruder ist für die OP. Die Ärzte erörtern Chancen und Risiken, das Pflegepersonal schildert die Problematik der anschließenden Pflege – auch die Notwendigkeit der Unterstützung durch zusätzlich geschulte Kräfte. Schließlich einigen sich die Beteiligten, die Operation zu wagen. Erst die Zukunft wird zeigen, ob der Beschluss richtig war oder nicht. Trotzdem haben alle Beteiligten das Gefühl, dass die Beratung hilfreich war, um herauszufinden, was für Frau S. das Beste sein könnte.

Viszeralmedizin NRW: Labenz ist Kongresspräsident

Professor Dr. Joachim Labenz ist von den Ärzten aus der Inneren Medizin in Nordrhein-Westfalen zum Kongresspräsidenten der Viszeralmedizin NRW 2018 gewählt worden. Etwa 800 Ärzte und Medizinstudierende dürfen sich unter der Federführung des Medizinischen Direktors am Diakonie Klinikum am 7. und 8. Juni im Dortmunder Kongresszentrum auf Fachvorträge, Workshops und 100 Referenten freuen.

Zu den Schwerpunkten zählen die Interdisziplinären Zentren, das Darm-Mikrobiom, die Elektromedizin sowie die Grenzfälle zwischen Endoskopie und Operation. Die 27. Jahrestagung der Gesellschaft für Gastroenterologie findet gemeinsam mit der 185. Jahrestagung der Vereinigung niederrheinisch-westfälischer Chirurgen unter dem Motto „Gemeinsam sind wir besser“ statt. „Viszeralchirurgie und Gastroenterolo-

gie verschmelzen immer häufiger zur Viszeralmedizin – einer Disziplin, die es laut Duden gar nicht gibt“, erklärt Labenz. Dennoch sollten sich Ärzte beider Fachrichtungen dem Grundgedanken der Viszeralmedizin verschreiben, denn: „Krankheiten des Verdauungstraktes halten sich nicht an Fachgrenzen.“ Die besten Ergebnisse für den Patienten würden immer dann erzielt, wenn ein problemorientiertes Behandlungskonzept entwickelt werden könne. Interdisziplinäre Zentren trügen dieser zeitgemäßen Versorgung Rechnung. „Sie erfordern Wissen über den Tellerrand hinaus“, so Labenz. Mit dem Refluxzentrum Siegerland leistete er auf diesem Gebiet bereits Pionierarbeit. Den NRW-Kongress bereitet der Professor mit einem kleinen Team seit einem Jahr vor. So wurden das Programm ge-

staltet, Fachvorträge, Kurse und Workshops erarbeitet, Referenten verpflichtet und Einladungen verschickt. Das Diakonie Klinikum ist in Dortmund gut vertreten. Auch die Sektionsleiter und Oberärzte Dr. Daniela Borkenstein, Dr. Ali Kartal, Dr. Rafique Rahimzai, Matthias Müller und Stelina Tsafaraki sowie die Leitende Endoskopieschwester Melina Hoffmann sind dabei.



Professor Dr. Joachim Labenz

„Ich mache das gerne“, betont Joachim Labenz, der der Tagung neben Professor Karl-Heinz Bauer von der Chirurgischen Klinik des Klinikums Westfalen, auch als wissenschaftlicher Leiter vorsteht. Für Joachim Labenz ist die Rolle des Kongresspräsidenten nicht neu. 2015 übte er das Amt bei der bundesweiten Jahrestagung mit 5000 Kolleginnen und Kollegen in Leipzig aus. (niz)



Jedes Jahr, wenn Mutter Natur aus dem Winterschlaf erwacht, Bäume und Sträucher anfangen zu blühen, beginnt für Menschen mit einer Pollenallergie (Heuschnupfen) eine unangenehme Zeit: Juckende, tränende Augen, Dauerschnupfen, häufiges Niesen, Husten und Atemnot. Ausgelöst werden diese Atemwegserkrankungen durch Pollen. Das sind kleinste Blütenstaubteilchen von Bäumen und Sträuchern, die durch die Luft umherwirbeln. Mühelos trägt der Wind die kleinen Pollenkörner bis zu 500 Kilometer weit – sie sind also fast überall zu finden. Birke, Erle und Hasel stehen im Frühling in voller Blüte und sind bei besonders vielen Pollenallergikern für körperliche Überreaktionen verantwortlich. Aber auch andere Baumarten wie Eiche, Esche oder Weide sowie Gräser und Getreide, deren Hauptblütezeit im Sommer ist, lösen durch ihre Pollen unangenehme Allergiesymptome aus. Medikamente und das richtige Verhalten können Heuschnupfen jedoch lindern und Allergien in Schach halten.

Wenn der Körper überreagiert

Während die kleinen Pollen überall in der Luft umherfliegen, werden sie von den Menschen eingeatmet und setzen sich auf den Schleimhäuten in Mund, Nase und Augen ab. Bei gesunden Menschen passiert das völlig unbemerkt. Bei Allergikern jedoch reagiert das Immunsystem mit einer übersteigerten Abwehrreaktion. Dr. Claudia El Gammal, Fachärztin für Haut- und Geschlechtskrankheiten im Medizinischen Versorgungszentrum Jung-Stilling in Siegen, berät und behandelt in ihrer Praxis regelmäßig Patienten, denen Heuschnupfen zu schaffen macht.

„Eine Allergie ist eine Fehlreaktion des Immunsystems. Pflanzenpollen gelten plötzlich als Feind.“

Die Expertin trägt die Zusatzbezeichnung Allergologie und erklärt, was bei einer Allergie im Körper passiert. „Eine Allergie ist eine Fehlreaktion des Immunsystems. Der Körper stuft fremde Substanzen entweder als harmlos oder



Ha... Ha... Ha... Hatschi!

Allergien Die meisten Menschen können es kaum abwarten, bis es im Frühling endlich wieder blüht und grünt, die Tage länger und die Sonnenstrahlen wärmer werden. Für viele Pollenallergiker ist der Frühling jedoch ein Graus: Die Nase trüft, die Augen brennen, jucken, sind rot und ständig müssen sie niesen und husten.

als Krankheitserreger ein. Manchmal kann der Körper nicht zwischen harmlosen und problematischen Substanzen unterscheiden.“ Harmlose Pollen gelten plötzlich als Feind. Die Folge: Der Körper stellt passende Antikörper gegen das sogenannte Antigen auf. Diese Reaktion wird von Ärzten als Sensibilisierung bezeichnet. Erst wenn sich Krankheitssymptome bemerkbar machen, ist von einer Allergie die Rede.

„Die typischen Symptome von Heuschnupfen stecken bereits im Namen. Niesattacken, Fließschnupfen, verstopfte Nase, juckende, brennende und tränende Augen sind sehr häufig“, sagt El Gammal. Einige Betroffene verspüren Brennen und Juckreiz im Hals. Wenn die Schleimhäute gereizt und geschwollen sind, kann sich auch der Hals-Nasen-Ohrenbereich entzünden. „Die Symptome können leicht mit einer Erkältung verwechselt werden“, weiß die Ärztin. In schlimmeren Fällen können Pollen auch in den unteren Atem-

wegen allergische Reaktionen auslösen. „Das kann von Husten und Atembeschwerden bis hin zu asthmatischen Anfällen reichen. Wer solche Symptome beobachtet, sollte sich von einem Arzt untersuchen lassen.“

„Pollenallergiker können unter Umständen eine Kreuzallergie entwickeln.“

Dabei gehe es nicht nur darum, Beschwerden zu lindern, sondern auch allergischem Asthma vorzubeugen und ein Ausweiten der Allergie zu verhindern. Denn: Pollenallergiker können unter Umständen eine Kreuzallergie entwickeln. Bestimmte Nahrungsmittel enthalten Substanzen, die mit den allergieauslösenden Pollen der Birke, Hasel und Erle nah verwandt sind. So kann es passieren, dass Leute beim Schälen von Karotten Hautausschlag bekommen

oder nach dem Verzehr der Gaumen juckt, sich die Zunge entzündet und die Lippen anschwellen. Lebensmittel, die dann häufig nicht vertragen werden, sind zum Beispiel Äpfel, Birnen, Kiwis, Karotten, Tomaten oder Sellerie. Allergene können auch über die Haut wirken. Deshalb besteht die Möglichkeit, dass sich in der Heuschnupfenzeit Hautkrankheiten wie atopische Dermatitis oder Nesselsucht verschlimmern.

Eine Pollenallergie beginnt meist im Kindes- und Jugendalter. Aber auch bei Erwachsenen kann sie sich jederzeit entwickeln. Allergien sind heute, vor allem in den westlichen Industrieländern weit verbreitet. Weil es kaum noch Infektions- und parasitäre Krankheiten gibt, ist das menschliche Immunsystem unterbeschäftigt und somit empfindlicher. Als Reaktion bildet das Immunsystem Antikörper auf Stoffe, die eigentlich ungefährlich sind. „Heute wissen wir, dass die genetische Anlage eine wichtige Rolle dabei spielt, eine

Allergie zu entwickeln“, erklärt El Gammal. „Leiden beide Eltern unter einer Pollenallergie, trägt das Kind ein Risiko von 60 Prozent.“ Wissenschaftliche Studien zeigen, dass Kinder, die per Kaiserschnitt auf die Welt kommen, häufiger unter Allergien leiden. Bei einer natürlichen Geburt dagegen kommen die Babys im Geburtskanal mit den Bakterien der Mutter in Kontakt. Kinder, die auf Bauernhöfen aufwachsen oder Geschwister haben, tragen nachweislich ebenfalls ein geringeres Risiko.

Der Pricktest ist das am häufigsten angewandte Testverfahren, um eine Allergie zu diagnostizieren und wird bei Verdacht auf eine Allergie des Typ I (So-

forttyp) angewendet. Dazu zählen zum Beispiel Überempfindlichkeiten gegen Gräser, Pollen, Tierhaare, Hausstaubmilben, Nahrungsmittel oder Insektengift. Verschiedene Allergene werden in Lösungen an gekennzeichneten Stellen auf die Haut des Unterarms getropft und danach mit einer Prick-Lanzette oder Prick-Nadel sehr oberflächlich in die Haut eingestochen. Bei einer Allergie (Sensibilisierung) errötet die Haut und bildet Quaddeln.

Ergänzend zu Hauttests oder auch alternativ kann ein Bluttest zur Diagnose eingesetzt werden. Er gibt Aufschluss über allergenspezifische IgE-Antikörper im Blut. Diese werden vom Immunsystem gebildet, um das Allergen zu bekämpfen. Anhand des Bluttests kann der Arzt ablesen, ob das Immunsystem gezielt Antikörper gegen ein spezifisches Allergen gebildet hat. Der Test kann allgemeine Hinweise auf eine mögliche Allergie geben oder auch Überempfindlichkeiten gegenüber konkreten Allergenen nachweisen.

Heuschnupfen in Schach halten

Verschiedene Medikamente können Heuschnupfensymptome gut lindern und in Schach halten. Dazu gehören sogenannte Antihistaminika in Form von Tabletten. Aber auch Nasensprays und Augentropfen helfen gegen lästige Beschwerden. Sind die Schleimhäute von vielen Naseputzen besonders angegriffen und empfindlich, können pflegende Sprays mit Hyaluronsäure und Dexpanthenol die Schleimhäute entlasten.

Und was können Betroffene sonst noch machen? El Gammal rät: „Den Allergenen möglichst aus dem Weg gehen.“ Bestimmte Verhaltensstrategien helfen, den Kontakt mit Pollen einzudämmen. Reicht das nicht, kann die Hyposensibilisierung, eine Art Allergieimpfung, in Betracht kommen.

Anne Bach

Kontakt: Dermatologische Praxis Dr. Claudia El Gammal, Fera Holiangu Wichernstraße 38, 57074 Siegen
Telefon: 0271 / 333 4670
E-Mail: mvzdermatologiesiegen@diakonie-sw.de

Das MVZ Jung-Stilling ist eins von drei Medizinischen Versorgungszentren im Verbund der Diakonie in Südwestfalen. Neben der Dermatologischen Praxis von Dr. Claudia El Gammal und ihrer Kollegin Fera Holiangu gehören acht weitere Facharztpraxen sowie ein Mammographie-Screening Center an den Standorten Siegen, Weidenau, Freudenberg und Kreuztal zum MVZ Jung-Stilling. Darunter: Augenheilkunde, Dermatologie, Geburtshilfe und Pränataldiagnostik, Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, Innere Medizin, Neurochirurgie (konservativ), Neurochirurgie (OP-Sprechstunde) und die Radiologie. Weitere Infos zum Medizinischen Angebot der MVZs gibt es auf der Webseite unter www.mvz-diakonie.de



Mit einem Pricktest lässt sich eine Allergie gegen Pollen nachweisen. Dermatologin Dr. Claudia El Gammal aus dem MVZ Jung-Stilling tropft dabei verschiedene Allergene in Lösungen auf die Haut, sticht die Stellen mit einer Prick-Lanzette ein und überprüft danach die Hautreaktionen.

TIPPS:

Pollen meiden und verbannen

- Fenster nachts geschlossen halten, stoßweise lüften. In ländlichen Gegenden ist die Pollenbelastung in den frühen Morgenstunden am höchsten – im Stadtgebiet in den Abendstunden
- Spaziergänge und Sport im Freien während der Pollenflugzeit vermeiden
- Wäsche nicht im Freien trocknen
- Pollenschutzgitter an Fenstern anbringen
- Abends täglich Haare waschen und gründlich ausbürsten
- Möbel und Fensterbänke regelmäßig feucht abwischen
- Kleidung beim Betreten der Wohnung wechseln und auf keinen Fall im Schlafzimmer lagern
- Urlaub im Hochgebirge oder am Meer machen
- Fenster im Auto geschlossen halten, gegebenenfalls Pollenfilter nachrüsten
- Auf einen ausgewogenen Fußbodenbelag mit Teppichen achten. Auf glatten Böden werden Pollen leichter aufgewirbelt. Für Staubsauger gibt es Pollenfilter

Bei schweren Fällen: Hyposensibilisierung

Allergien vom Soforttyp können mit einer sogenannten Hyposensibilisierung, auch spezifische Immuntherapie genannt, behandelt werden. Das Allergen wird in regelmäßigen Abständen und langsam aufsteigender Dosierung unter die Haut gespritzt. In manchen Fällen kann der Impfstoff auch in Form von Tabletten oder Tropfen über die Mundschleimhaut aufgenommen werden. Das Immunsystem gewöhnt sich an das Allergen und

Beschwerden lassen nach oder verschwinden sogar ganz. Die Hyposensibilisierung ist besonders bei schweren Allergien sinnvoll oder, wenn eine medikamentöse Therapie nicht ausreicht. Je früher die Hyposensibilisierung im Krankheitsverlauf eingesetzt wird, desto höher sind die Erfolgschancen. Ebenso in Frage kommt die Therapiemethode, wenn Betroffene den Kontakt mit den Allergenen schwer meiden können.

www.mvz-jung-stilling.de/dermatologie-siegen



Gut betreut und erfolgreich in den Pflegeberuf starten



Krankenpflegezentralschule Seit mehr als 60 Jahren bildet die Krankenpflegeschule der Diakonie in Südwestfalen Gesundheits- und Krankenpfleger aus und setzt dabei auf gute Betreuung und familiäre Atmosphäre.

Patienten schonend aus dem Bett helfen, Spritzen verabreichen, Blutdruck messen, Wunden versorgen – Aufgaben, die Gesundheits- und Krankenpfleger in Krankenhäusern täglich anwenden, jedoch nur einen kleinen Teil ihrer Tätigkeiten ausmachen. Während ihrer Ausbildung an der Krankenpflegezentralschule der Diakonie in Südwestfalen lernen Pflegeschüler Pflegetechniken anzuwenden und den Pflegebedarf zu ermitteln. Sie planen und organisieren Pflegemaßnahmen, assistieren bei medizinischen Eingriffen, beobachten und dokumentieren Therapie- und Genesungsprozesse.

Dabei versorgen und betreuen sie Menschen aller Altersgruppen und sind für Patienten und Angehörige ein erster, vertrauensvoller Ansprechpartner.

Bereits seit mehr als 60 Jahren werden in der Krankenpflegeschule der Diakonie angehende Gesundheits- und Krankenpfleger zu qualifizierten Fachkräften ausgebildet. Und das nicht nur für die beiden Standorte des Diakonie Klinikums in Siegen und Freudenberg, sondern auch für die Helios Klinik in Bad Berleburg und die Celenus Fachklinik für Neurologie in Hilchenbach. Mit 150 Ausbildungsplätzen ist die

Krankenpflegeschule die größte in der Region. Familiäre Atmosphäre, gute Betreuung und lange Tradition sind ihre besonderen Stärken. Die Ausbildung startet zwei Mal im Jahr, am 1. März und am 1. September. Ein guter Grund für die Ausbildung in der Krankenpflegeschule am Diakonie Klinikum Jung-Stilling ist, dass der praktische Teil von 2500 Stunden in vielen zugehörigen Einrichtungen, insbesondere im Krankenhaus, im Seniorenheim oder der ambulanten Pflege absolviert werden kann. Darüber hinaus gibt es eine große Vielfalt an Fachabteilungen in den Krankenhäusern des

Klinikums: beispielsweise die Innere Medizin, Gynäkologie, Wochen- und Neugeborenenpflege, Chirurgie, Dermatologie, Palliativmedizin und Geriatrie. „Wer es liebt, mit und am Menschen zu arbeiten, der ist in der Pflege gut aufgehoben und kann einen abwechslungsreichen Job mit Zukunft erwarten“, sagt Schulleiter Frank Fehlauer. Dabei beinhaltet der Pflegeberuf viel mehr als Betten machen, Fieber messen oder Bettpfannen leeren. Pflegekräfte verbringen die meiste Zeit mit Patienten und sind rund um die Uhr für sie da, übernehmen Verantwortung und üben einen interessanten und anspruchsvollen Job aus. Fehlauer: „Unsere Schüler ergreifen einen Beruf mit Perspektive und guten Karriereaussichten, der zugleich viele Möglichkeiten bietet, sich fort- und weiterzubilden.“

„Das Lehrerteam investiert viel Zeit und Leidenschaft in die Ausbildung der Schüler.“

Frank Fehlauer
Schulleiter

Neben Medizin und Naturwissenschaften stellen Pflege, Gesundheits-, Geistes- und Sozialwissenschaften, Recht, Politik und Wirtschaft Schwerpunkte der 2100 theoretischen Unterrichtsstunden dar. Die Ausbildung besteht aus Unterrichtsblöcken, die vier bis acht Wochen dauern und zwischen den Praktika eingegliedert sind. Auf dem Stundenplan stehen Lerneinheiten, die typische Handlungssituationen beinhalten und damit gezielt auf den beruflichen Alltag vorbereiten. Die Schüler lernen unter anderem, wie sie Vitalzeichen kontrollieren, Pflege planen und dokumentieren oder bei Diagnose- und Therapieverfahren assistieren können. Das achtköpfige Lehrerteam investiert viel Zeit und Leidenschaft in die Ausbildung seiner Schüler. Regelmäßig finden persönliche Gespräche statt, in denen Fragen und individuelle Förderungen besprochen werden. „Medizin und Pflege ändern sich ständig. Doch im Mittelpunkt steht immer der kranke und pflegebedürftige Mensch, den es zu versorgen und zu betreuen gilt“, so Fehlauer. Mit guter Ausbildung, individueller Betreuung und familiärer Atmosphäre ebnet die Krankenpflegezentralschule den Weg für einen erfolgreichen Start in den Pflegeberuf.

Anne Bach

Interview mit Georges El-Haddad:

Georges El-Haddad (55) ist Lehrer für Pflegeberufe und unterrichtet bereits seit 15 Jahren.



„Wer gerne mit Menschen arbeitet und Spaß daran hat, sie bei ihrem Genesungsprozess zu unterstützen, der ist hier richtig.“

Georges El-Haddad



Lehrer Georges El-Haddad hat für seine Schüler immer ein offenes Ohr.

Wie gelingt der Einstieg in den Pflegeberuf?

Der Weg zum Gesundheits- und Krankenpfleger ist ganz leicht. Viele haben einen mittleren Bildungsabschluss, also die 10. Klasse erfolgreich abgeschlossen, und machen danach ein Praktikum im Krankenhaus oder einer anderen Einrichtung des Gesundheitswesens. Eine andere Möglichkeit ist, die 11. und 12. Klasse bis zur Fachhochschulreife zu besuchen. Wir haben aber auch Abiturienten. Viele unserer Auszubildenden machen vorher ein Praktikum – schnuppern mal rein, um herauszufinden, ob das wirklich der Beruf ist, den sie einschlagen möchten.

Wann bin ich in der Pflege gut aufgehoben?

Wer an Medizin und Naturwissenschaft interessiert ist, gerne mit Menschen arbeitet und Spaß daran hat, sie bei ihrem Genesungsprozess zu unterstützen und mit ihnen in Kontakt zu treten, der ist hier richtig.

Was sind die Stärken dieser Schule?

Die Krankenpflegeschule der Diakonie in Südwestfalen ist eine Schule mit Tradition. Uns gibt es schon mehr als 60 Jahre. Wir haben inzwischen sogar Auszubildende, deren Eltern hier an dieser Schule die Ausbildung zur Krankenschwester oder zum Krankenpfleger gemacht haben. Wir sind eine überschaubare Schule mit 150 Auszubildenden. Wir haben Zeit für unsere Schülerinnen und Schüler und kümmern uns um sie.

Was zeichnet den Pflegeberuf aus?

Dass nichts stehen bleibt. In der Medizin und Pflege ändert sich alle Nase lang etwas. Es gibt ständig neue Medikamente und Pflegetechniken. Man muss auf dem Laufenden bleiben, darf sich engagieren und fortbilden. Es bleibt immer spannend – das ist das Tolle an diesem Beruf.

Bestanden: 15 neue Gesundheits- und Krankenpfleger Pflegeschüler feiern in der Krankenhaus-Cafeteria ihr staatliches Examen

Jährlich schließen bis zu 50 Schüler ihre Ausbildung an der Krankenpflegeschule ab – und in den vergangenen Jahren haben alle sofort eine Arbeitsstelle gefunden. So auch die 15 Auszubildenden des Kurses 128, die im Februar ihr staatliches Examen zum Gesundheits- und Krankenpfleger bestanden und in der

Cafeteria des Jung-Stilling-Krankenhauses gefeiert haben. Drei aufregende Jahre gefüllt mit praktischen Einsätzen und theoretischen Stunden rund um die pflegerische Arbeit liegen hinter ihnen. Das Sahnehäubchen: Alle 15 werden als neue Mitarbeiter in Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen übernommen.

„In den vergangenen drei Jahren waren unsere Auszubildenden des Kurses 128 in unterschiedlichen stationären und ambulanten Bereichen tätig. Am Ende stellten sie ihr Wissen in schriftlichen, mündlichen und praktischen Prüfungen unter Beweis – und das bravourös“, lobt Schulleiter Frank Fehlauer. (sok)



Gratulation!

Gratulation an die neuen Gesundheits- und Krankenpflegern zum bestandenen Examen: Jeannine Dellori (Kreuztal), Svenja Friedrich (Burbach), Gina Fuchs (Siegen), Laura Gilbert (Haiger), Alexandra Hundt (Siegen), Madita Jäckel (Siegen), Carolin Jansen (Friesenhagen), Romina Krämer-Gebauer (Wenden), Janine Otrombowsky (Siegen), Ann-Kathrin Pfützner (Siegen), Jan Rudolph (Siegen), Judith Rutsch (Kreuztal), Julia Sabancev (Siegen), Laura Sänger (Wilnsdorf) und Maxime Vanheerswynghels (Siegen).



Einen Tag in die Pflege schnuppern

Beim Tag der Ausbildung haben rund 100 Besucher die Chance genutzt, einen Tag lang in den Beruf eines Gesundheits- und Krankenpflegers hinein zu schnuppern und die Schule bei einem Tag der offenen Tür besucht. Im Gespräch mit Lehrern und Krankenpflegeschülern erhielten sie wertvolle Tipps und informierten sich über die Ausbildung, Studienmöglichkeiten, Praktika und das Freiwillige Soziale Jahr. An zahlreichen Aktionsständen, lernten sie praktische Handgriffe kennen und testeten ihr Können. Vor allem junge Frauen und Männer fühlten sich von der Einladung angesprochen – aber auch Besucher mittleren Alters, die sich einen Berufswechsel wünschen oder Studienabbrecher, die nach einer praktischen beruflichen Alternative suchen, informierten sich an den verschiedenen Stationen und suchten das Gespräch.

Eine computergestützte Übungspuppe machte es möglich, die Herz-Lungen-Wiederbelebung auszuprobieren, die sich zahlreiche Besucher, wie sie später zugaben, nicht so anstrengend vorgestellt hätten. An einer Orange verabreichten sie selbst Injektionen, lernten, wie eine Infusionsnadel gelegt

wird, probierten sich beim Blutdruck- und Blutzuckermessen aus und besichtigten einen Krankenwagen. Wie gut oder auch weniger gut sie die Händedesinfektion anwenden, zeigte Martin Sieg, Lehrer für Pflegeberufe, mithilfe einer Blaulichtlampe, die unbenetzte Stellen aufdeckt. Am Ende dieses informativen Tages zeigte sich Schulleiter Frank Fehlauer sehr zufrieden und möchte deshalb auch im nächsten Jahr einen Schnuppertag anbieten. „Ich denke die Vorbereitung und Organisation hat sich richtig gelohnt. Wir haben von unseren Besuchern ein sehr gutes Feedback bekommen.“ Ein besonderes Lob richtete er dabei auch an alle Helfer und die Schüler seines Oberkurses, die an den verschiedenen Stationen Rede und Antwort standen. „Für die Schülerinnen und Schüler, die in der Berufsfindung sind und überlegen, sich auf eine Ausbildung in der Pflege einzulassen, ist es wichtig, sich gut zu informieren und einmal hinein zu schnuppern.“ (aba)

Lehrerin Brigitte Brandes erklärt, wie Pflegekräfte kranken und beeinträchtigten Patienten schonend aus dem Bett helfen.



An Orangen konnten Besucher üben, Spritzen richtig zu setzen.



Der treue Hellertaler

Hobby Der DiSKurs stellt in dieser Serie stellvertretend Diakonie-Mitarbeiter vor, deren Hobby vielleicht ein bisschen aus dem Rahmen fällt. Den Auftakt bildet ein junger Mann, der sich der Volksmusik verschrieben hat.

Er ist jung und agil, engagiert und interessiert, kreativ und lebenslustig. Als Mediengestalter im Referat Presse, Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing fertigt Tim Oerter Flyer und Broschüren, Vorlagen und Plakate, Fotos und seit kurzem auch Filme über Unternehmensbereiche oder Veranstaltungen der Diakonie an. Privat hält er es gerne auch mal ohne Handy, Computer oder Fernsehen aus. Viel lieber trifft er sich in seiner Freizeit im Freien Grund mit echten Menschen, die – wie er – ein Faible haben für Freiwillige Feuerwehr, CVJM, Motorsport und Musik. Apropos Musik: Was den 23-Jährigen aus Neunkirchen-Zeppenfeld dabei von Altersgenossen unterscheidet, ist die Stilrichtung. Denn Tim Oerter mag und macht Volksmusik. Er ist Sänger und Akkordeonspieler der Gruppe „Die Treuen Hellertaler“. Warum Volksmusik? „Weil man damit eine besondere Stimmung erzeugt“, wie er sagt.

Es beginnt im Februar 2014 mit der Wette eines Freundes. Um den Wetteinsatz – auf einer Geburtstagsfeier „Dem Land Tirol die Treue“ vorspielen – einzulösen, sucht der Verlierer musikalische Unterstützer und wird in Tim Oerter und einem weiteren Bekannten fündig. Der Auftritt kommt super an, das Trio macht und hat Spaß und schnell ist klar, dass es das für „Die Treuen Hellertaler“, wie sich das Trio nunmehr nennt, nicht gewesen sein soll. Es folgen regelmäßige Proben im Feuerwehrgerätehaus und erste Auftritte. Das Trio wächst, aus drei werden fünf Musiker im Alter von 23 bis 54 Jahren. Zu ihren Instrumenten zählen Akkordeon, Baritonhorn, Western- und E-Gitarre, Mundharmonika und Bassdrum. Junior Tim Oerter wird der Frontmann der Band, er singt, spielt Akkordeon und Gitarre. Auftritte bei Oktober- und Feuerwehrfesten, Geburtstags- und Hochzeitsfeiern, beim Treckertreffen, beim Heimatverein oder beim Stelldichein im Seniorenheim freuen sich steigender Beliebtheit.



Tim Oerter

Neben eigenen Songs covern „Die Treuen Hellertaler“ Lieder von Andreas Gabalier, Hubert von Goisern oder den Zillertaler Schürzenjägern ebenso wie Stücke der Sportfreunde Stiller oder dem Voxxclub. „Der Reiz ist, mit eigenen Mitteln etwas Neues zu kreieren“, verweist Tim Oerter gerne darauf, dass sich die Originale bewusst ein bisschen anders anhören sollen als das, wie sie die Lieder interpretieren. Auch halten sich „Die Treuen Hellertaler“ nicht krampfhaft an einer Stilrichtung fest. Sie lassen zu, wozu sie Lust haben, was ihnen, ihren Besuchern und ihren auf gut 100 Freunde angewachsenen Fanclub Freude bereitet. Deshalb darf es dann auch mal einen Abstecher in den Kölsch-Rock, den Irish Folk oder in legendäre Rockballaden wie dem Pink-Floyd-Klassiker „Another Brick in the Wall“ geben.

„Es bereitet Freude, wenn man anderen helfen oder sie sogar begeistern kann.“

Doch die Basis bleibt die Volksmusik. „Sie kommt bei jedem irgendwie an, auch bei denen, die sie eigentlich nicht mögen“, stellt Tim Oerter bei den ein bis zwei Auftritten im Monat fest. „Mehr Auftritte müssen es auch nicht unbedingt werden“, sagt er. Denn bei den Bandmitgliedern steht als alleini-



Mal gelassen (oben) für die Fanpost, mal ausgelassen live in Aktion (links): „Die Treuen Hellertaler“ verleihen der Volksmusik ihren eigenen Stil.

ge Motivation der Spaß an und nicht die Pflicht zur Musik im Vordergrund. Hinzu kommt: Viel mehr ginge denn auch kaum. Denn Tim Oerter hat noch weitere Hobbys, denen er sich mit großer Leidenschaft widmet. Schon seit zwölf Jahren ist der Unterbrandmeister beim Feuerwehr-Löschzug in Neunkirchen-Wiederstein im Einsatz, „weil ich Spaß an der Kameradschaft habe und froh bin einer von denen zu sein, die gebraucht werden“.

Als noch jüngerer Mann fuhr er zwischen 2004 und 2009 Kartrennen im Juniorteam des AMC Burbach. Heute stellt er, der laute Motoren und Benzingeruch mag, sich einmal im Jahr für den MSC Freier Grund als Streckenposten bei einem Motorradrennen auf dem Nürburgring zur Verfügung. Als Mitglied der Trecker-Freunde Wiederstein kümmert er sich vor den Treckertreffen um Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, erstellt Banner, Eintrittskarten, Flyer,

Plakate und Texte. Außerdem ist Tim Oerter seit Jahren in der Jungenschaft des CVJM Wiederstein-Zeppenfeld engagiert. Für 13- bis 19-Jährige organisiert er als Begleiter und Betreuer Spiele, Ausflüge, Wanderungen, Filmabende, Bibellesungen oder auch Hüttenwochenenden. Und dabei hält er es freilich ebenso wie mit der Musik, denn: „Es bereitet mir unheimlich viel Freude, wenn man anderen helfen, etwas geben oder sie sogar begeistern kann.“ Stefan Nitz

Steckbrief

Name: Tim Oerter

Alter: 23

Beruf: Mediengestalter

Abteilung: Grafik,
Diakonie in Südwestfalen

Wohnort: Neunkirchen-Zeppenfeld

Familienstand: ledig

Hobbys: Musik, Feuerwehr, CVJM, Motorsport



In einer Siegener Bar trifft die Gruppe bei einem Geburtstagsauftritt TV-Moderatorin Ulrike von der Groeben.



Als Mediengestalter der Diakonie in Südwestfalen entwirft Tim Oerter Flyer, Broschüren und Plakate.

Die Diakonie und ihr Netzwerk im World Wide Web

Webseite Mehr Service, mehr Besucher, mehr Klicks, bessere Suchmaschinenergebnisse, ein reichhaltiges Informationsangebot, eine benutzerfreundliche Oberfläche – die Internetseite der Diakonie in Südwestfalen ist schneller, übersichtlicher und moderner.

Die Kontaktdaten der Schuldnerberatung herausuchen, einen Termin bei einem Facharzt vereinbaren, eine Online-Spende für das Hospiz tätigen, sich in der Bildergalerie eines Seniorenpflegeheims umsehen oder über neueste

Diagnoseverfahren von Prostatakrebs informieren – mit dem Relaunch des Internetauftritts im März 2017 hat die Diakonie in Südwestfalen vor allem den Servicegedanken und die Bedürfnisse von Patienten, Klienten, potentiellen Bewerbern und hilfesuchenden Menschen in der Region in den Blick genommen.

Seit gut einem Jahr ist die neue Internetseite der Diakonie in Südwestfalen und ihrer Tochtergesellschaften nun online. In mehr als eineinhalb Jahren wird die Webseite in Zusammenarbeit mit der Webagentur billiton aus Siegen geplant, programmiert und umgesetzt. In dieser Zeit entstanden für die mehr als 130 Einrichtungen, die zum großen Gesundheits- und Sozialnetzwerk der

Diakonie gehören, mehr als 2300 Inhaltsseiten. Die Herausforderung: Ein Corporate Design und eine einheitliche Struktur zu entwickeln, die für die komplexe Unternehmensstruktur der Diakonie samt Tochtergesellschaften und den zahlreichen Einrichtungen und Angeboten funktioniert.

Heute präsentieren sich Krankenhäuser, MVZ-Praxen, Seniorenpflegeheime, Beratungsdienste, Krankenpflegezentralschule, Diakonie-Stationen, Ambulante Rehasentren, das Ev. Hospiz Siegerland und Soziale Dienste im World Wide Web modern, informativ und anschaulich. Das farbenfrohe Design, das ein sympathisches und persönliches Gesamtbild schafft, bietet zugleich einen gu-

ten Überblick über die Leistungen und Angebote der Einrichtungen und lockt damit Besucher: Während die alte Seite zuletzt rund 24 000 Besucher monatlich zählte, sind es inzwischen 39 500 – eine Steigerung von etwa 63 Prozent.

Seitenstruktur und Optik

Großformatige Bilder am Seitenkopf (Header) sorgen für einen emotionalen Einstieg. Hier erhalten Besucher beispielsweise Einblicke in den Arbeitsalltag von Mitarbeitern und Einrichtungen. Weil in der Diakonie der Mensch und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen, sollen auch auf der Webseite Menschen und Gesichter gezeigt werden. So werden auch Ansprechpartner wie Ärzte, Einrichtungsleiter und Teams möglichst mit einem Foto vorgestellt – das schafft Sympathie und baut Barrieren ab.

Übersichtliche Navigationsmenüs erleichtern die Bedienung und geben gleichzeitig einen guten Überblick über das Gesamtangebot, zum Beispiel der Sozialen Dienste, Krankenhäuser oder Altenhilfe. Zudem sind schon in den Navigationsmenüs kurze Infos, Kontaktdaten und Ansprechpartner aufgeführt. In den sogenannten Teaserboxen, die dreispaltig angelegt und auf den Hauptseiten zu finden sind, können Themen nach Wunsch flexibel und prominent präsentiert werden. Ebenfalls ist der Newsbereich fester Bestandteil auf den Hauptseiten. Dieser besteht aus einer Top-Nachricht mit großem Bild und weiteren Neuigkeiten in einer Vorschauansicht. Dort gibt es wichtige Neuigkeiten, die innerhalb der Diakonie in Südwestfalen passieren, zum Nachlesen. Daneben befindet sich der Veranstaltungskalender mit einer Übersicht über die nächsten Termine. Über ein Iconmenü am Seitenende können Besucher schnell und einfach zwischen den Tochtergesellschaften der Diakonie hin und her wechseln.

Ein besonderer Vorteil der neuen Webseite ist, dass wichtige und häufig gesuchte Informationen wie Telefonnummern, Kontaktdaten, Sprechzeiten oder Ansprechpartner mit nur wenigen Klicks erreichbar und auch auf den Unterseiten zu finden sind.

Funktionen und Besonderheiten

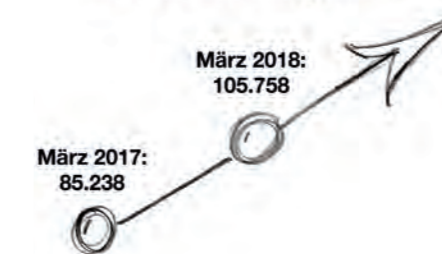
Chat: Ein neues Feature ist die Chatfunktion. Besucher können über das Chatfenster schnell und einfach Fragen

stellen. Der Chat wird von den Mitarbeitern der Pressestelle bedient und ist während der Geschäftszeiten besetzt. Besucher fragen häufig nach Telefonnummern oder Ansprechpartnern.

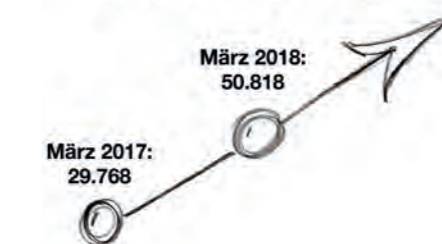
Kontaktformulare: Über die Kontaktformulare, die auf jeder Seite zu finden sind, können Besucher Fragen stellen sowie Lob und Kritik los werden. Anfragen gehen an die Presseabteilung, werden entweder beantwortet oder an die zuständige Abteilung mit der Bitte um zügige Antwort übermittelt.



Seitenaufrufe insgesamt



Seitenaufrufe Klinikum



Veranstaltungskalender: Der Veranstaltungskalender bündelt Termine und Veranstaltungen, die innerhalb der Diakonie stattfinden, übersichtlich, nach Monaten sortiert. Darunter Fortbildungen, Seminare, Vorträge, Feste und vieles mehr. Zu erreichen ist der Veranstaltungskalender auf den Haupt- und Unterseiten über die oberste Menüleiste unter dem Punkt „Aktuelles“.

Videogalerie: Seit Beginn des Jahres stellt die Presseabteilung mit eigenen Bordmitteln Filme her. Diese werden in einer Videogalerie – zu erreichen über die oberste Menüleiste unter „Aktuelles“ – archiviert.

Publikationen: Im Bereich Publikationen können sämtliche Flyer, Informationsbroschüren oder Festschriften aus den Einrichtungen und Bereichen mit einem Klick angeschaut und heruntergeladen werden.

Karrierebereich: Der Bereich Jobs und Karriere ist auf jeder Seite schnell über die oberste Menüleiste zu finden. Dort gibt es aktuelle Stellenangebote, die nach Berufsgruppen sortiert sind, Informationen zu Ausbildung und Praktika, zum Freiwilligen Sozialen Jahr und Bundesfreiwilligendienst, zum Praktischen Jahr und zur Facharztausbildung sowie Zugang zum Fortbildungszentrum.

Bildergalerien: Durch die Fotos vom Firmenlauf blättern, sich die Räumlichkeiten des Fliedner-Heims oder die Highlights vom Jung-Stilling-Tag ansehen – Erinnerungen und Eindrücke von Veranstaltungen, Festen und aus den Einrichtungen können nun auch in Bildergalerien festgehalten werden.

Wie es weiter geht

Das Angebot für hörgeschädigte und gehörlose Menschen in Form von Videos in Deutscher Gebärdensprache (DGS) wird ausgeweitet. Zudem soll es demnächst auch ausgewählte Seiten in englischer Sprache geben.

Mit dem Relaunch des Internetauftritts ist die Pflege und Optimierung der Seite nicht etwa abgeschlossen, sondern bleibt ein stetiger Prozess. Die Diakonie möchte mit der neuen Seite auf dem neusten Stand bleiben und weiterhin den ständigen Veränderungen innerhalb des Unternehmens, der Gesellschaft und der Medizin- und Gesundheitsbranche gerecht werden. Die Aktualität der Seite hängt dabei auch von der Zusammenarbeit und den Rückmeldungen aus den Einrichtungen der Diakonie ab. Vorschläge, Anmerkungen und Kritik sind daher in der Abteilung Presse, Kommunikation und Marketing per E-Mail an presse@diakonie-sw.de stets willkommen.

Anne Bach



Die Webseite der Diakonie in Südwestfalen und ihrer Einrichtungen präsentiert sich auf mehr als 2300 Seiten schneller, übersichtlicher und moderner.

Hilfe für Mitarbeiter Bei Sorgen genügt ein Anruf

Hotline Geldsorgen, Eheprobleme oder ein Pflegefall in der Familie gehen nicht spurlos an einem Menschen vorüber. Mit einer Gesundheits- und Sozialhotline unterstützt die Diakonie in Südwestfalen ihre Mitarbeiter auch bei privaten Herausforderungen.



Wenn bei Nicole Dahl, Melanie Kölsch oder Andrea Schäfer-Bottenberg das Telefon klingelt, ist Feingefühl gefragt. Denn sicher ist: Der Anrufer hat ein Problem. Vielleicht hat er nur harmlose Rückenschmerzen und braucht einen Termin beim Arzt. Vielleicht weiß er aber auch nicht, wie er die nächste Miete zahlen, seine Ehe retten oder den Job und die pflegebedürftige Mutter unter einen Hut bringen soll. „Ganz egal“, sagt Sebastian Schreiber, der bei der Diakonie in Südwestfalen die Abteilung Qualität und Gesundheit leitet. „Wer auch immer was auch immer für ein Problem hat, kann unsere Hotline-Nummer wählen.“

Die Hotline. Sie ist ein Angebot der Diakonie in Südwestfalen für ihre Mitarbeiter. Denn nicht nur Zeitdruck oder körperlich schwere Arbeiten können belasten. Auch finanzielle Sorgen, Streit in der Familie oder Angst um einen kranken Freund gehen nicht spurlos an einem Menschen vorüber und wirken sich mal mehr und mal weniger stark auf sein Wohlbefinden aus. „Die Diakonie in Südwestfalen als Arbeitgeber möchte ihren Mitarbeitern dabei helfen, gesund zu bleiben“, erklärt Sebastian Schreiber. „Wir bieten die Hotline an, um beim Bewältigen von gesundheitlichen und sozialen Schwierigkeiten zu unterstützen.“ Das Angebot gilt dabei nicht nur für die Mitarbeiter selbst, auch ihre Angehörigen können bei Bedarf jederzeit zum Hörer greifen.

„Wer auch immer was auch immer für ein Problem hat, kann unsere Hotline-Nummer wählen.“

Sebastian Schreiber
Leitung Qualität und Gesundheit

Natürlich gesteht niemand gerne Probleme ein. Schon gar nicht gegenüber seinem Arbeitgeber. Deshalb dürfen sich die Anrufer auf absolute Vertraulichkeit verlassen. Niemand sonst außer den Mitarbeitern der Hotline erfährt, wer Hilfe beansprucht. Mehr noch: Wer keine persönlichen Angaben

machen möchte, muss das nicht tun und kann den Service anonym nutzen. „Es ist nicht leicht, sich bei Problemen fremden Menschen anzuvertrauen“, betont Schreiber. „Dafür haben wir großes Verständnis.“ Dennoch möchte er gemeinsam mit der Unternehmensleitung genau dazu ermutigen. Wer sich am Telefon schon beim Wählen der Hotline-Nummer unwohl fühlt, kann deshalb auf ein Online-Portal zurückgreifen. Hier kann der Nutzer sein Anliegen beschreiben und ohne Angabe des Namens absenden. Eine anonyme Fallnummer ermöglicht es dem Fragesteller, den Dialog jederzeit wieder über das Portal aufzurufen, einzusehen und erneut mit den Hotline-Mitarbeitern in Kontakt zu treten, ohne sein Anliegen nochmals schildern zu müssen.

Beantwortet werden Anrufe und Nachrichten von einem dreiköpfigen kompetenten Team: Nicole Dahl, Melanie Kölsch und Andrea Schäfer-Bottenberg sind jeden Tag von 8 bis 16 Uhr und dienstags sogar bis 18 Uhr erreichbar. Sie helfen, indem sie beispielsweise Kontakt zu entsprechenden Beratungsstellen oder Arztpraxen vermitteln und auf Wunsch dort einen Termin vereinbaren. Alle Mitarbeiter des Teams verfügen über große Erfahrung in unterschiedlichen Bereichen des Gesundheits- und Sozialwesens und können dadurch gut einschätzen, wo die Anrufer passende Hilfe bekommen. →



Hilfe bietet die Hotline beispielsweise,

... wenn psychische Probleme den Alltag beherrschen.

Nicht immer gibt es erkennbare Auslöser für psychische Probleme, nicht immer sind sie ausgeprägt. Trotzdem bestimmen und belasten sie den Alltag. Die Hotline-Mitarbeiter stellen mögliche Hilfen vor und suchen gemeinsam mit dem Anrufer die passende Option aus. Vielleicht hilft ein Gespräch mit anderen Betroffenen in einer Selbsthilfegruppe oder ein Termin beim Psychotherapeuten ist ein erster Schritt – natürlich alles absolut vertraulich.

... wenn in der Familie jemand professionelle Pflege benötigt.

Immer wieder nach dem Rechten sehen, beim Waschen und Anziehen helfen, Essen zubereiten, Medikamente bereitstellen, Verbände wechseln, Arzttermine möglich machen – und dann gibt es noch das eigene Leben und den Beruf. Die Pflege eines Angehörigen und den persönlichen Alltag zugleich bewältigen, kann zur riesigen Belastung werden. Aber welche Hilfen gibt es überhaupt? Wie wird eine Pflegestufe beantragt? Fragen über Fragen, mit denen sich Anrufer jederzeit an die Hotline wenden können.

... wenn die Ehe in der Krise steckt. Der Dienst ist zu Ende aber Freude über den wohlverdienten Feierabend sieht anders aus. Schließlich ist zuhause die Stimmung schlecht, ein Konflikt schwelt und sicher kommt es wieder zum Streit. Das kostet Nerven und macht unglücklich. Niemand muss sich schämen, in solch einer Situation nach Hilfe zu suchen. Die Mitarbeiter der Hotline wissen, wo es professionellen Rat gibt.

... wenn der Schuldenberg wächst. Der Kontostand erreicht seit langem nicht mehr die schwarze Null und die Mahnungen stapeln sich. Die Mitarbeiter der Hotline vermitteln in solchen Fällen den Kontakt zu einer Schuldnerberatung. Natürlich auch bereits, wenn es noch keine Schulden gibt, aber die finanzielle Situation schwierig ist.

... wenn es immer wieder Probleme in der Erziehung gibt.

Nahezu alle Eltern zweifeln irgendwann daran, ob sie alles richtig machen und haben Fragen rund um die Erziehung. Antworten bekommen sie über die Gesundheits- und Sozialhotline. Denn auch Pädagogen und Sozialarbeiter zählen zu deren Netzwerk. Vielleicht helfen schon ein Gespräch und ein paar Tipps vom Experten, um die Beziehung zwischen Eltern und Kind zu entspannen.

... wenn im Umfeld jemand sucht-krank ist.

Über Sucht wird selten offen gesprochen, obwohl es eine Krankheit ist. Stattdessen schämen sich Betroffene und ihre Angehörigen. Doch eine Sucht alleine, ohne professionelle Hilfe zu überwinden, ist so gut wie unmöglich. Die Mitarbeiter der Hotline vermitteln Termine bei Suchtberatungsstellen oder helfen dabei, zügig einen Platz in einer Entzugsklinik zu finden.

... wenn einfach alles zu viel wird. Manchmal muss es gar keine besonderen Schwierigkeiten geben. Manchmal ist eigentlich alles in Ordnung und doch zu viel. Auch dann können Mitarbeiter die Nummer der Hotline wählen. Gut möglich, dass schon kleine Hilfen genügen, um das Entstehen von weiteren Problemen zu vermeiden.

„150 Mal haben bislang Mitarbeiter oder Angehörige die Nummer der Hotline gewählt“, berichtet Sebastian Schreiber. Etwa 70 Prozent der Anliegen haben dabei die Angestellten selbst betroffen, 30 Prozent deren Angehörigen. Die Familienmitglieder können jederzeit selbst die Hotline anrufen und müssen den Kontakt nicht über die Mitarbeiter suchen. Am häufigsten beantwortet das Hotline-Team medizinische Anfragen. „Viele Anrufer wissen

beispielsweise nicht, welcher Mediziner der richtige für ihre Beschwerden ist oder wo es in der Umgebung einen entsprechenden Facharzt gibt. Oft übernehmen wir dann auch die Terminvereinbarung“, sagt Sebastian Schreiber. Auch Fragen zu psychosozialen Themen werden häufig gestellt. Dazu zählen vor allem Probleme mit Schulden oder Suchterkrankungen. Ein kleinerer Teil der Anrufer benötigt Hilfe rund um das Thema Pflege zu Hause. Saskia Kipping

Die Gesichter hinter der Hotline



■ Sebastian Schreiber

Der Diplom-Sozialpädagoge leitet die Abteilung für Qualität und Gesundheit. Er ist Qualitätsmanager und -auditor und bildet im Bereich Qualitätsmanagement und Organisationsentwicklung aus.



■ Nicole Dahl

Die Diakonin und Erzieherin verfügt über große berufliche Erfahrung in der Sozialberatung und der Betreuung von Menschen mit psychischen Erkrankungen.



■ Melanie Kölsch

Die ausgebildete Gesundheits- und Krankenpflegerin leitete eine Wohngruppe in einem Heim für Menschen mit geistiger Behinderung. Darüber hinaus unterrichtet sie Pflegeschüler.



■ Andrea Schäfer-Bottenberg

Die Pädagogin und Ergotherapeutin hat ihren fachlichen und beruflichen Schwerpunkt in den Bereichen Demenz, Alter und Pflege. Aktuell befindet sie sich in der Weiterbildung zur Klangtherapeutin.

„Arbeit ist mehr als Geld“

Herr Dr. Baaske, was macht einen guten Arbeitgeber aus?

Er geht auf die Bedürfnisse und Wünsche seiner Mitarbeitenden ein. Darunter verstehe ich mehr als ein angemessenes Gehalt. Bei uns verbringen unsere Mitarbeitenden einen Großteil ihrer Lebenszeit. Idealerweise macht ihnen ihre Arbeit Spaß und ihre Arbeitsbedingungen sollten so gut wie möglich sein. Ein angenehmes Betriebsklima, transparente Prozesse, eine gute Ausstattung, interne Kommunikation – viele Faktoren tragen dazu bei, sich als Mitarbeitende wohl fühlen zu können. Das alles umzusetzen ist natürlich leichter gesagt als getan. Auch bei uns gibt es an einigen Stellen Verbesserungsbedarf. Wichtig ist es, auf die Lebensumstände der Mitarbeiter zu achten. Mit Teilzeitstellen und flexiblen Arbeitszeiten lassen sich Privat- und Berufsleben oft gut miteinander in Einklang bringen.

Wie hat sich der Arbeitnehmer in den vergangenen zehn Jahren verändert?

Unterschiedlich. Ein wichtiger Punkt ist die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Es gibt mehr Mütter, die nach der Geburt schnell in ihren Beruf zurückkehren möchten und Väter, die gerne in Elternzeit gehen möchten. Das beispielsweise ein Arzt für einige Monate nicht arbeitet, um voll und ganz für seine Familie da zu sein und möglichst viel Zeit mit seinem Nachwuchs zu verbringen, war vor einigen Jahren noch undenkbar. Heute ist das normal. Generell wünschen sich Arbeitnehmer mehr Flexibilität, um ihren Job und das Privatleben möglichst gut miteinander zu vereinbaren. Das Stichwort Work-Life-Balance ist immer häufiger zu hören. Auch der Stellenwert von Fortbildungen ist in den vergangenen Jahren gewachsen. Die Mitarbeiter möchten sich weiterentwickeln und legen viel Wert darauf, dabei unterstützt zu werden. Durch den Fachkräftemangel hat bei den Unternehmen ein Umdenken eingesetzt. Wer gute Mitarbeitende haben möchte, muss über die pünktliche Gehaltszahlung hinaus etwas bieten. Verbindlichkeit, Schnelligkeit und Freundlichkeit

sind hier die Zauberworte. Zufriedene und motivierte Mitarbeitende sind das Kapital einer Unternehmung.

Wie reagiert die Diakonie in Südwestfalen darauf?

Was die Vereinbarkeit von Familie und Beruf angeht, beispielsweise mit einem Betriebskindergarten. Flexible Arbeitszeiten oder Gleitzeit sind in unserer Branche schwer oder gar nicht umzusetzen, schließlich gilt es Patienten und Bewohner 24 Stunden am Tag an sieben Tagen die Woche bestens zu versorgen. So gut es geht, berücksichtigen die Dienstplanverantwortlichen aber Wünsche. Teilzeitstellen sind hingegen aus unserem Unternehmen nicht mehr wegzudenken. Sie ermöglichen gerade jungen Müttern die Rückkehr ins Berufsleben und bescheren uns tolle Mitarbeiter. Gute Weiterbildungsmöglichkeiten bieten wir mit unserem unternehmenseigenen Fortbildungszentrum. Aber auch externe Fortbildungen sind oft sinnvoll und möglich. Um unsere Mitarbeiter beim Gesundbleiben zu unterstützen, haben wir die interne Abteilung für integriertes Gesundheits- und Sozialmanagement aufgebaut.

Warum unterstützt die Diakonie in Südwestfalen mit der Hotline auch jenseits des Arbeitsplatzes?

Weil wir möchten, dass es unseren Mitarbeitern gut geht und wir Verantwortung für sie tragen. Private Probleme können sehr belastend sein. Vor allem auch in Kombination mit einer verantwortungsvollen beruflichen Aufgabe. Viele unserer Angestellten arbeiten in Berufen, die nicht nur körperlich, sondern auch emotional sehr fordernd sein können. Damit sie das leisten können, müssen sich unsere Mitarbeitenden selbst wohl fühlen und das auch über den Feierabend hinaus. Mit der Gesundheits- und Sozialhotline wollen wir zum Wohlergehen unserer Angestellten beitragen. Natürlich profitiert auch die Diakonie in Südwestfalen von gesunden und glücklichen Mitarbeitern. Wer sich gut fühlt, ist motivierter, fröhlicher, belastbarer und seltener krank.



Dr. Jörn Baaske
Personaldirektor

Sehen Sie für konfessionelle Träger hier eine besondere Verpflichtung?

Ja. In unserem Imagefilm heißt es „Wir helfen und geben Halt“. Sollten wir damit nicht bei unseren eigenen Mitarbeitern beginnen? Nur wenn es ihnen gut geht, können sie auch für andere da sein. Grundsätzlich sollte sich aber jedes Unternehmen seiner Verantwortung bewusst sein.

Hotline, Rückenschule und mehr – wie gut wird das angenommen?

Die Kurse wie Rückenschule, Yoga und Laufftreff sind sehr beliebt. Den Rückenkurs bieten wir seit Jahren regelmäßig an und er ist immer ausgebucht. Der Yogakurs ist neu und die Nachfrage immens. Hier wird es sicher eine Fortsetzung geben. Auch für die Fitness-Abos gibt es immer viele Interessenten. Erfreulich ist, dass viele diese Möglichkeit intensiv nutzen und viel Sport machen. Neu ist die Möglichkeit des Business-Bike-Leasings. Die Hotline wird auch genutzt, aber mit Luft nach oben. Wahrscheinlich schrecken einige davor zurück, sich mit privaten Problemen an ihren Arbeitgeber zu wenden. Aber ich kann nur dazu ermutigen. Niemand erfährt vom Anruf bei der Hotline. Vorgesetzte und Kollegen bekommen davon absolut nichts mit.

Wie wichtig sind entsprechende Angebote bei der Mitarbeitersuche?

Immer wichtiger. Vor allem qualifizierte Fachkräfte haben inzwischen oft die Wahl, da gilt es dann als guter Arbeitgeber zu überzeugen. Natürlich ist den Bewerbern am wichtigsten, welche Aufgaben sie haben, welche Entwicklungsmöglichkeiten es gibt und auch das Gehalt spielt eine große Rolle. Aber wenn das alles passt, kommen die weichen Faktoren ins Spiel. Wer sich einmal einige buntgemischte Stellenanzeigen verschiedener Unternehmen ansieht, stellt schnell fest, dass hier Hinweise auf solche Zusatzangebote inzwischen viel Platz einnehmen, um potentielle Bewerber zu gewinnen.

Die Fragen stellte Saskia Kipping.



© Diana Drubig / Fotolia

Lauf- und Nordic Walking-Treff

Jedes Jahr im Frühjahr starten ein Lauf- und ein Nordic Walking-Treff. Einmal pro Woche sind die Teilnehmer mit fachkundiger Anleitung aus dem Ambulanten Rehabilitationszentrum im Wald in Siegen unterwegs.

Biketreff

Mit Kollegen die schöne Natur im Siegerland erkunden und dabei etwas für die Fitness tun – der Bike-Treff macht es möglich. Im Sommer bricht die Gruppe samstags zu ihren Touren auf.

E-Bike-Leasing

Alle Mitarbeiter können künftig E-Bikes zu günstigen Konditionen leasen und nach Ablauf des Leasing-Vertrages für einen Restbetrag ablösen.

Entspannung & Yoga

Nachdem der erste Entspannungskurs viel Zuspruch gefunden hat, steht im kommenden Jahr auch ein Yogakurs auf dem Programm.

Fitness-Abos

Jedes Jahr verlost die Diakonie in Südwestfalen 100 Abos für Fitnessstudios. Neu 2018: Erstmals werden auch Abos für Studios außerhalb von Siegen finanziell bezuschusst. So sollen auch Mitarbeiter dezentraler Standorte profitieren.

Lauftreff, Rückenschule, Yoga und Co.

Nicht nur mit der Hotline versucht die Diakonie in Südwestfalen, ihre Mitarbeiter so gut es geht zu unterstützen. Auch Workshops, Seminare und Sporttreffs stehen regelmäßig auf dem Programm. Organisiert wird das alles von der Abteilung Qualität und Gesundheit unter der Leitung von Sebastian Schreiber. Die Abteilung verantwortet nicht nur das Qualitätsmanagement und widmet sich den vielseitigen Standards und Abläufen innerhalb der Diakonie in Südwestfalen, sondern auch das sogenannte Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM). „Wir entwickeln die Angebote in diesem Bereich fortlaufend weiter, begleiten sie und informieren die Mitarbeiter darüber“, erklärt Sebastian Schreiber. Wer Fragen zu den bestehenden oder Anregungen für weitere Angebote hat, kann sich jederzeit an Melanie Kölsch wenden (melanie.koelsch@diakonie-sw.de). Diese nimmt neue Ideen entgegen, freut sich über Eigeninitiative und unterstützt bei der Umsetzung weiterer Kurse.

KREUZWORTRÄTSEL

sehr junges Huhn	Größe, Menge	Abhandlung	Adelschicht im alten Peru	amtliche Schriftstücke	US-Westernlegende (Wyatt)	engl. Kurzform von Susan	kleiner Holzpfehl	kein ... daraus machen, banal	tumb, dumm	Ureinwohner von Jamaika	Vorname der Merkel
				achten, anerkennen					7		
			Lehre vom Denken	große Einkaufsstätte						französisches Departement	Geste
arabischer Fürstentitel		natürliche Veranlagung						Insektenlarve		überlieferte Erzählung	
Sternbild des Südhimmels	8			niederl. Presseagentur (Abk.)		kräftig, muskulös		Wunder			
Stadt im östlichen Haveland			11	Film mit Reise Wither spoon	schwäbisch: bedauerlich				Salzgebäck	Fidschi-Insel	
		Vermächtis	nordafrikan. Wüstenfuchs				ein Rabenvogel	kalter Wind an der Adria			Stadt am Zuckerhut (Kw.)
englisch: Ei	das Unsterbliche	Besitz			Storch in der Fabel	ganz junger Wein				3	
eine der Kanalinseln	10		Schubstange	Mutter Marias				stehendes Gewässer		Frauenkurzname	
Auführer, Aufständischer	flink, gewandt	ein Geistlicher						Formgestaltung	Vorname Lindbergs		
				kleine Straße		Reise, Ausflug	leichte Beule				Mehrzahl
Schneeanhäufung		weibliches Zauberwesen		Frauenname	niederl. Nordseeinsel				Goldverzierungen auf Büchern	Windschattenseite	
			harzreiches Kiefernholz	US-Schauspieler (Zsa-Zsa)				willfährig	Sache, Angelegenheit		
Treffen der Bischöfe	mediterrane Kulturpflanze	gegerenes Milchprodukt				Einfuhr von Gütern	Roman von Colette			Hochschulreife (Kw.)	
				übergroße Frau	regelwidrig					5	
		aus dem Stand (2 W.)	Vers			US-Militärsender (Abk.)			Strom der nord. Unterwelt	eine Pferdekrankeheit	
ermüdend	gehörntes Steppentier						Südfrucht	ruhig			
Kurort		Papagei Neuseelands			Rheinlastkahn	Organ zur Stimm-bildung				Winkelmaß	Mastbaum-befestigung
		Frauenunterkleidung (Abk.)	Stadt in Kalifornien (Abk.)	brav			bayrisch: nein	Sport-ruderboot			
aufgeweckt	erforderlich					Wirbelsturm					6
Teilbereich der Physik						Hauptstadt in Osteuropa		Fremd-wortteil: gegen			

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----



Icons: Freepik / Flaticon.com

FINDEN SIE 10 FEHLER

im unteren Bild



Die Lösungen zu allen Rätseln finden Sie auf Seite 63.



Silke Sartor, Selbsthilfekontaktstelle

Auf hoher See peilt der Seekadett die Sonne mit dem Sextanten an und meldet dann dem Kapitän die Position des Schiffes. Darauf nimmt der Kapitän seine Mütze ab und murmelt ein Gebet. Der Kadett staunt: „Muss man in der Marine beten, wenn die Position bestimmt ist?“ „Normalerweise nicht“ sagt der Kapitän, „aber nach Ihrer Berechnung befinden wir uns direkt unter dem Kölner Dom.“

LIEBLINGSWITZE



Michael Radix, Kaufmännisches Controlling

Es klingelt an der Tür...
„Guten Tag, wir sammeln für das städtische Kinderheim.“
„Kleinen Moment... Kevin, kommst du mal bitte?“



Bernd Spornhauer, Diakonische Altenhilfe

Ein Chauffeur soll den Papst vom Flughafen abholen. „Entschuldigen Sie“, sagt der Papst. „Im Vatikan darf ich nie Autofahren. Würden Sie mich fahren lassen?“ Der Fahrer verneint. „Gar nicht auszu-denken, wenn der Papst einen Unfall hat.“ Der Papst: „Stellen Sie sich nicht so an. Es wird schon nichts passieren.“ „Na gut!“, denkt sich der Fahrer. Der Papst setzt sich hinters Lenkrad und braust davon. Als die Limousine mit 150 Sachen durch die Stadt brettert, bereut der Fahrer seine Entscheidung: „Bitte Eure Heiligkeit, langsamer!“ Kurz darauf hört er Sirenen. Der Papst hält an und ein Polizist nähert sich, wirft einen kurzen Blick ins Auto nimmt sein Funkgerät und verlangt seinen Chef. Als der am Funkgerät ist, erzählt der Polizist ihm, dass er gerade eine Limousine mit 150 km/h aufgehalten hat. Der Chef: „Verhaften!“ Polizist: „Besser nicht. Der Fahrer ist ziemlich wichtig.“ Sein Chef: „Egal. Wer mit 150 durch die Stadt fährt, gehört verhaftet.“ „Nein, WIRKLICH wichtig!“, antwortet der Polizist. Chef: „Wer sitzt denn drin? Die Kanzlerin?“ „Nein!“, antwortet der Polizist. „Wichtiger!“ „Gut, wer ist es denn?“ „Ich glaube, es ist Gott!“ „Warum zum Teufel glauben Sie das?“ „Er hat den Papst als Chauffeur!“

Hammermäßig



Die Vorfreude auf die Fußball-WM in Russland (14. Juni bis 15. Juli) wächst. Ob die Mitarbeiterinnen unserer Diakonie-Stationen bei der häuslichen Pflege auch echte Fußballfans antreffen werden, ist uns freilich nicht bekannt.

Zeichnung: Kristina Hammer

SUDOKU

Normal

9		5	1	8				
1	6	7						
4				2		6		
	9	7			1		5	
	1	8		6	2			
	3			4	6			
6			4					
						5		9
2	1	3						

Schwierig

	2	1	5					
	4							1
	6		4					8
		5			8			2
					7			4
1								6
				3		9		
4	3			2		6		1
6				5		3		



Leni zum 104. Geburtstag mit Ständchen empfangen

Geburtstag Ihren 104. Geburtstag feierte Helene Wildenberg gemeinsam mit Familienangehörigen, Freunden und Bekannten im Diakonie Klinikum Jung-Stilling. Bekannt ist Wildenberg im Siegerland für ihr Engagement beim Aufbau der Universität Siegen.

Ein hübsch hergerichteter Gemeinschaftsraum, ein Kuchenbuffet und Gäste, die wegen eines ganz besonderen Anlasses im Diakonie Klinikum Jung-Stilling auf Helene Wildenberg warteten – denn sie feierte ihren 104. Geburtstag. Mit einem Ständchen wurde sie feierlich empfangen. „Ich danke euch, dass ihr gekommen seid“, sagte sie lächelnd.

Ein Sturz beim Aufstehen aus dem Sessel war der Grund, warum Wildenberg auf die Geriatrie Station des Diakonie Klinikums Jung-Stilling kam. Doch auf dem Weg der Besserung ließ sie sich eine gemütliche Geburtstagsfeier nicht nehmen. „Leni“, wie ihre Liebsten sie nennen, wurde 1914 in der Numbach in Siegen geboren. Während des 2. Weltkriegs arbeitete sie als Sekretärin des Leiters der Schutzpolizei. Nach dem Krieg wurde sie Sekretärin in der Wiesenbauschule, aus der sich später die Ingenieurschule für Bauwesen und schließlich die Universität Siegen gründete. Wildenberg wirkte aktiv am Wandel von der Bau- zur Hochschule



Helene Wildenberg feierte mit Familie und Freunden im Stilling ihren 104. Geburtstag.

mit und erhielt dafür die Bundesverdienstmedaille. Von 1970 bis zu ihrem Ruhestand im Jahr 1974 war sie Fachbereichsleiterin für studentische Angelegenheiten. Anschließend nutzte sie die Zeit, um zu reisen. Sie interessiert sich für politisches Geschehen und liest täglich Zeitung. Eigene Kinder hat sie nicht und geheiratet hat sie auch nie. „Ich bin

im Siegerland geboren, hier geblieben und hatte große Freude an meinem Beruf“, so Wildenberg. Bis vor einem Jahr lebte sie noch alleine in ihrer Wohnung. Inzwischen ist sie in einem Pflegeheim untergebracht. Das Rezept für ihr stolzes Alter sei wohl, dass sie nie geraucht hat, stets zu Fuß unterwegs war und das Wandern liebte. (sok)

Krinkas für die Klinik: Hygiene, Prävention, Strategie

Krankenhaushygiene

Krinkas – ein Begriff, der dem einen oder anderen vielleicht schon mal zu Ohren gekommen ist. Doch was genau steckt hinter den zusammengesetzten Buchstaben? Um das zu erfahren, hat Thomas El Ansari, Hygienebeauftragter Arzt im Diakonie Klinikum, alles Wichtige dazu erzählt. Denn wichtig ist Krinkas allemal – nämlich für die alltägliche stationäre und ambulante Arbeit.

Was Krinkas bedeutet

Die neu benannte Abteilung Krinkas steht für Krankenhaushygiene, Infektionsprävention (Krin) und kompetente Antibiotikastrategie (kas). „Zwar ist die Hygiene-Abteilung seit langem ein fester Bestandteil des Diakonie Klinikums, da jedoch zu den Arbeitsprozessen noch mehr als das große Hygiene-Feld zählt und die Aufgaben zugenommen haben, überlegten wir uns einen Namen, der den gesamten Tätigkeitsbereich treffend beschreibt“, erzählt El Ansari. Während es bei Krankenhaushygiene und Infektionsprävention vor allem um richtige Händehygiene und Verhütung von Infektionen geht, befassen sich die Mitarbeiter der kompetenten Antibio-

tikastrategie unter anderem damit, zunehmende Widerstandsfähigkeiten von Krankheitserregern gegenüber Antibiotika abzubauen, diese direkt zu erkennen und gleich zu handeln. Wichtig ist Krinkas vor allem deshalb, weil kranke und damit körperlich geschwächte Menschen anfälliger für Infektionen sind. Zudem stellt Hygiene für jedes Krankenhaus eine tägliche Herausforderung dar und ist maßgebend für ambulante und stationäre Tätigkeiten. Denn ein bereits Erkrankter soll sich nicht noch zusätzlich eine Infektion zuziehen.

Was geleistet wird

Um Patienten vor unerwünschten Ansteckungen zu schützen, übernimmt das Krinkas-Team im Diakonie Klinikum unterschiedliche Aufgaben. Die qualifizierten Ärzte und Fachkräfte sind im klinischen Alltag präsent und verstärken die Infektionsprävention besonders im ärztlichen Bereich. Darüber hinaus erstellen sie Hygiene- und Desinfektionspläne nach nationalen Leitlinien, die sie lokal anpassen. Das Team erfasst auftretende Infektionen, gewährleistet die konsequente Umsetzung von Hygienestandards, berät Mitarbeiter, klärt sie, Patienten sowie Angehörige auf und schult Fachkräfte zu hygienerelevanten Vorschriften und Regeln.

Wer zum Team gehört

Zum Bereich Krankenhaushygiene und Infektionsprävention (Krin) gehören

etwa zwölf Hygienebeauftragte Ärzte, vier Hygienefachkräfte, 45 Hygienebeauftragte Pflegekräfte, ein curriculärer (lehrender) Klinikhygieniker sowie ein externer Klinikhygieniker mit beratender Funktion. Das Feld der kompetenten Antibiotikastrategie (kas) besteht aus einem Apotheker, einem Laborteam und einem ABS-Experten (Antibiotic-Stewardship, zu Deutsch: Antibiotische Verantwortung). Der Ärztliche Direktor Dr. Peter Weib ist als oberster Hygieniker stets in Entwicklungen, Maßnahmen, Strukturen und Prozesse von Krinkas mit eingebunden.

Erreichbarkeit

Ansprechpartner bei Fragen und Anregungen zum Thema ist Thomas El Ansari unter 0271/333-40344. Blazanka Sokolova

TIPP:

Richtige Händedesinfektion

1. Hände und Unterarme frei machen
2. Keine künstlichen oder langen Fingernägel (bis Fingerkuppe)
3. Desinfektionsmittel auf trockene Hände geben (mind. drei Milliliter)
4. Handflächen und Handrücken gegeneinander reiben
5. Handflächen mit verschränkten Fingern aneinander reiben
6. Daumen, Fingerkuppen und Nagelfalz nicht vergessen
7. 30 Sekunden einwirken lassen

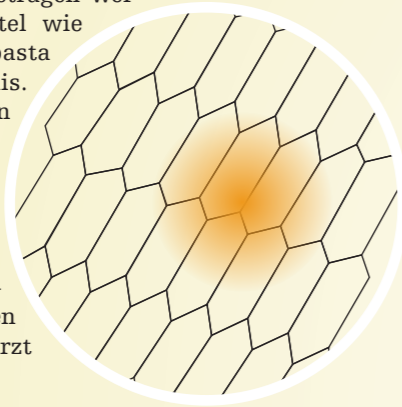
Einfach tierisch

Na, wer wird einem denn gleich die Zunge rausstrecken? Vielleicht war diese Ziege nicht sonderlich angetan davon, einfach ungefragt fotografiert zu werden. Angetan von ihr und ihren tierischen Freunden sind jedoch die Besucher des Tagestreffs Diakonie Siegen in der Friedrich-Wilhelm-Straße. In einem großzügigen, umzäunten Außenbereich auf dem Gelände begegnen sie beim Spaziergang zu ihrer Freude nicht nur Ziegen, sondern auch Hühnern, Enten, Gänsen, Kaninchen, Meerschweinchen und in einer Voliere vielen bunten Vögeln.



• Oberflächliche Verbrennungen

Unfälle mit kochendem Wasser oder am Grill passieren schnell. Ist nur die obere Hautschicht betroffen, handelt es sich um eine Verbrennung ersten Grades. Hilfreich ist es dann, sofort mit Wasser zu kühlen. Eiswürfel und Coolpacks eignen sich allerdings nicht, weil durch die große Kälte die verbrannte Haut schlechter durchblutet wird. Auch Cremes und Salben sollten nicht auf eine offene Wunde aufgetragen werden. Bekannte Hausmittel wie Butter, Honig oder Zahnpasta zeigen kein gutes Ergebnis. Im schlimmsten Fall kann sich die Wunde dadurch infizieren. Oberflächliche Verbrennungen heilen innerhalb von zehn Tagen ab. Brandwunden von Kindern und schwere Verletzungen sollten unbedingt von einem Arzt behandelt werden.



• Sonnenbrand

Sonnenstrahlen hinterlassen auf der Haut ein warmes und wohliges Gefühl. Doch ist sie der Sonne zu stark ausgesetzt, macht sich nach einigen Stunden ein Sonnenbrand bemerkbar. Ist die betroffene Stelle dann gerötet und schmerzt, lindert das Kühlen mit kaltem Wasser das Brennen. Hausmittel wie Quark- und Joghurtumschläge sollten nur auf die Haut gelegt werden, wenn keine offenen Wunden vorhanden sind. Das gleiche gilt für After-Sun-Lotions oder Salben, die Kamille oder Aloe-Vera enthalten. Spezielle Produkte für Sonnenbrand eignen sich am besten. Um die Haut nicht langfristig zu schädigen, sollte der Sonnenbrand ganz vermieden werden. Lange, helle Kleidung und reichlich Sonnenmilch mit einem hohen Lichtschutzfaktor schützen effektiv. Ganz nach der australischen Grundregel: "slip, slop, slap": „Slip on a shirt, slop on a sunscreen, slap on a hat.“ („Schlüpf in ein Hemd, schmier dich ein und stülpe einen Hut über“).

• Verstauchung

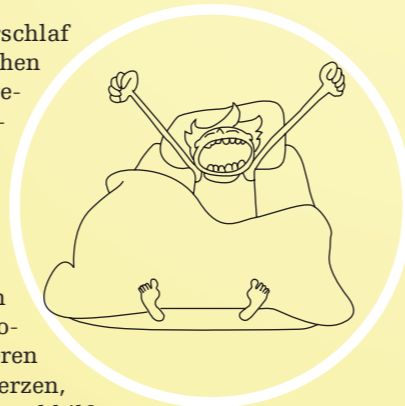
Wer beim Joggen oder Wandern mit dem Fuß umknickt, spricht schnell von einer Verstauchung. Dabei verdreht sich das Gelenk und die Bänder werden überdehnt. Eine solche Verletzung gehört zu den häufigsten im Sport. Um eine starke Schwellung zu verhindern, ist es ratsam, nach der PECH-Regel zu handeln. Zunächst muss eine „Pause“ erfolgen, „Eis“ steht für das Kühlen des betroffenen Gelenks. Dann wird ein Druckverband zur „Compression“ (Kompression) angelegt und schließlich das verletzte Gelenk hochgelagert. Bei Schmerzen können entzündungshemmende Medikamente Abhilfe schaffen.

Gesundheit kompakt

Nützliche Tipps für den Alltag

• Frühjahrsmüdigkeit

Wenn die Natur aus ihrem Winterschlaf erwacht, fühlen sich viele Menschen müde und schlapp. Bei der sogenannten Frühjahrsmüdigkeit handelt es sich zwar nicht um eine Krankheit, allerdings können die Symptome sehr ausgeprägt sein. In der kalten Jahreszeit läuft der Körper evolutionsbedingt auf Sparflamme. Daher ist es dann im Frühjahr schwieriger, ihn zu mobilisieren. Viele Menschen reagieren auf diesen Wechsel mit Kopfschmerzen, Schlafstörungen und Schwindel. Abhilfe schafft vor allem das Tageslicht, denn das System des Körpers reagiert darauf und stellt seine biologische Uhr danach. Aber auch Aktivitäten an der frischen Luft und eine leichte Kost helfen dem Körper, wieder mehr Antrieb zu bekommen.



• Insektenstich (Wespenstich)

Im Frühling und Sommer landen Wespen bevorzugt auf einem Stück Kuchen. Beim Versuch das Insekt zu verjagen, ist das Risiko groß, gestochen zu werden. Im Gegensatz zu Mücken, stechen Wespen nur, wenn sie sich bedroht fühlen. Zur Ersten Hilfe bei einem Wespenstich zählt zunächst das Kühlen mit einem feuchten Umschlag, um die Schwellung so gering wie möglich zu halten. Im nächsten Schritt helfen vor allem juckreizlindernde Salben, die auf die Hautstelle aufgetragen werden. Vorsicht ist geboten, wenn der Betroffene unter einer Insektenstich-Allergie leidet. Diese macht sich durch starke Schwellungen, Juckreiz, Atemnot und Schwindel bemerkbar. In dem Fall sollte sofort ein Arzt aufgesucht werden. Ist eine Allergie bekannt, bekommt der Patient ein Notfallset. Darin enthalten sind Kortison, ein Antihistaminikum sowie eine Adrenalin-Fertigspritze.

• Spannungskopfschmerzen

Schmerzt der Kopf, geht der Griff meist zur Tablette. Doch gerade beim sogenannten Spannungskopfschmerz gibt es alternative Verfahren, die ebenfalls wirksam sind. Auslöser für diese Art von Kopfschmerz sind meist verspannte Muskeln im Schulter- und Nackenbereich. Hier empfiehlt es sich einen Spaziergang an der frischen Luft zu machen. Zum einen wird das Gehirn mit Sauerstoff versorgt, und zum anderen hilft die Bewegung die Muskeln zu lockern. Eine sanfte Druckmassage kann ebenfalls den Schmerz lindern. Hierzu werden die Finger auf die pochende Stelle gelegt und der sanfte Druck für 30 Sekunden gehalten. Neben der Massage ist ein Vollbad angenehm, da die Wärme die Muskulatur entspannt. Kehrt der Spannungskopfschmerz häufig wieder, sollte der Weg zum Arzt nicht gescheut werden.

• Muskelkater

Muskelkater entsteht bei ungewohnten oder starken, körperlichen Tätigkeiten. Oftmals wird die eigene Belastbarkeit überschätzt und es entstehen feine Risse in den Fasern des Muskels. Um dies zu vermeiden, ist das Aufwärmen und Lockern vor einer sportlichen Aktivität wichtig. Die Therapie des Muskelkaters besteht aus Ruhe und Schonen des Muskels. Durchblutungsfördernde Kalt-Warm-Duschen und Saunagänge unterstützen die Regeneration. Wenn die Schmerzen abgeklungen sind, kann das Training wieder aufgenommen werden.

• Zeckenbiss

Wenn die Temperaturen wärmer werden, lauert die Zecke auf Sträuchern und Gräsern. Durch Abstreifen landet der Parasit auf seinem Wirt, um sich dann eine geeignete Hautstelle zum Blutsaugen zu suchen. Zeigt sich nach einem Stich die sogenannte Wanderröte, ist das ein erster Hinweis auf eine Infektion mit Lyme-Borreliose. Diese muss unbedingt von einem Arzt behandelt werden. In einigen Regionen Deutschlands ist das Risiko einer Infektion von Borreliose oder Frühsommer-Meningoenzephalitis sehr hoch. Beim Aufenthalt im dichten Gras oder Wald, schützt das Tragen von langen Kleidungsstücken am besten. Das Entfernen der Zecke erfolgt mit einer Pinzette oder einer speziellen Karte. Nah an der Haut, wird die Zecke an ihrem Kopf herausgezogen. Hierbei ist es wichtig, dass der Parasit vollständig entfernt wird, sonst entzündet sich die betroffene Stelle. Im weiteren Verlauf ist eine Kontrolle auf Wanderröte sehr wichtig.





Essen, das fit macht: Tipps für sportlich Aktive

Ernährung Wer sportlich aktiv ist, sollte auch auf seine Ernährung achten, um sich fit zu halten. Ein Irrtum ist es zu glauben, besser in Form zu bleiben, wenn vor dem Sport nichts gegessen wird. Denn dann nimmt der Körper seine Energie aus der Muskulatur auf, die folglich schneller ermüdet.



Ob für Läufer, Radfahrer oder Gymnastikfans – die richtige Ernährung spielt eine entscheidende Rolle. Wer regelmäßig Sport macht, lehrt seinem Stoffwechsel, die benötigte Energie effektiv bereitzustellen. Stehen dem Körper dann auch noch kräftigende Nährstoffe zur Verfügung, ist gegen ein effektives Training nichts einzuwenden.

Bunter Teller – Obst und Gemüse

Bei sportlichen Aktivitäten sollte vor allem zu Obst und Gemüse gegriffen werden. Denn das darin enthaltene Vitamin C, welches auch als Ascorbinsäure bekannt ist, festigt das Bindegewebe und verbessert die Calcium- und Eisenaufnahme. Sabine Schmidt, Diätassistentin und Ernährungsberaterin/DGE (DGE = Deutsche Gesellschaft für Ernährung) im Diakonie Klinikum Jung-Stilling, empfiehlt drei Portionen Gemüse und zwei Portionen Obst am Tag. Eine Hand voll ist dabei das Maß für eine Portion. Früchte und Gemüse der Saison sind stets eine gute Wahl: „Erdbeeren und Spargel bieten sich im Frühling super an“, so Schmidt. Auch von Vorteil sind Zitrusfrüchte, Kartoffeln, Tomaten, Kohl und Paprika.

Trainingspartner Kohlenhydrate

Wichtig für die Muskeln sind Kohlenhydrate. Wird bei der Sporternährung auf sie verzichtet, kann ein Leistungsabfall folgen. Denn Kohlenhydrate sind bedeutsame Energielieferanten, die neben Brot und Kartoffeln auch in Obst enthalten sind. Bei Getreideprodukten sollte lieber zur Vollkornvariante wie zu Nudeln aus Vollkorn gegriffen werden. Das ist nährstoffreicher und sättigt länger als Nahrungsmittel aus Weißmehl. Zudem wandelt der Körper letzteres sehr schnell in reinen Zucker um. So steigt der Blutzuckerspiegel erst stark an und fällt nach kurzer Zeit ab.

Milch täglich, Fleisch wenig

Zu Milchprodukten sollte täglich gegriffen werden. Denn Joghurt, Quark, Milch und Co. liefern dem Körper hochwertiges Eiweiß, welches die Muskeln unterstützt. Vitamin B2 sorgt für den Energiestoffwechsel und Calcium sowie Phosphat für feste Knochen. Mit drei Scheiben Käse am Tag ist der Körper beispielsweise optimal mit Calcium versorgt. Auch in Fleisch sind Eiweiße

und Mineralstoffe enthalten. Jedoch sollte die Verzehrmenge von Fleisch wöchentlich nicht mehr als 600 Gramm betragen. Denn vor allem in Wurst verstecken sich ungünstige Inhaltsstoffe.

Unverzichtbar: Fett und Fisch

Fett ist nicht gleich Fett. Bewusst ausgewählt und sparsam verzehrt sind Fette sogar gesund und für den Menschen notwendig. Beispielsweise enthalten Raps- und Olivenöl wichtige ungesättigte Fettsäuren, die sich positiv auf das Herz- und Kreislaufsystem auswirken. Für die kalte Küche, wie beispielsweise für einen Salat, sind kaltgepresste, native Öle gut geeignet. Und gerade sportlich Aktive profitieren von den Fetten. Denn durch ihre Inhaltsstoffe kann unter anderem belastungsbedingten oder entzündlichen Reaktionen in Gelenken und Muskeln vorgebeugt werden. Die Ernährungsberaterin rät zu wöchentlich zwei Fischgerichten und dabei einmal zum fettarmen Fisch wie Seelachs, Scholle oder Seezunge zu greifen und das andere Mal fettreichen Fisch wie Hering, Makrele oder Lachs zu essen. Optimal ist es, Fisch zu dünsten, zu braten, in Folie zu garen oder im Frühling auch draußen zu grillen. Frischer Fisch sollte am Tag der Zubereitung gekauft werden. Wer es nicht schafft, sein Meeresgericht dann zuzubereiten, kann den Fisch in Pergamentpapier einwickeln, ihn in eine mit Eis gefüllte Schüssel legen und das ganze maximal

„Vor allem gesund sind in Fisch enthaltene Omega-3-Fettsäuren.“

bis zum nächsten Tag im Kühlschrank aufbewahren. In vielfältiger Weise kann Fisch unter anderem mit Champignons, Lauchzwiebeln, Brokkoli oder Spinat serviert werden.

Müsli macht's

Müsli versorgt den Körper langanhaltend mit Energie. Die Ernährungsberaterin rät, sich die schmackhafte Mischung aus verschiedenen Getreideflockensorten, ob für morgens oder abends, selbst zusammen zu stellen. In fertigen Päckchen ist nämlich oft reichlich Zucker enthalten. Zu Haferflocken, Buchweizen, Sonnenblumenkernen oder Leinsamen etwas frisches oder trockenes Obst untergemischt, hilft eine kleine Schale Müsli mit fettarmer Milch oder Quark den Muskeln bei der Regeneration. Außerdem ist die bunte Kost schnell zubereitet, nahrhaft und in verschiedenen Variationen genießbar.



Bunt und gesund: Ernährungsberaterin Sabine Schmidt rät zu drei Portionen Gemüse und zwei Portionen Obst am Tag.

Nüsse: Nährstoffreiche Snacks

Täglich eine Hand voll Nüsse sind ein perfekter Energiespender. Zwar sind Schalenfrüchte reich an Kalorien, doch sie punkten mit wertvollen Inhaltsstoffen. „In Maßen genossen sind Nüsse gesund“, weiß Schmidt. Deshalb sollte stets die Eine-Hand-Regel gelten. Die Bestandteile der Snacks stellen Energie bereit und unterstützen die Zellerneuerung. Die Kohlenhydrate sättigen, das Calcium stärkt die Knochen und die Proteine die Muskeln. Kurz vor dem Sport sollten Nüsse jedoch besser nicht gegessen werden, weil der Körper Ballaststoffe und Fette nur langsam verdaut, was die Leistungsfähigkeit vermindert. Nach dem Sport ist die knackige Zwischenkost nützlich, da sie den Körper energisch kräftigt. Mandeln, Walnüsse und Co. schmecken nicht nur, sondern sind darüber hinaus auch gut für Geist und Körper.

Trinken vor dem Dursteintritt

Nicht nur nach, sondern vor allem auch vor dem Sport sollte ausreichend getrunken werden. Und zwar täglich zwei bis drei Liter. Denn Läufer können bei einer Stunde Sport und warmen Temperaturen über das Schwitzen mehr als einen Liter Wasser verlieren. Mögliche Folgen bei Flüssigkeitsmangel: Schwindel, Kopfschmerzen und Muskelkrämpfe. „Ich empfehle Leitungswasser und Mineralwasser sowie ungesüßte Kräuter- und Früchtetees.“ Nach dem Sport kann alternativ eine Apfelsaftschorle aus 1/3 Saft und 2/3 Wasser getrunken werden. Diese wird schnell vom Körper

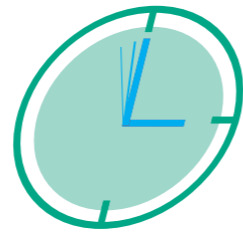
**TIPP:****Ideale Flüssigkeitsmenge**

Wer wissen möchte, wie viel Flüssigkeit er verliert, sollte sich vor und nach dem Sport wiegen. Die Differenz entspricht der verbrauchten Flüssigkeitsmenge, die zeitnah wieder nachgetankt werden sollte.

aufgenommen und führt ihm so verlorene Mineralstoffe rasch wieder bei.

Mahlzeiten-Timing

Unmittelbar vor dem Sport sollten keine schwer verdaulichen Lebensmittel wie eine Portion Lasagne gegessen werden. „Wer direkt vor dem Training hungrig ist, kann zu einer Banane greifen. Sie sättigt zunächst und liegt nicht schwer im Magen“, so Schmidt. Nach dem Training ist es wichtig, den Kohlenhydratspeicher mit beispielsweise gekochten Kartoffeln oder Reis aufzufüllen. Auch freut sich der Körper über Eiweißpro-



dukte wie Seelachs oder Hähnchenbrust. Eiweiß ist nach dem Sport vor allem für diejenigen von Vorteil, die abnehmen möchten. Für sie empfiehlt es sich, Kohlenhydrate mit Eiweißprodukten zu kombinieren. **Blazenka Sokolova**

Fit in den Sommer: Die Laufsaison richtig starten

Sport Anfänger sprechen von Joggen, Fortgeschrittene von Laufen. Eines haben jedoch beide gemeinsam: Gerade im Frühling ist die Lust nach mehr Bewegung und der Andrang, fit in den Sommer zu starten, geweckt. Wer mit dem Sport beginnt, sollte anfangs ein paar Dinge beachten.

Mehr Wohlbefinden, Fitness und Aktivität – der Frühling ist der optimale Zeitpunkt, um mit dem Joggen zu starten. Anfänger sollten allerdings ein paar Dinge wie ein angemessenes Lauf-Tempo beachten. Außerdem ist es wichtig, konsequent zu bleiben. Mit ein paar Tipps und Tricks kann die Selbstmotivation gelingen und das Laufen vielleicht sogar zum Hobby werden.

Was muss ich am Anfang beachten?

„Das Wichtigste ist, nicht zu übertreiben und zu Beginn nicht allzu viel zu erwarten“, weiß Diplom-Sportwissenschaftlerin Nina Vorländer, Sporttherapeutin im Ambulanten Rehasentrum (ARZ) Siegen. Zwar machen realistische Ziele wie eine verbesserte Ausdauer Sinn, das Erreichen dieser Wünsche dauert jedoch und erfordert regelmäßiges Training. Für Anfänger empfiehlt sich ein Wechsel zwischen Dauerlauf und Gehpause. Beispielsweise wird am ersten Tag vier Mal drei Minuten gelaufen und dazwischen jeweils eine Minute gegangen. Die Laufphasen können dann von Tag zu Tag gesteigert werden.

Wie kleide ich mich ein?

Wer erst einmal austesten möchte, ob das Laufen etwas für ihn ist, braucht keine Profiausrüstung. Die Kleidung sollte bequem und der Temperatur angemessen sein. Bei Sonne ist die Wahl einfach: kurze Hose und T-Shirt. Wer im Frühjahr, Herbst und Winter vor dem Joggen leicht fröstelt, ist richtig angezogen. Neben der Robe müssen sich Einsteiger auch kein teures Schuhwerk kaufen. Der Tragekomfort steht stets an erster Stelle und ist vor allem bei Fußfehlstellungen oder Gelenkproblemen zu beachten. Wird das Laufen mit der Zeit zum Hobby, sollte der Gang zum Sportfachladen nicht gescheut werden.

Wer die für sich richtigen Laufschuhe sucht, kann sich dort die Füße vermessen lassen. Neben dem richtigen Halt und Sitz, sind auf den Fuß und das Körpergewicht angepasste Schuhe wichtig.

Muss ich mich vorher dehnen?

Bei zu Beginn zunächst niedrig gewählten Geschwindigkeiten ist ein Aufwärmen vor dem Laufen nicht erforderlich. Dehnen bietet sich im Anschluss und an lauffreien Tagen gut an. Das dient einer verbesserten Beweglichkeit und hilft den Muskeln, sich zu regenerieren. Wichtig ist, dass Dehnübungen nie zu Schmerzen führen sollten.

Wie schnell und lange soll ich laufen?

Um Muskeln, Sehnen, Bänder und Gelenke sowie das Herz-Kreislaufsystem behutsam an die neue Belastung zu gewöhnen, ist eine angemessene Lauf-Dosis wichtig. Generell gilt, dass ein lockeres Gespräch beim Laufen möglich sein sollte. Für den Einstieg sind langsame Lauf- und Gehphasen im Wechsel geeignet. Die ersten Lauf-Einheiten sollten etwa 20 Minuten betragen mit dem Ziel, irgendwann 30 Minuten am Stück joggen zu können. Empfehlenswert ist, zu Beginn dreimal wöchentlich zu joggen.

Was mache ich bei Schmerzen?

Ob zu schnelles Joggen, unpassende Schuhe oder das Gewöhnen an eine neue Belastung – unterschiedliche Ursachen können Schmerzen beim Laufen verursachen. Meist weisen sie auf eine erreichte Belastungsgrenze hin. Das ist nicht untypisch, jedoch zu beachten. Denn es ist nicht sinnvoll, mit Schmerzen zu laufen. Als erste Maßnahme sollte das Training pausiert werden. Treten die Schmerzen plötzlich während des Laufens auf, sollte die betroffene Stelle mit einem Eisbeutel gekühlt und das Bein hoch gelegt werden. „Wenn wei-

terhin Beschwerden bestehen oder sich verschlimmern, sollten Betroffene zum Arzt gehen“, sagt Vorländer.

Für wen ist Joggen nicht geeignet?

Trotz guter Möglichkeiten die Laufbelastung individuell an körperliche Gegebenheiten anzupassen, gibt es Personen, für die der Sport ungeeignet ist. Wer zu Übergewicht neigt, wählt lieber gelenkschonendere Sportarten wie Nordic Walking, Schwimmen oder Radfahren. Gleiches gilt für Arthrose-Patienten, die unter Gelenkverschleiß in den unteren Extremitäten leiden. Menschen mit Herz-Kreislauf-Krankheiten wie Bluthochdruck, Herzinsuffizienz oder Koronarer Herzkrankheit sollten sich vorab von einem Kardiologen beraten und untersuchen lassen.

Welche Fehler können passieren?

Oft sind Läufer vor allem zu Trainingsbeginn hoch motiviert und überschätzen sich. Zu schnelles Tempo am Anfang und zu kurze Regenerationsphasen zwischen den Läufen können jedoch überlastend sein und zu Krämpfen, Kreislaufproblemen, Schmerzen in Muskeln und Gelenken, Appetitverlust oder Müdigkeit führen. Deshalb sind ein langsames Steigern der Belastung und eine Pause von ein bis zwei Tagen zwischen den Laufeinheiten wichtig.

Wie motiviere ich mich?

Motivationsmethoden gibt es viele. Ratsam ist, zu Beginn ein realisierbares Ziel zu definieren. Die einen motiviert ein Trainingsfortschritt, andere spornt modische Laufkleidung an. Auch Musik kann das Training versüßen: Kopfhörer aufsetzen, Powersong starten, los geht's. Sicherheitstipp: Sogenannte offene Kopfhörer mit geräuschrückläufigen Schlitzen sorgen für mehr Sicherheit im Verkehr. **Blazenka Sokolova**

REZEPT

Rezept-Tipp für den Abend nach dem Sport: Beerenmüsli

(Für etwa 4 Portionen)

- 250 g gemischte Beeren (Him-, Brom-, Heidel-, Erdbeeren)**
- 150 g kernige Haferflocken**
- 100 g gemischte Nüsse (Walnüsse, Mandeln, Cashew, Haselnüsse)**
- 50 g Rosinen**
- 50 g Cranberries**

**Zubereitung:**

Haferflocken in eine Schüssel füllen. Nüsse, Rosinen und Cranberries beimischen. Beeren über das Müsli streuen und je nach Geschmack mit Joghurt oder Milch servieren. Nach Belieben können ein paar Leinsamen oder Sonnenblumenkerne hinzugefügt sowie mit etwas Honig gesüßt werden.

Nicht vergessen: am Donnerstag, 12. Juli 2018, ist der 15. Siegerländer AOK-Firmenlauf.

Wie Sie in 10 Wochen fit werden:

Woche 1:

Montag: 4 x 6 Min. Laufen, 1 Min. Gehen
Mittwoch: 5 x 5 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen
Freitag: 6 x 5 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen

Woche 2:

Montag: 4 x 7 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen
Mittwoch: 4 x 7 Min. Laufen, 1 Min. Gehen
Freitag: 5 x 7 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen

Woche 3:

Montag: 3 x 8 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen
Mittwoch: 4 x 8 Min. Laufen, 1 Min. Gehen
Freitag: 2 x 10 Min. Laufen, 2 Min. Gehen

Woche 4:

Montag: 2 x 10 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen
Mittwoch: 2 x 10 Min. Laufen, 1 Min. Gehen
Freitag: 2 x 12 Min. Laufen, 2 Min. Gehen

Woche 5:

Montag: 2 x 12 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen
Mittwoch: 2 x 12 Min. Laufen, 1 Min. Gehen
Freitag: 3 x 10 Min. Laufen, 2 Min. Gehen

Woche 6:

Montag: 3 x 10 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen
Mittwoch: 3 x 10 Min. Laufen, 1 Min. Gehen
Freitag: 2 x 14 Min. Laufen, 2 Min. Gehen

Woche 7:

Montag: 2 x 14 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen
Mittwoch: 2 x 14 Min. Laufen, 1 Min. Gehen
Freitag: 3 x 10 Min. Laufen, 30 Sek. Gehen

Woche 8:

Montag: 2 x 16 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen
Mittwoch: 2 x 16 Min. Laufen, 1 Min. Gehen
Freitag: 2 x 18 Min. Laufen, 1 ½ Min. Gehen

Woche 9:

Montag: 2 x 18 Min. Laufen, 1 Min. Gehen
Mittwoch: 2 x 18 Min. Laufen, 30 Sek. Gehen
Freitag: 3 x 12 Min. Laufen, 1 Min. Gehen

Woche 10:

Montag: 1 x 22 Min. Laufen, 2 Min. Gehen
und 1 x 15 Min. Laufen

Anmerkung: Dieser exemplarische Trainingsplan gibt nur eine grobe Orientierung. Individuelle Anpassungen wie eine langsamere Belastungssteigerung oder längere Laufintervalle/ kürzere Gehphasen zu Beginn müssen nach Leistungsstand und Belastbarkeit entschieden werden.

TIPPS:

**Laufeinsteiger:
5 Tipps auf einen Blick**

1. Wichtig zu Beginn ist es, konsequent zu sein. Stellen sich die ersten Erfolge ein, wird das Training schnell zum Selbstläufer.
2. Das Laufen sollte behutsam gestartet und langsam gesteigert werden. Der Körper muss sich an die neue Belastung gewöhnen.
3. Bei Motivationsproblemen hilft Joggen in der Gruppe.
4. Zu einem vernünftigen Training gehören an lauffreien Tagen Dehnungsübungen und Kräftigungsprogramme (vor allem für die Rumpfmuskulatur).
5. Teure Laufausrüstungen sind überflüssig. Bequeme und wettergerechte Kleidung reicht aus.

Auflösung der Rätsel

Schwedenrätsel

■ ■ ■ B ■ ■ ■ I ■ U ■ ■ ■ H ■ S ■ ■ A ■ A
KUEKEN ■ RESPEKTIEREN
EMIR ■ K ■ KAUFHAUS ■ U ■ G
■ FT ■ NATURELL ■ P ■ SAGE
■ ARGO ■ ANP ■ O ■ MIRAKEL
■ NAUEN ■ D ■ SCHAD ■ V ■ BA
EGG ■ T ■ FENEK ■ D ■ BORA ■
■ ■ ■ E ■ I ■ GEN ■ H ■ HEURIGER
■ SARK ■ A ■ ANNA ■ SEE ■ RI
■ E ■ B ■ PREDIGER ■ Z ■ UDO
REBEL ■ L ■ WEG ■ H ■ DELLE ■
■ LE ■ FEE ■ B ■ TEXEL ■ L ■ P
WEHE ■ U ■ GABOR ■ S ■ FALL
■ E ■ KEFIR ■ U ■ GIGI ■ EU
KONZIL ■ S ■ IRREGULAER
OED ■ E ■ REIM ■ AFN ■ EB ■ A
■ L ■ ANTILOPE ■ U ■ STILL
■ BAD ■ KEA ■ O ■ KEHLE ■ E ■
WACH ■ ■ ■ S ■ ARTIG ■ I ■ GIG
■ U ■ OBLIGAT ■ WINDHOSE
■ MECHANIK ■ RIGANT ■ I

PFINGSTROSE

Bilderrätsel



9	2	3	5	6	1	7	8	4
1	6	7	4	8	9	3	5	2
4	8	5	3	7	2	9	6	1
8	9	6	7	2	3	1	4	5
5	1	4	8	9	6	2	3	7
7	3	2	1	5	4	6	9	8
6	7	9	2	4	5	8	1	3
3	4	8	6	1	7	5	2	9
2	5	1	9	3	8	4	7	6

Normal

7	2	1	5	8	3	4	6	9
5	4	8	9	6	2	7	1	3
9	6	3	4	7	1	2	8	5
3	9	5	6	4	8	1	7	2
2	8	6	3	1	7	5	9	4
1	7	4	2	9	5	8	3	6
8	5	2	1	3	6	9	4	7
4	3	9	8	2	9	6	5	1
6	1	7	7	5	4	3	2	8

Sudoku

Schwierig

Neue Adressen für Altenhilfe, Ambulante Dienste und Co.

Das Diakonie Klinikum Jung-Stilling wächst nicht nur baulich, auch die Belegschaft wird größer. Um Platz zu gewinnen, haben örtlich unabhängige Bereiche das Klinikgelände verlassen. Die Verwaltungen der Diakonischen Altenhilfe Siegerland mit Geschäftsführer Bernd Spornhauer und der Ambulanten Diakonischen Dienste (ADD) mit Geschäftsführer Harry Feige befinden sich jetzt im Eiserfelder IHW-Park (Gebäude L Basement, Eiserfelder Str. 316). Die neuen Telefonnummern lauten 0271 38788-200 für die Altenhilfe und 0271 38788-100 für die ADD. Ebenfalls in den IHW-Park gezogen ist der Betriebsleiter der Diakonie Südwestfalen Service GmbH Timo Sommer (0271 38788-105). Der Onkologische Schwerpunkt (Tumordokumentation) sitzt von nun an im Verwaltungsgebäude des Diakonie Klinikums Bethesda in Freudenberg (Swetlana Traut: 02734 279-4815). Die Selbsthilfekontaktstelle ist in die Siegener Friedrichstraße 27 gezogen (Gabriele Hermann: 0271 5003-131). (sok)



Prof. Labenz und Prof. Braun bleiben Medizinische Direktoren



Prof. Dr. Labenz



Prof. Dr. Braun

Ein einhelliger Vertrauensbeweis für Loyalität und exzellente Arbeit: Prof. Dr. Joachim Labenz und Prof. Dr. Veit Braun bleiben weitere drei Jahre Medizinische Direktoren im Diakonie Klinikum. Dabei ist Labenz, Direktor der Inneren Medizin im Diakonie Klinikum Jung-Stilling, für die konservativen Fachabteilungen und Braun, Chefarzt der Neurochirurgie im Diakonie Klinikum Jung-Stilling, für die operativen Bereiche zuständig. In ihren Positionen unterstützen die Professoren die Geschäftsführung sowie den Einrichtungsträger in medizinischen und strategischen Fragen, Aufgaben und Unternehmensprozessen, die die ambulanten und stationären Bereiche des Diakonie Klinikums betreffen. Darüber hinaus sorgen sie für die Umsetzung verabschiedeter Maßnahmen im organisatorischen Bereich zur wirtschaftlichen Sicherung und strategischen Weiterentwicklung der Häuser an den beiden Standorten Siegen und Freudenberg. Klinikum-Geschäftsführer Hubert Becher freut sich über die Wiederernennung der beiden Ärzte: „Es besteht eine enge Verbindung zwischen der Geschäftsführung und den Professoren Labenz und Braun, die überdies ein überregionales Renommee genießen.“ (sok)

Auszeichnung für Dr. Claudia El Gammal und Dr. Osama Shamia

Kompetenz, Erfahrung, Patientenzufriedenheit und guter Service – Kriterien, die Dermatologin Dr. Claudia El Gammal und Gynäkologe Dr. Osama Shamia mit ihren Teams erfüllen. Deshalb sind beide von der Redaktion Focus-Gesundheit als empfohlene Ärzte für die Region Siegen-Wittgenstein ausgezeichnet worden. El Gammal hat eine Praxis im Medizinischen Versorgungszentrum Jung-Stilling in Siegen, Shamia praktiziert in seiner Kreuztaler Praxis und ist Kooperationsarzt des Ev. Jung-Stilling-Krankenhauses. Focus-Gesundheit ermittelte die Ergebnisse in Zusammenarbeit mit der Hamburger Stiftung Gesundheit für die große Studie „Deutschlands empfohlene Ärzte aus der Region“. Für die Studie wurden Informationen zu bundesweit rund 240 000 ambulanten tätigen Medizinern herangezogen. Basis der Daten ist die Arzt-Auskunft der Stiftung Gesundheit, die Informationen wie den Facharztstatus, Zusatzqualifikationen, Qualitätsmanagement, Patientenzufriedenheit und Kollegenempfehlungen berücksichtigt. (aba)



Dr. Claudia El Gammal



Dr. Osama Shamia



Der Pflegekinderdienst ist in die Weidenauer Villa Fuchs gezogen.

Mehr Platz für den Pflegekinderdienst

Der Pflegekinderdienst im Trägerverbund der Diakonie Sozialen Dienste und des Sozialdienstes Katholischer Frauen ist aus der Siegener Friedrichstraße in die Weidenauer Villa Fuchs gezogen. Büro- und Gemeinschaftsräume sowie Spielzimmer bieten den derzeit sechs Mitarbeiterinnen reichlich Platz für ihre Arbeit und potenziellen Pflegeeltern Raum, sich mit Kindern zu treffen und sie näher kennenzulernen. Eine große Dachterrasse, ein Hinterhof und ein naher Spielplatz machen den neuen Standort in der Bismarckstraße 55 komplett. Ziel ist es, Pflegefamilien zu finden, die betroffenen Kindern ein Zuhause schenken. (sok)

Volker Gürke: Ruhestand nach 20 Jahren bei der Diakonie

Feierstunde für den Referatsleiter Diakonisches Profil

Nach fast zwei Jahrzehnten in verschiedenen Funktionen bei der Diakonie ist Volker Gürke in den Ruhestand verabschiedet worden. In einer Feierstunde würdigten Geschäftsführung und Kollegen den 65-Jährigen, der in den vergangenen fünf Jahren das Referat Diakonisches Profil leitete.

Zwischen verbandspolitischen und ethischen Aufgabenstellungen war er in dieser Zeit stets verlässlicher Ansprechpartner für Mitarbeitende und Verantwortliche wenn es darum ging, die Diakonie mit ihren vielfältigen Sozial- und Gesundheitseinrichtungen auf evangelischem Kurs zu halten. Auch an der Entwicklung des Leitbildes wirkte er federführend mit und gab dabei Mit-

arbeitern stets die Möglichkeit, sich aktiv an dessen Gestaltung zu beteiligen. Begonnen hatte Gürke seine Tätigkeit 1999 mit der Leitung der Offenen Sozialarbeit des Diakonischen Werkes, wurde dann Mitglied in Leitungsgremien und übernahm nach Strukturveränderungen geschäftsführende Aufgaben der Diakonie Sozialdienste. „Dass ich zum Ende meiner Dienstzeit nochmals fünf Jahre mit theologisch-pädagogischem Schwerpunkt das Referat Diakonisches Profil aufbauen und ausgestalten konnte, erfreut mich besonders“, resümierte Gürke dankbar. Verantwortliche und Mitarbeitende der Diakonie in Südwestfalen wünschten ihm für den neuen Lebensabschnitt alles Gute und Gottes Segen. Einen Abschied von der



Blumen zum Abschied: Volker Gürke wurde in den Ruhestand verabschiedet.

Diakonie bedeutet das für Volker Gürke aber noch nicht. Für das Diakonische Werk im Ev. Kirchenkreis als Trägerverein der Diakonie wird er noch eine Weile weiterhin tätig sein. (sok)

Was macht eigentlich..? Daniel Imhäuser (38)



Ein Gespräch in der Pause, eine Plauderei unter Kollegen. Und plötzlich fällt ein Name aus vergangener Zeit - verbunden mit der Frage: Was macht der oder die eigentlich?

Geschäftsführer bei einem großen Logistik- und Entsorgungsunternehmen, Stipendiat des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Master of Business Administration, Ehrenbürger der französischen Stadt Fontenay-le-Fleury, Gründer und Vorsitzender des größten Vereins für Laienschauspieler und Musicalbegeisterte in Rheinland-Pfalz (Musical Kultur Daaden) – und immer noch keine 40 Jahre alt. Daniel Imhäuser (38) hat viel vor und es deshalb eilig. Dass er trotz-



Daniel Imhäuser (links) entwickelte die Gesundheits- und Sozialhotline der Diakonie.

dem Fußspuren hinterlässt, zeigt er von 2007 bis 2015 bei der Diakonie in Südwestfalen. Zuerst als Pressesprecher der Holding und später als Geschäftsführer der Diakonie Sozialdienste. Er baute die Abteilung für Presse und Kommunikation auf, leistete Hebammen-Dienste für das moderne Erscheinungsbild der Diakonie in Südwestfalen oder für die Gesundheits- und Sozialhotline. Als Geschäftsführer der Sozialdienste förderte er neue Geschäftsbereiche, wie zum Beispiel Qualität und Gesundheit, professionalisierte die Aufbauorganisation und verband dergestalt die ökonomischen und spirituellen Möglichkeiten der Sozialdienste miteinander. Sein innovativer Veränderungswille hat vielem den Weg bereitet. Auch ihm selbst. Denn 2015, nach acht Jahren in Wichern- und Friedrichstraße, verlässt er Siegen und geht nach Stuttgart.

Mit dem Ortswechsel wechseln auch Branche und Aufgaben. Er wird Geschäftsführer des Wirtschaftsrates Baden-Württemberg und repräsentiert in dieser Funktion fortan 2600 Unternehmen. Den Dialog mit den Unternehmen und zwischen den verschiedenen poli-

tischen Ebenen, der Wissenschaft und der Zivilgesellschaft führt er so überzeugend, dass der Verband zum größten branchenübergreifenden Unternehmerverband wächst und den größten Mitgliederzuwachs in der Geschichte des Wirtschaftsrates verzeichnet. Im Lichte seines Tatendrangs folgt nun der nächste Schritt. Dieser führt ihn im Februar 2018 nach Frankfurt am Main. Als Geschäftsführer und Mitgesellschafter bei der Blasius Schuster KG steht er seitdem einem der größten Baustoffrecycler in Deutschland und rund 200 Mitarbeitern vor. Auf der Straße (mit hundert eigenen Lkw), auf der Schiene und auf dem Wasser bewegt das Unternehmen jährlich 3,6 Millionen Tonnen Baureststoffe und zeichnet unter anderem für alle Erdbebewegungen beim Bau der Europäischen Zentralbank oder dem Opernturm in Frankfurt verantwortlich. Eine herausfordernde Aufgabe also, die von einer im Privaten aber noch übertroffen wird: Wenige Wochen nach seiner Heirat kommt Anfang Februar seine Tochter zu Welt. Glückwunsch. (cd)



Seit vielen Jahren der Diakonie in Südwestfalen treu

Jubilare Sie sind unmittelbar für Hilfesuchende da oder sorgen für reibungslose Abläufe – und das teilweise über mehrere Jahrzehnte hinweg: Die Diakonie in Südwestfalen dankt und gratuliert herzlich den Mitarbeitern, die im ersten Halbjahr ihr Dienstjubiläum feiern.



**Elke Kreuz
Astrid Knopp
Maria Quast**

Krankenschwester
Krankenschwester
Krankenschwester

Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Bethesda



**Simone Alzen
Andrea Arhelger
Karla Becker
Martina Beckmann
Ewelina Bergmann
Volker Bernshausen
Georg Büdenbender**

Altenpflegerin
Krankenschwester
Krankenschwester
Krankenschwester
Krankengymnastin
Krankenpfleger
System- und
Netzwerkadministrator

Altenzentrum Freudenberg
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
ARZ Siegen
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Jung-Stilling

**Monika Dreisbach
Petra Fenske
Iris Guenther
Stefanie Hundt
Britta Irle-Bald
Uwe Kanis
Karin Kramp**

Verwaltungsangestellte
Telefonistin
Krankenschwester
Krankenschwester
Krankenschwester
Leiter Soziale Dienste
Sekretärin

Schuldnerberatung
Diakonie Klinikum Bethesda
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Altenzentrum Freudenberg
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Soziale Dienste
Diakonisches Werk im
Ev. Kirchenkreis Siegen
Bodelschwinghhaus

Doris Kurth

Hauswirtschaftliche
Mitarbeiterin

Haus Höhwäldchen
Diakonie in Südwestfalen

**Adriana Lenhardt
Bärbel Mach**

Krankenschwester
Sachbearbeiterin
Finanzbuchhaltung
Sekretärin

Diakonie in Südwestfalen
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Bethesda
Diakonie Klinikum Jung-Stilling

**Martina Moisel
Regine Oerter
Regina Ricker
Christel Roessler-Weiss
Ira Samiev
Regina Sankt-Georg
Frank Schneider
Kornelia Schneider
Olaf Stahl
Simone Werthenbach**

Altenpflegerin
Krankenschwester
Krankenschwester
Mitarbeiterin Funktions-
dienst Anästhesie
Altenpflegerin
Krankenschwester
Altenpfleger
Krankenschwester
Maler
Krankenschwester

Fliedner-Heim
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Haus Höhwäldchen
DiakonieStation Neunkirchen
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Bethesda



**Stefanie Bauch
Daniela Baumhoff
Bernd Büdenbender
Christa Cramer
Stefanie Daniel
Lidia Dola
Horst Elsner
Marius Franken**

Krankenschwester
Altenpflegehelferin
Hausmeister
Erzieherin
Mitarbeiterin OP-Dienst
Pflegehelferin
Hilfskraft
Altenpfleger

Diakonie Klinikum Jung-Stilling
DiakonieStation Siegen-Mitte
Haus Höhwäldchen
Ambulant Betreutes Wohnen
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Haus Euelsbruch
Ökumenische Sozialstation
Betzdorf-Kirchen
Sophienheim

**Malgorzata Wioletta
Friedenberger
Rainer Grindel
Sandra Gross
Carola Gyan
Drandofile Hasani
Vanessa Henn
Bianca Hermann
Ulrike Hoffmann
Sandra Jung
Jennifer Kaffka
Stephanie Klarfeld
Katja Kölzer
Andrea Körner
Solveig Kowalewsky-
Hinkel
Judith Kring**

Servicekraft

Krankenpfleger
Krankenschwester
Pflegehelferin
Pflegehelferin
Physiotherapeutin
Heilerziehungspflegerin
Lagerarbeiterin
Pflegeassistentin
Krankenschwester
Pflegehelferin
Arzthelferin
Krankenschwester
Physiotherapeutin

Haus Obere Hengsbach
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Fliedner-Heim
ARZ Siegen
Haus Klotzbach
Diakonie in Südwestfalen
DiakonieStation Siegen-Süd
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
DiakonieStation Weidenau
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Haus Obere Hengsbach
ARZ Siegen

**Janka Matejka
Janina Moll
Katja Müller
Petra Müsse
Barbara Quast
Angelika Reitzer
Olga Rekk**

Leiterin kaufm.
Controlling
Assistenzarzt
Krankenschwester
Verwaltungsangestellte
Arzthelferin
Betreuungshelferin
Servicekraft
Hauswirtschaftliche
Mitarbeiterin
Ärztin
Krankenschwester
Altenpflegehelfer
Altenpfleger
Raumpflegerin
Krankenschwester
Physiotherapeutin
Ärztin
Hauswirtschaftliche
Mitarbeiterin

Diakonie in Südwestfalen

Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
MVZ Jung-Stilling
Ambulant Betreutes Wohnen
Haus Obere Hengsbach
DiakonieStation Geisweid

Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Hülsemann-Haus
Altenzentrum Freudenberg
Fliedner-Heim
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Bethesda
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
MopsMobil

**Alina Semiletov
Monika Stickel**

Altenpflegehelferin
Hauswirtschaftliche
Mitarbeiterin
Verwaltungsangestellte
Krankenschwester
Ärztin
Altenpflegerin
Arztsekretärin

DiakonieStation Siegen-Mitte
Ökumenische Sozialstation
Betzdorf-Kirchen
ARZ Siegen
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Diakonie Klinikum Jung-Stilling
Sophienheim
Diakonie Klinikum Jung-Stilling

**Petra Stücher
Janine Terron Gallego
Margrit Völzing
Kirsten Wagner
Kim-Laura Wille**

Wir freuen uns auf weiterhin gute Zusammenarbeit.

Herzlichen Glückwunsch

Wir bleiben auf Kurs. Für Menschen wie Sie.

Ihre Diakonie in Südwestfalen.



Kurs



Diakonie 
in Südwestfalen

Herausgeber:
Diakonie in Südwestfalen gGmbH
Wichernstraße 40 | 57074 Siegen
Referat Presse, Kommunikation & Marketing

© 2018 – Alle Rechte vorbehalten.

DiS Kurs

DiSkurs. Das Unternehmensmagazin
1. Ausgabe Mai 2018

Dieses Produkt ist kostenlos erhältlich in allen
Einrichtungen der Diakonie in Südwestfalen
sowie als ePaper im Netz unter:



www.diakonie-sw.de